

Nachsynodales Apostolisches
Schreiben *Querida Amazonia*
von Papst Franziskus an das
Volk Gottes und an alle
Menschen guten Willens

Anhang:
Bischofssynode – Sonderversammlung für
Amazonien: Schlussdokument

2. Februar 2020

Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Querida Amazonia* von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens – Anhang: Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien: Amazonien – Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. Schlussdokument

© Copyright 2020 – Libreria Editrice Vaticana / hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2020. – 158 S. – (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls ; 222)

INHALT

Das geliebte Amazonien.....	5
Der Sinn dieses Schreibens.....	5
Visionen für Amazonien.....	6
Erstes Kapitel – Eine soziale Vision	8
Ungerechtigkeit und Verbrechen.....	8
Sich empören und um Vergebung bitten	12
Gemeinschaftssinn.....	16
Beschädigte Institutionen	18
Sozialer Dialog	19
Zweites Kapitel – Eine kulturelle Vision	21
Das Polyeder Amazoniens.....	21
Die Wurzeln pflegen.....	24
Interkulturelle Begegnung	26
Bedrohte Kulturen, gefährdete Völker	27
Drittes Kapitel – Eine ökologische Vision	29
Ein Traum aus Wasser.....	31
Der Schrei Amazoniens	33
Die Prophetie der Kontemplation.....	37
Erziehung und ökologische Haltungen.....	40

Viertes Kapitel – Eine kirchliche Vision	42
Unverzichtbare Verkündigung in Amazonien.....	42
Inkulturation	44
Wege der Inkulturation in Amazonien	48
Soziale und geistliche Inkulturation	51
Ansatzpunkte für eine Heiligkeit amazonischer Prägung	52
Die Inkulturation der Liturgie	55
Die Inkulturation der Dienste und Ämter.....	57
Gemeinschaften voller Leben.....	61
Die Kraft und die Gabe der Frauen	64
Horizonte jenseits der Konflikte erweitern	66
Ökumenisches und interreligiöses Zusammenleben	68
Schluss – Die Mutter Amazoniens	70

Anhang:

Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien: Amazonien – Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. Schlussdokument vom 26. Oktober 2019.....	73
--	-----------

1. DAS GELIEBTE AMAZONIEN steht vor der Welt mit all seiner Pracht, seiner Tragik und seinem Geheimnis. Gott hat uns die Gnade geschenkt, uns dieser Region in besonderer Weise in der vom 6. bis zum 27. Oktober in Rom abgehaltenen Synode zu widmen, die mit dem Dokument *Amazonien: Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie* ihren Abschluss fand.

Der Sinn dieses Schreibens

2. Ich habe die Wortmeldungen auf der Synode gehört und die Beiträge der Arbeitsgruppen mit Interesse gelesen. Mit diesem Apostolischen Schreiben möchte ich zum Ausdruck bringen, welche Resonanz dieser Weg des Dialogs und der Unterscheidung in mir hervorgerufen hat. So werde ich hier nicht alle Fragen entfalten, die im Schlussdokument ausführlich dargelegt wurden. Ich habe auch nicht vor, es hiermit zu ersetzen oder zu wiederholen. Ich möchte nur einen groben Rahmen für die Reflexion bieten, um in der Wirklichkeit Amazoniens einer *Zusammenschau* einiger großer Anliegen konkret Gestalt zu geben, die ich schon in meinen früheren Dokumenten aufgezeigt habe und die eine Hilfe und Orientierung für eine harmonische, schöpferische und fruchtbare Rezeption des ganzen synodalen Weges sein kann.

3. Zugleich möchte ich das Schlussdokument offiziell vorstellen. Es bietet uns die Folgerungen der Synode, an der viele Menschen mitgearbeitet haben, die die Problematik Amazoniens besser kennen als ich und die Römische Kurie, da sie dort leben, mit ihm leiden und es leidenschaftlich lieben. Ich habe es daher vorgezogen, das Schlussdokument in diesem Apostolischen Schreiben nicht zu zitieren, weil ich vielmehr dazu einlade, es ganz zu lesen.

4. Gott gebe es, dass sich die ganze Kirche von dieser Arbeit bereichern und anregen lässt, dass sich die Hirten, die gottgeweihten Männer und Frauen und die gläubigen Laien in Amazonien um ihre Umsetzung bemühen und dass diese Arbeit irgendwie alle Menschen guten Willens inspiriert.

Visionen für Amazonien

5. Das Amazonasgebiet ist eine länderübergreifende, zusammenhängende Region, ein großes Biom, an dem neun Länder teilhaben: Brasilien, Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Peru, Suriname, Venezuela und Französisch-Guayana. Ich richte jedoch dieses Apostolische Schreiben an die ganze Welt. Einerseits tue ich dies, um zu helfen, die Liebe zu diesem Land und die Sorge darum zu wecken, weil es auch „unser“ Land ist, und um einzuladen, es gleichsam als ein heiliges Geheimnis zu bestaunen und zu erkennen; andererseits, weil die Aufmerksamkeit der Kirche gegenüber den Fragestellungen dieses Ortes uns verpflichtet, einige Themen kurz aufzugreifen, die nicht vergessen werden dürfen und die auch anderen Regionen der Erde im Hinblick auf ihre eigenen Herausforderungen als Anregung dienen können.

6. Alles, was die Kirche anzubieten hat, muss an jedem Ort der Welt auf eigene Art Fleisch und Blut annehmen, in einer Weise, dass die Braut Christi vielfältige Gesichter erhält, die den unerschöpflichen Reichtum der Gnade besser ausdrücken. Die Verkündigung muss Fleisch und Blut annehmen, die Strukturen der Kirche müssen Fleisch und Blut annehmen. Das ist der Grund, warum ich mir in diesem kurzen Apostolischen Schreiben bescheiden erlaube, vier große Visionen vorzustellen, zu denen Amazonien mich inspiriert.

7. Ich träume von einem Amazonien, das für die Rechte der Ärmsten, der ursprünglichen (autochthonen) Völker, der Geringsten kämpft, wo ihre Stimme gehört und ihre Würde gefördert wird.

Ich träume von einem Amazonien, das seinen charakteristischen kulturellen Reichtum bewahrt, wo auf so unterschiedliche Weise die Schönheit der Menschheit erstrahlt.

Ich träume von einem Amazonien, das die überwältigende Schönheit der Natur, die sein Schmuck ist, eifersüchtig hütet, das überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt.

Ich träume von christlichen Gemeinschaften, die in Amazonien sich dermaßen einzusetzen und Fleisch und Blut anzunehmen vermögen, dass sie der Kirche neue Gesichter mit amazonischen Zügen schenken.

Erstes Kapitel

Eine soziale Vision

8. Unsere Vision ist ein Amazonien, das alle seine Bewohner integriert und fördert, damit sie das „buen vivir“ – das „Gute Leben“ – dauerhaft verwirklichen können. Es ist jedoch ein prophetischer Schrei und mühsamer Einsatz für die Ärmsten notwendig. Denn obschon Amazonien vor einer ökologischen Katastrophe steht, muss darauf hingewiesen werden, dass „ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“¹. Ein Naturschutz, „der sich zwar um das Biom sorgt, aber die Völker Amazoniens außer Acht lässt“², ist nicht sehr hilfreich.

Ungerechtigkeit und Verbrechen

9. Die kolonisatorischen Interessen waren und sind der Grund für eine – legale und illegale – Ausweitung der Holzgewinnung und des Bergbaus; sie haben die indigenen Völker, die Flussanrainer und die afrikanischstämmige Bevölkerung vertrieben oder umringt. So rufen diese Interessen eine himmelschreiende Klage hervor:

¹ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 49: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202 (4., korrigierte Auflage, Bonn 2018), S. 38.

² *Instrumentum laboris*, 45.

„Zahlreich sind die Bäume,
wo die Folter wohnte,
und riesig die Wälder,
erworben unter tausendfachem Tode.“³

„Die Holzhändler haben Abgeordnete im Parlament,
doch unser Amazonien hat niemanden, der es verteidigt [...]
Sie vertrieben die Papageien und die Affen [...]
Die Kastanienerteute wird nicht mehr die gleiche sein.“⁴

10. Dies hat die jüngsten Migrationsbewegungen der Indigenen zu den Peripherien der Städte befeuert. Dort finden sie keine echte Befreiung von ihren Dramen, sondern die schlimmsten Formen an Versklavung, Unterdrückung und Elend. In diesen Städten, die von einer großen Ungleichheit geprägt sind, wohnt der Großteil der Bevölkerung Amazoniens. Dort nehmen aber auch die Fremdenfeindlichkeit, die sexuelle Ausbeutung und der Menschenhandel zu. Daher erhebt sich der Schrei Amazoniens nicht nur aus dem Herzen der Wälder, sondern auch aus dem Inneren seiner Städte.

11. Es ist nicht notwendig, dass ich hier die sehr umfangreichen und vollständigen Analysen wiederhole, die vor und während der Synode vorgelegt wurden. Rufen wir uns zumindest eine der Stimmen, die wir gehört haben, in Erinnerung: „Holzhändler, Viehzüchter und weitere andere beschädigen uns. Wir werden von wirtschaftlichen Akteuren bedroht, die ein in unseren Territorien fremdes Wirtschaftsmodell durchsetzen. Die Holzindustrie dringt in das Gebiet ein, um den Wald auszubeuten, wir schützen den Wald für unsere Kinder, hier haben wir Fleisch,

³ ANA VARELA TAFUR, *Timareo*, in: *Lo que no veo en visiones* (Lima 1992).

⁴ JORGE VEGA MÁRQUEZ, *Amazonia solitaria*, in: *Poesía obrera* (Cobija/Bolivien 2009), 39.

Fisch, pflanzliche Heilmittel, Obstbäume [...] Der Bau von Wasserkraftwerken und das Projekt von Wasserstraßen haben Auswirkungen auf den Fluss und das Land [...] Wir sind eine Region geraubter Gebiete.“⁵

12. Schon mein Vorgänger Benedikt XVI. klagte „die Umweltzerstörung in Amazonien und die Bedrohung der Menschenwürde der dortigen Bevölkerung“⁶ an. Ich möchte hinzufügen, dass viele Dramen mit einem falschen „Mythos Amazonien“ in Verbindung standen. Bekanntlich wurde Amazonien seit den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts präsentiert, als wäre es einfach ein enormer leerer Raum, der besetzt, ein Reichtum im Rohzustand, der entwickelt, eine weite Wildnis, die gebändigt werden muss. All das im Zusammenhang mit einer Sichtweise, welche die Rechte der ursprünglichen Völker nicht anerkennt oder diese einfach ignoriert, als würde es sie gar nicht geben oder als würden ihnen die Gebiete, in denen sie wohnen, nicht gehören. Sogar in den Lehrplänen für die Kinder und Jugendlichen wurden die Indigenen als Eindringlinge oder Besetzer dargestellt. Ihr Leben, ihre Anliegen, die Art und Weise ihres Überlebenskampfes waren nicht von Interesse; vielmehr wurden sie als ein Hindernis angesehen, von dem man sich befreien muss, anstatt als Menschen, welche die gleiche Würde wie jeder andere und erworbene Rechte besitzen.

13. Einige Slogans haben zu dieser Unklarheit beigetragen, unter anderem der Spruch „Nicht nachgeben“⁷, als ob eine solche

⁵ RED ECLESIAL PANAMAZÓNICA (REPAM), Brasilien, *Síntesis del aporte al Sínodo*, 120; vgl. *Instrumentum laboris*, 45.

⁶ PAPST BENEDIKT XVI., *Ansprache an die Jugendlichen*, São Paolo (10. Mai 2007), 2: *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 37, Nr. 21 (2007), S. 6.

⁷ Vgl. ALBERTO C. ARAÚJO, *Imaginario amazónico*, in: *Amazonia real: amazoniareal.com.br* (29. Januar 2014).

Unterwerfung nur von außerhalb der Länder kommen könnte. Unter dem Vorwand der Entwicklung können jedoch auch lokale Mächte Allianzen eingehen, um den Wald samt den darin beheimateten Lebensformen ungestraft und uneingeschränkt zu zerstören. Sehr oft haben die ursprünglichen Völker der Zerstörung der Umwelt ohnmächtig zusehen müssen, die ihnen Nahrung, Heilung und Überleben bot und die es ihnen möglich machte, einen Lebensstil und eine Kultur zu bewahren, die ihnen Identität und Sinn gab. Die Ungleichheit der Macht ist enorm; die Schwachen haben keine Mittel, um sich zu verteidigen, während der Sieger weiter alles fortträgt. „Die armen Völker werden dabei immer ärmer, die reichen immer reicher.“⁸

14. Den nationalen oder internationalen Unternehmen, die Amazonien Schaden zufügen und das Recht der ursprünglichen Völker auf ihr Gebiet und seine Grenzen, auf Selbstbestimmung und vorherige Zustimmung nicht achten, muss man den Namen geben, der ihnen gebührt: *Ungerechtigkeit und Verbrechen*. Wenn sich einige Unternehmen in der Begierde nach schnellem Gewinn die Gebiete aneignen und am Ende sogar das Trinkwasser privatisieren, oder wenn der Holzindustrie und Projekten zum Bergbau oder zur Erdölförderung sowie anderen Unternehmungen, welche die Wälder zerstören und die Umwelt verschmutzen, seitens der Behörden grünes Licht gegeben wird, dann verändern sich die wirtschaftlichen Beziehungen auf ungerechtfertigte Weise und werden zu einem Instrument, das tötet. Gewöhnlich wird auf Mittelbar jeder Ethik zurückgegriffen. Dazu gehören Sanktionen gegen Proteste und sogar die Ermordung der Indigenen, die sich den Projekten entgegenstellen, die Brandstiftung in den Wäldern oder die Bestechung von Politikern und Indigenen selbst. Dies wird von schweren Menschenrechtsver-

⁸ PAPST PAUL VI., Enzyklika *Populorum progressio* über die Entwicklung der Völker (26. März 1967), 57: AAS 59 (1967), 285.

letzungen und von neuen Arten der Sklaverei vor allem gegenüber den Frauen begleitet wie auch von der Plage des Rauschgifthandels, der die Indigenen zu unterwerfen sucht, oder vom Menschenhandel, der die aus ihrem kulturellen Umfeld Vertriebenen ausnutzt. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Globalisierung zu einer „neue[n] Form des Kolonialismus“⁹ wird.

Sich empören und um Vergebung bitten

15. Man muss sich empören,¹⁰ so wie Mose zornig wurde (vgl. *Ex* 11,8), so wie Jesus zürnte (vgl. *Mk* 3,5), so wie Gott angesichts der Ungerechtigkeit in Zorn entbrannte (vgl. *Am* 2,4–8; 5,7–12; *Ps* 106,40). Es ist nicht gesund, wenn wir uns an das Böse gewöhnen, es tut uns nicht gut, wenn wir zulassen, dass unser soziales Gewissen betäubt wird, während „immer mehr Spuren der Verwüstung, ja sogar des Todes in unserer gesamten Region [...] das Leben von Millionen Menschen und speziell den Lebensraum der Bauern und Indigenen in Gefahr [bringen]“¹¹. Die Vorfälle von Ungerechtigkeit und Grausamkeit, die selbst während des letzten Jahrhunderts in Amazonien stattfanden, sollten eine tiefe Ablehnung hervorrufen, uns jedoch zugleich sensibel machen gegenüber den auch gegenwärtigen Formen der Ausbeutung von Menschen, der Gewalttätigkeit und des Tötens. In Bezug auf die beschämende Vergangenheit nehmen wir als Beispiel eine Erzählung über das Leiden der Indigenen während des Kautschukbooms im venezolanischen Teil

⁹ PAPST JOHANNES PAUL II., *Ansprache an die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften* (27. April 2001), 4: *AAS* 93 (2001), 600.

¹⁰ Vgl. *Instrumentum laboris*, 41.

¹¹ 5. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Aparecida* (29. Juni 2007), 473, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Aparecida 2007. Stimmen der Weltkirche* Nr. 41 (Bonn 2007), S. 259.

Amazoniens: „Den Indigenen gaben sie kein Geld, sondern Waren zu teurem Preis, und so wurden sie nie damit fertig, sie zu bezahlen [...] Sie zahlten, aber sie sagten zum Indigenen: ‚Du hast hohe Schulden‘, und der Indigene musste zurückkehren, um zu arbeiten [...] Mehr als zwanzig Dörfer der Yekuana wurden vollständig zerstört. Die Frauen der Yekuana wurden vergewaltigt, ihnen wurden die Brüste entfernt und den Schwangeren wurde der Bauch aufgeschlitzt. Den Männern wurden die Finger oder die Hände abgeschnitten, damit sie nicht mit den Schiffen fahren konnten [...] neben anderen Szenen von ganz sinnlosem Sadismus.“¹²

16. Eine solche Geschichte von Leid und Missachtung heilt nicht leicht. Ebenso nimmt die Kolonialisierung kein Ende, sondern verändert, tarnt und verbirgt sich an vielen Orten,¹³ verliert jedoch nicht ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Leben der Armen und der Zerbrechlichkeit der Umwelt. Die Bischöfe des brasilianischen Teils Amazoniens haben dies in Erinnerung gerufen: „Die Geschichte Amazoniens zeigt, dass es immer eine Minderheit war, die um den Preis der Armut der Mehrheit profitierte sowie dank des skrupellosen Raubbaus der Naturreichtümer in der Region, die eine göttliche Gabe an die seit Jahrtau-

¹² RAMÓN IRIBERTEGUI, *Amazonas: El hombre y el caucho*, Apostolisches Vikariat von Puerto Ayacucho/Venezuela (Hg.), Monographie, Nr. 4 (Caracas 1987), 307 ff.

¹³ Vgl. AMARÍLIS TUPIASSÚ, *Amazônia, das travessias lusitanas à literatura de até agora*, in: *Estudos Avançados*, Bd. 19, Nr. 53, São Paulo (Januar/April 2005): „Tatsächlich ging nach dem Ende der ersten Kolonialisierung der Weg Amazoniens als eine der weltlichen Gier unterworfenen Region weiter. Nun geschah dies dank einer neuen Rhetorik [...] seitens von ‚Zivilisationsbringern‘, die nicht einmal einer Personifizierung bedürfen, um die neuen Facetten der alten Auslöschung, die jetzt als langsamer Tod daherkommt, zu erzeugen und zu vermehren.“

senden dort lebenden Völker und an die im Lauf der vergangenen Jahrhunderte gekommenen Migranten darstellt.“¹⁴

17. Während wir eine gesunde Empörung aufkommen lassen, rufen wir zugleich in Erinnerung, dass es immer möglich ist, die verschiedenen kolonialen Mentalitäten zu überwinden, um Netze der Solidarität und Entwicklung aufzubauen. Denn „die Herausforderung besteht [...] darin, eine Globalisierung in Solidarität, eine Globalisierung ohne Ausgrenzung zu sichern“¹⁵. Man kann nach Alternativen suchen im Hinblick auf eine nachhaltige Viehzucht und Landwirtschaft, auf Energien, die nicht verschmutzen, und auf würdige Arbeitsquellen, die nicht die Zerstörung der Umwelt und der Kulturen mit sich bringen. Gleichzeitig muss den Indigenen und den Ärmsten eine angemessene Bildung sichergestellt werden, die ihre Begabungen fördert und ihnen weitere Chancen bietet. Genau in diesem Bereich kommen die wahre Klugheit und das echte Können der Politiker ins Spiel. Hier geht es nicht darum, den Toten das Leben zurückzugeben, das ihnen verwehrt wurde, und auch nicht darum, die Überlebenden dieser Massaker zu entschädigen, sondern wenigstens heute wirklich menschlich zu sein.

18. Es ermutigt uns, daran zu erinnern, dass inmitten der schlimmen Exzesse der Kolonialisierung Amazoniens voll von „Widersprüchen und Irrungen“¹⁶ viele Missionare mit dem Evangelium dorthin gekommen sind; sie verließen dafür ihre Länder und nahmen ein entbehrungsreiches und anstrengendes Leben an der Seite der ganz Schutzlosen in Kauf. Wir wissen, dass

¹⁴ BISCHÖFE DES BRASILIANISCHEN AMAZONASGEBIETS, *Carta ao Povo de Deus*, Santarém/Brasilien (6. Juli 2012).

¹⁵ PAPST JOHANNES PAUL II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 1998*, 3: AAS 90 (1998), 150.

¹⁶ 3. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Puebla* (23. März 1979), 6.

nicht alle vorbildlich waren, doch die Arbeit derer, die dem Evangelium treu blieben, „inspirierte [...] auch die Gesetzgebung, zum Beispiel die ‚Leyes de Indias‘. Diese haben die Würde der Indigenen vor der Verwüstung ihrer Dörfer und Territorien geschützt.“¹⁷ Da es oft die Priester waren, welche die Indigenen vor den Angreifern und Ausbeutern schützten, erzählen die Missionare: „Sie baten uns inständig, sie nicht zu verlassen, und sie rangen uns das Versprechen ab, wieder zurückzukommen.“¹⁸

19. Heutzutage darf die Kirche nicht weniger engagiert sein, und sie ist gerufen, auf den Schrei der Völker Amazoniens zu hören, „um unzweideutig ihre prophetische Rolle wahrzunehmen“¹⁹. Zugleich schäme ich mich, da unleugbar der Weizen mit dem Unkraut vermischt wurde und die Missionare nicht immer den Unterdrückten zur Seite standen. So bitte ich einmal mehr „demütig um Vergebung, nicht nur für die Verletzungen

¹⁷ *Instrumentum laboris*, 6. Mit dem Breve *Veritas ipsa* (2. Juni 1537) verurteilte PAPST PAUL III. die Rassenthesen, indem er den Indios – ob sie nun Christen waren oder nicht – die Würde der menschlichen Person zuerkannte. Er sprach ihnen das Recht auf Besitz zu und verbot ihre Versklavung. Er sagte, dass „sie Menschen sind wie die anderen [...] und ihrer Freiheit und des Besitzes ihres Hab und Guts nicht beraubt werden dürfen, selbst wenn sie den Glauben an Jesus Christus noch nicht angenommen haben“. Diese Lehre haben die Päpste immer wieder bekräftigt: PAPST GREGOR XIV. in der Bulle *Cum sicuti* (28. April 1591); PAPST URBAN VIII. in der Bulle *Commissum Nobis* (22. April 1639); PAPST BENEDIKT XIV. in der an die Bischöfe Brasiliens gerichteten Bulle *Immensa Pastorum Principis* (20. Dezember 1741); PAPST GREGOR XVI. im Breve *In supremo* (3. Dezember 1839); PAPST LEO XIII. im *Brief an die Bischöfe Brasiliens über die Sklaverei* (5. Mai 1888); PAPST JOHANNES PAUL II. in der *Botschaft an die Ureinwohner Amerikas, Santo Domingo* (12. Oktober 1992), 2: *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 22, Nr. 45 (6. November 1992), S. 13.

¹⁸ FREDERICO BENÍCIO DE SOUSA COSTA, *Carta pastoral (1909)*, Imprensa do governo do Estado de Amazonas (Hg.), (Manaus 1994), 83.

¹⁹ *Instrumentum laboris*, 7.

durch die Kirche selbst, sondern für die Verbrechen gegen die Urbewölkerungen während der sogenannten Eroberung Amerikas²⁰ und für die schrecklichen Verbrechen, die im Laufe der ganzen Geschichte Amazoniens folgten. Ich danke den Mitgliedern der ursprünglichen Völker und sage ihnen aufs Neue, „dass ihr mit eurem Leben in Wahrheit in die Gewissen [...] schreit [...] Ihr seid lebendige Erinnerung an die Sendung, die Gott uns allen anvertraut hat: das ‚gemeinsame Haus‘ zu bewahren.“²¹

Gemeinschaftssinn

20. Der Einsatz für den Aufbau einer gerechten Gesellschaft erfordert eine Eignung zur Brüderlichkeit, einen Geist menschlicher Gemeinschaft. Wenn auch der Aspekt der persönlichen Freiheit nicht unwichtig ist, wird bei den ursprünglichen Völkern Amazoniens doch deutlich, dass sie einen starken Gemeinschaftssinn haben. Auf diese Weise leben sie „Arbeit und Ruhe, menschliche Beziehungen, Riten und Feiern. Alles wird miteinander geteilt. Private Räume, die für die Moderne typisch sind, gibt es nur wenige. Das Leben ist ein gemeinschaftlicher Weg, in dem Aufgaben und Verantwortlichkeiten so untereinander verteilt und miteinander geteilt werden, dass sie dem Gemeinwohl zugutekommen. Die Vorstellung von einem Individuum, das ohne Verbindung zur Gemeinschaft oder ihrem Territorium existiert, hat keinen Platz.“²² Die menschlichen Beziehungen werden von der Natur um sie herum geprägt. Denn sie spüren

²⁰ PAPST FRANZISKUS, *Ansprache anlässlich des 2. Welttreffens der Volksbewegungen*, Santa Cruz de la Sierra/Bolivien (9. Juli 2015): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 45, Nr. 29 (17. Juli 2015), S. 15.

²¹ PAPST FRANZISKUS, *Ansprache bei der Begegnung mit den Völkern Amazoniens*, Puerto Maldonado/Peru (19. Januar 2018): *AAS* 110 (2018), 300.

²² *Instrumentum laboris*, 24.

und nehmen diese als eine Wirklichkeit wahr, die ihre Gesellschaft und ihre Kultur integriert, gleichsam als eine Art Verlängerung ihres eigenen Körpers bzw. den der Familie und der Gruppe:

„Es nähert sich dieser Stern,
die Kolibris schlagen mit ihren Flügeln,
lauter als der Wasserfall donnert mein Herz,
die Erde werde ich mit deinen Lippen bewässern,
ach dass doch der Wind mit uns spiele.“²³

21. Dies verstärkt dann noch die zerrüttende Wirkung der Entwurzelung, welche die Indigenen erfahren, die sich zum Wegzug in die Städte gezwungen sehen, wo sie – manchmal auch auf unwürdige Weise – inmitten der ganz individualistischen Gewohnheiten urbanen Lebens und in einem widrigen Umfeld zu überleben suchen. Wie kann eine solch schwere Verletzung geheilt werden? Wie können diese entwurzelten Leben erneuert werden? Angesichts dieser Situation müssen alle Anstrengungen gewürdigt und begleitet werden, die von vielen dieser Gruppen unternommen werden, um ihre Werte und Lebensstile zu bewahren und sich in die neue Umgebung einzugliedern, ohne dass sie diese verlieren, sondern vielmehr als einen Beitrag zum Gemeinwohl anbieten.

22. Christus hat den ganzen Menschen erlöst und will in jedem die Fähigkeit, mit den anderen in Beziehung zu treten, wiederherstellen. Das Evangelium bietet uns die göttliche Liebe an, die aus dem Herzen Christi hervorströmt und ein Streben nach Gerechtigkeit bewirkt, die zugleich ein Loblied auf die Brüderlichkeit und Solidarität, eine Anregung zur Begegnungskultur

²³ YANA LUCILA LEMA, *Tamyahuan Shamakupani (Con la lluvia estoy viviendo)*, 1, abrufbar unter: <http://siwarmayu.com/es/yana-lucila-lema-6-poemas-de-tamyawan-shamakupani-con-la-lluvia-estoy-viviendo/>.

ist. Die Weisheit des Lebensstils der ursprünglichen Völker – auch mit all den Grenzen, die er haben mag – regt uns an, dieses Bestreben zu vertiefen. Aus diesem Grund haben die Bischöfe Ecuadors „ein neues soziales und kulturelles System“ gefordert, „das den solidarischen Beziehungen Vorrechte einräumt und sie in einen Rahmen stellt, der die verschiedenen Kulturen und Ökosysteme anerkennt und achtet als auch in der Lage ist, sich jeder Form von Diskriminierung und Vorherrschaft unter den Menschen zu widersetzen“²⁴.

Beschädigte Institutionen

23. In der Enzyklika *Laudato si'* haben wir in Erinnerung gerufen: „Wenn zwischen allen Dingen Beziehungen bestehen, bringt auch der Gesundheitszustand der Institutionen einer Gesellschaft Folgen für die Umwelt und die menschliche Lebensqualität mit sich [...] Innerhalb einer jeden sozialen Ebene und zwischen ihnen entwickeln sich die Institutionen, die die menschlichen Beziehungen regeln. Alles, was diese Institutionen beschädigt, hat schädliche Auswirkungen: sei es der Verlust der Freiheit oder seien es die Ungerechtigkeit und die Gewalt. Die Regierung verschiedener Länder stützt sich auf eine instabile institutionelle Basis, auf Kosten der leidenden Bevölkerung“²⁵.

24. Wie steht es um die Institutionen der Zivilgesellschaft in Amazonien? Das *Instrumentum laboris* der Synode, das viele Beiträge der Menschen und Gruppen in Amazonien beinhaltet, berichtet von einer „Kultur, die den Staat und seine Institutionen vergiftet und schließlich alle gesellschaftlichen Schichten, sogar

²⁴ ECUADORIANISCHE BISCHOFSSKONFERENZ, *Cuidemos nuestro planeta* (20. April 2012), 3.

²⁵ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 142: a. a. O., S. 103.

die indigenen Gemeinschaften, durchdringt. Das ist wirklich eine moralische Plage; das Vertrauen in die Institutionen und deren Repräsentanten geht verloren; Politik und gesellschaftliche Organisationen werden völlig diskreditiert. Die Völker Amazoniens selbst bleiben von der Korruption auch nicht verschont und werden schließlich ihre Hauptopfer.“²⁶

25. Wir können nicht ausschließen, dass Mitglieder der Kirche Teil des Korruptionsnetzes waren; bisweilen ging dies soweit, dass sie zustimmten, im Tausch gegen finanzielle Unterstützung von kirchlichen Werken Stillschweigen zu wahren. Genau deswegen gingen bei der Synode Vorschläge ein, die dazu aufforderten, „besonders aufmerksam auf die Herkunft von Spenden oder anderen Zuwendungen zu achten, ebenso wie auf die Investitionen von kirchlichen Institutionen bzw. von einzelnen Christen“²⁷.

Sozialer Dialog

26. Amazonien sollte auch ein Ort für den sozialen Dialog sein, vor allem zwischen den verschiedenen ursprünglichen Völkern, um Formen der Gemeinschaft und des gemeinsamen Engagements zu finden. Wir anderen sind gerufen, als „Gäste“ teilzunehmen und mit größtem Respekt nach Wegen der Begegnung zu suchen, die Amazonien bereichern können. Wenn wir jedoch miteinander sprechen wollen, sollten wir dies zuallererst mit den Geringsten tun. Sie sind weder irgendein Gesprächspartner, den man überzeugen muss, noch eine weitere Person an einem Tisch mit gleichen Teilnehmern. Sie sind vielmehr die Hauptgesprächspartner: wir müssen vor allem von ihnen lernen, ihnen aus geschuldeter Gerechtigkeit zuhören und sie um Erlaubnis bitten,

²⁶ *Instrumentum laboris*, 82.

²⁷ *Ebd.*, 83.

unsere Vorschläge darlegen zu dürfen. Ihr Wort, ihre Hoffnungen, ihre Befürchtungen sollten bei jedem Gesprächstisch über Amazonien die wichtigste Stimme darstellen. Und die große Frage ist: Wie stellen sie sich selbst das „buen vivir“, das „Gute Leben“, für sich und ihre Nachkommen vor?

27. Der Dialog muss nicht nur der vorrangigen Option für die Verteidigung der Armen, der Ausgegrenzten und der Ausgeschlossensten das Vorrecht einräumen, sondern diese als Hauptpersonen betrachten. Es geht darum, den anderen „als anderen“ anzuerkennen und mit seinem Empfinden, mit seinen ganz persönlichen Entscheidungen und seiner Lebens- und Arbeitsweise wertzuschätzen. Andernfalls wird das Ergebnis wie immer ein „Plan einiger weniger für einige wenige“²⁸ sein, wenn nicht sogar „einen Konsens auf dem Papier [...] oder einen oberflächlichen Frieden für eine glückliche Minderheit“²⁹ darstellen. Wenn dies geschieht, „muss eine prophetische Stimme erhoben werden“³⁰ und sind wir Christen gerufen, diese zu Gehör zu bringen.

Daraus erwächst die folgende Vision.

²⁸ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 239: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194 (Bonn 2013), S. 163.

²⁹ *Ebd.*, 218: a. a. O., S. 152.

³⁰ *Ebd.*

Zweites Kapitel

Eine kulturelle Vision

28. Es geht darum, Amazonien zu fördern; dies bedeutet jedoch nicht, es kulturell zu kolonisieren, sondern ihm dabei zu helfen, das Beste aus sich zu machen. Darin liegt der Sinn der besten Bildungsarbeit: erziehen, ohne zu entwurzeln; wachsen lassen, ohne die Identität zu schwächen; fördern, ohne zu vereinnahmen. Wie es in der Natur Möglichkeiten gibt, die für immer verloren gehen könnten, so kann das Gleiche mit Kulturen geschehen, die eine bisher ungehörte Botschaft beinhalten und heute mehr denn je bedroht sind.

Das Polyeder Amazoniens

29. In Amazonien finden sich viele Völker und Nationalitäten, und mehr als einhundertzehn indigene Völker leben in freiwilliger Isolation (*pueblos indígenas en aislamiento voluntario – PIAV*).³¹ Ihre Situation ist sehr unsicher, und viele werden sich bewusst, zu den letzten Hütern eines Schatzes zu gehören, der zum Verschwinden bestimmt ist, so als ob man ihnen nur gestatten würde zu überleben, wenn sie nicht lästig werden, während die postmoderne Kolonialisierung voranschreitet. Man muss vermeiden, sie als „unzivilisierte Wilde“ zu betrachten. Sie sind einfach Träger von anderen Kulturen und anderen Formen der Zivilisation, die in frühen Zeiten zu bemerkenswerten Entwicklungsstufen gelangt sind.³²

³¹ Vgl. *Instrumentum laboris*, 57.

³² Vgl. EVARISTO EDUARDO DE MIRANDA, *Quando o Amazonas corria para o Pacífico* (Petrópolis 2007), 83–93.

30. Vor der Kolonialisierung lebten die Menschen hauptsächlich an den Ufern der Flüsse und Seen, aber das Vorrücken der Kolonisatoren drängte die vorhandene Bevölkerung in die Tiefe der Wälder. Heute werden viele Menschen durch die fortschreitende Verödung vertrieben. Sie enden damit, die Peripherien oder die Gehwege der Städte zu bevölkern, zuweilen in äußerstem Elend, aber auch in einer inneren Zersplitterung aufgrund des Verlustes der Werte, die sie stützten. In diesem Umfeld verlieren sie gewöhnlich die Bezugspunkte und die kulturellen Wurzeln, die ihnen eine Identität und ein Gefühl der Würde gaben, und vergrößern die Reihen der Ausgegrenzten. Damit wird die kulturelle Weitergabe einer über Jahrhunderte von Generation zu Generation vermittelten Weisheit unterbrochen. Die Städte, die Orte der Begegnung, der gegenseitigen Bereicherung und der Befruchtung zwischen verschiedenen Kulturen sein sollten, werden zum Schauplatz einer schmerzhaften Ausgrenzung.

31. Jedes Volk, das es geschafft hat, im Amazonasgebiet zu überleben, besitzt seine eigene kulturelle Identität und einen einzigartigen Reichtum in einem plurikulturellen Universum aufgrund der engen Beziehung, die die Bewohner zu ihrer Umwelt aufbauen. Es erhält seine Eigenart in einer – nicht deterministischen – Symbiose, die mit externen Denkmustern schwer zu verstehen ist:

„Es war einmal eine Landschaft, die mit ihrem Fluss, ihren Tieren, ihren Wolken und ihren Bäumen in Erscheinung trat.

Manchmal aber, wenn die Landschaft mit ihrem Fluss und den Bäumen nirgendwo zu sehen war, mussten sie im Geist eines Jungen zum Vorschein kommen.“³³

³³ JUAN CARLOS GALEANO, *Paisajes*, in: Universidad Externado de Colombia (Hg.), *Amazonia y otros poemas* (Bogotá 2011), 31.

„Aus dem Fluss mache dein Blut [...]

Dann lass dich pflanzen,

keime und wachse,

dass deine Wurzel

sich für immer

an die Erde klammere,

und schließlich

sei Kanu,

Boot, Floß,

Füße, Tonne,

Schutzhütte und Mensch.“³⁴

32. Die verschiedenen Gruppen von Menschen, ihre Lebensweisen und Weltanschauungen sind so vielfältig wie das Territorium, da sie sich der Geographie und ihren Ressourcen anpassen mussten. Fischervölker, Völker, die im Landesinneren von der Jagd oder Landwirtschaft leben, und Völker, die Überschwemmungsgebiete bewirtschaften, sind nicht das Gleiche. Wir finden in Amazonien noch immer Tausende von Gemeinschaften der Indigenen, der afrikanischstämmigen Bevölkerungen, der Flussanrainer und Stadtbewohner, die sehr unterschiedlich sind und eine große menschliche Vielfalt in sich bergen. Gott zeigt sich durch ein Territorium und seine Eigenschaften, er lässt darin etwas von seiner unerschöpflichen Schönheit widerscheinen. Daher entwickeln die verschiedenen Gruppen in einer vitalen Synthese mit ihrer Umgebung ihre eigene Art der Weisheit. Die außenstehenden Beobachter unter uns sollten ungerechte Verallgemeinerungen, vereinfachende Reden oder Schlussfolgerungen vermeiden, die nur aus den eigenen Denkweisen und Erfahrungen gezogen werden.

³⁴ JAVIER YGLESIAS, *Llamado*, in: *Revista peruana de literatura*, Nr. 6 (Juni 2007), 31.

Die Wurzeln pflegen

33. Ich möchte nun daran erinnern: „Die konsumistische Sicht des Menschen, die durch das Räderwerk der aktuellen globalisierten Wirtschaft angetrieben wird, neigt dazu, die Kulturen gleichförmig zu machen und die große kulturelle Vielfalt, die einen Schatz für die Menschheit darstellt, zu schwächen.“³⁵ Dies betrifft zunächst die jungen Menschen, wenn man dazu neigt, „die ihrem Herkunftsort eigenen Unterschiede auf[zulösen und sie in manipulierbare serienmäßig hergestellte Individuen [zu] verwandeln“.³⁶ Um diese Dynamik menschlicher Verarmung zu vermeiden, muss man die Wurzeln lieben und pflegen, da sie ein „Bezugspunkt [sind], der uns erlaubt, zu wachsen und auf die neuen Herausforderungen zu antworten“³⁷. Ich lade die jungen Menschen Amazoniens ein, insbesondere die Indigenen „sich um die Wurzeln zu kümmern, denn von den Wurzeln kommt die Kraft, die euch wachsen, blühen und Frucht bringen lässt“³⁸. Für die Getauften unter ihnen umfassen diese Wurzeln die Geschichte des Volkes Israel und der Kirche bis heute. Sie zu kennen, ist eine Quelle der Freude und vor allem der Hoffnung, die zu mutigen und edlen Taten inspiriert.

34. Über Jahrhunderte hinweg haben die Völker Amazoniens ihre kulturelle Weisheit mündlich weitergegeben in Mythen, Legenden und Erzählungen, wie es mit „jenen urzeitlichen Erzäh-

³⁵ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 144: a. a. O., S. 105.

³⁶ PAPST FRANZISKUS, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christus vivit* an die jungen Menschen und an das ganze Volk Gottes (25. März 2019), 186: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 218 (Bonn 2019), S. 89.

³⁷ *Ebd.*, 200: a. a. O., S. 95.

³⁸ PAPST FRANZISKUS, *Videobotschaft für das Welttreffen mit den indigenen Jugendlichen*, Soloy/Panama (18. Januar 2019).

lern geschah, die durch die Wälder zogen und Geschichten von Dorf zu Dorf trugen, um eine Gemeinschaft am Leben zu erhalten, die sich ohne die Nabelschnur dieser Geschichten in der Distanz und der Isolation zersplittert und aufgelöst hätte“.³⁹ Daher ist es wichtig, „die älteren Menschen lang erzählen zu lassen“⁴⁰, und die jungen Menschen müssen dabei verweilen, aus dieser Quelle zu trinken.

35. Während die Gefahr, diesen kulturellen Reichtum zu verlieren, immer größer wird, haben in den letzten Jahren Gott sei Dank einige Völker begonnen, ihre Geschichten in Erzählungen aufzuschreiben und die Bedeutung ihrer Bräuche zu erklären. Auf diese Weise können sie selbst ausdrücklich anerkennen, dass es mehr als nur eine ethnische Identität gibt und dass sie Hüter wertvoller persönlicher, familiärer und kollektiver Erinnerungen sind. Es freut mich zu sehen, dass diejenigen, die den Kontakt zu ihren Wurzeln verloren haben, versuchen ihre beeinträchtigte Erinnerung zurückzuerlangen. Andererseits wurde auch in den professionellen Bereichen ein größeres Bewusstsein für die amazonische Identität entwickelt, und selbst für die, die oft Nachkommen von Einwanderern sind, ist Amazonien zu einer Quelle künstlerischer, literarischer, musikalischer und kultureller Inspiration geworden. Die vielfältigen künstlerischen Ausdrucksweisen und vor allem die Poesie ließen sich vom Wasser, vom Wald, vom pulsierenden Leben sowie von der kulturellen Vielfalt und den ökologischen und sozialen Herausforderungen inspirieren.

³⁹ MARIO VARGAS LLOSA, Prolog aus *El Hablador*, Madrid (8. Oktober 2007).

⁴⁰ PAPST FRANZISKUS, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christus vivit* an die jungen Menschen und an das ganze Volk Gottes (25. März 2019), 195: a. a. O., S. 92.

Interkulturelle Begegnung

36. Wie jede kulturelle Wirklichkeit haben auch die Kulturen des tiefen Amazoniens ihre Grenzen. Die westlichen urbanen Kulturen weisen sie ebenso auf. Faktoren wie Konsumverhalten, Individualismus, Diskriminierung, Ungleichheit und viele andere machen die zerbrechlichen Aspekte der scheinbar weiterentwickelten Kulturen aus. Die ethnischen Gruppen, die einen mit der Natur verbundenen Kulturschatz mit einem starken Gemeinschaftssinn entwickelt haben, bemerken leicht unsere Schattenseiten, die wir inmitten des vermeintlichen Fortschritts nicht erkennen. Deshalb wird es uns guttun, ihre Lebenserfahrung aufzugreifen.

37. Von unseren Wurzeln her sitzen wir am gemeinsamen Tisch, einem Ort des gemeinsamen Gesprächs und der Hoffnung. Auf diese Weise wird der Unterschied, der eine Flagge oder eine Grenze sein kann, zur Brücke. Identität und Dialog sind keine Feinde. Die eigene kulturelle Identität wurzelt im Dialog mit denen, die anders sind, und wird durch ihn bereichert. Echte Bewahrung ist keine verarmende Isolation. Daher ist es nicht meine Absicht, einen völlig geschlossenen, ahistorischen, statischen Indigenismus voranzutreiben, der jede Form der Vermischung ablehnt. Eine Kultur kann unfruchtbar werden, wenn sie sich „in sich selber verschließt und veraltete Lebensformen zu verewigen sucht, indem sie jeden Austausch und jede Auseinandersetzung über die Wahrheit vom Menschen ablehnt“⁴¹. Dies mag wenig realistisch erscheinen, da es nicht leicht ist, sich vor einer kulturellen Invasion zu schützen. Deshalb sollte dieses Interesse an der Pflege der kulturellen Werte der indigenen Gruppen uns

⁴¹ PAPST JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Centesimus annus* zum hundertsten Jahrestag von *Rerum novarum* (1. Mai 1991), 50: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 101 (Bonn 1991), S. 87–88.

allen gemeinsam sein, denn ihr Reichtum ist auch der unsere. Wenn wir nicht in diesem Sinn der Mitverantwortung angesichts der Vielfalt, die unsere Menschheit schön macht, wachsen, können wir nicht verlangen, dass sich die im Regenwald wohnenden Gruppen arglos der „Zivilisation“ öffnen.

38. In Amazonien ist es selbst unter den verschiedenen indigenen Völkern möglich, „interkulturell[e] Beziehungen [zu entwickeln], in denen Verschiedenartigkeit keine Bedrohung mehr darstellt und keine Rechtfertigung mehr für hierarchische Machtausübung der einen über die anderen liefert, in denen die Verschiedenartigkeit vielmehr die unterschiedlichen kulturellen Visionen von Fest und Feier, von zwischenmenschlichem Umgang und von der Wiederkehr der Hoffnung miteinander ins Gespräch bringt“.⁴²

Bedrohte Kulturen, gefährdete Völker

39. Die globalisierte Wirtschaft beschädigt den menschlichen, sozialen und kulturellen Reichtum schamlos. Die Auflösung der Familien, die sich ausgehend von der erzwungenen Migration ergibt, zieht auch die Weitergabe der Werte in Mitleidenschaft, denn „die Familie ist und war immer die soziale Institution, die am meisten dazu beigetragen hat, unsere Kulturen am Leben zu erhalten“⁴³. Darüber hinaus ist es notwendig, „gegenüber der kolonisierenden Invasion durch die Massenmedien“ zugunsten der ursprünglichen Völker „von ihren eigenen Sprachen und

⁴² 5. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Aparecida* (29. Juni 2007), 97: a. a. O., S. 70.

⁴³ PABLO VI, *Ansprache bei der Begegnung mit den Völkern Amazoniens*, Puerto Maldonado/Peru (19. Januar 2018): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 48, Nr. 4 (26. Januar 2018), S. 13.

Kulturen bestimmte Kommunikationsformen“ zu fördern, und „dass die Themen der Indigenen selbst in den bereits vorhandenen Medien in Erscheinung treten“⁴⁴.

40. In jedem Projekt für Amazonien ist es „nötig, sich die Perspektive der Rechte der Völker und der Kulturen anzueignen, und auf diese Weise zu verstehen, dass die Entwicklung einer sozialen Gruppe [...] verlangt, dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer eigenen Kultur ständig ihren zentralen Part übernehmen“⁴⁵. Wenn aber die althergebrachten Kulturen der ursprünglichen Völker im engen Kontakt mit der natürlichen Umwelt entstanden sind und sich entwickelt haben, so können sie schwer unversehrt bleiben, wenn diese Umwelt Schaden erleidet.

Dies eröffnet den Weg für die folgende Vision.

⁴⁴ *Instrumentum laboris*, 123 e.

⁴⁵ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 144: a. a. O., S. 105.

Drittes Kapitel

Eine ökologische Vision

41. In einer kulturellen Landschaft wie dem Amazonasgebiet, wo eine so enge Beziehung zwischen Mensch und Natur besteht, hat das tägliche Leben immer eine kosmische Dimension. Andere aus ihrer Sklaverei zu befreien bedeutet gewiss, sich um die Umwelt zu kümmern und sie zu schützen,⁴⁶ aber noch mehr, dem Herzen des Menschen zu helfen, sich vertrauensvoll dem Gott zu öffnen, der nicht nur alles, was existiert, geschaffen hat, sondern auch sich selbst in Jesus Christus uns geschenkt hat. Der Herr, der sich als Erster um uns sorgt, lehrt uns, uns um unsere Brüder und Schwestern und um die Umwelt zu kümmern, die er uns jeden Tag schenkt. Dies ist die erste Ökologie, derer wir bedürfen. In Amazonien versteht man die Worte Benedikts XVI. besser, als er sagte: „Neben der Ökologie der Natur gibt es also auch eine – wie man es ausdrücken könnte – ‚Humanökologie‘, die ihrerseits eine ‚Sozialökologie‘ erfordert. Und das bedeutet, dass sich die Menschheit [...] die bestehenden Verbindungen zwischen der Natur-Ökologie – also der Rücksicht auf die Natur – und der auf den Menschen bezogenen Ökologie

⁴⁶ Vgl. PAPST BENEDIKT XVI., Enzyklika *Caritas in veritate* über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit (29. Juni 2009), 51: „Die Natur ist besonders in unserer Zeit so sehr in die Dynamik der sozialen und kulturellen Abläufe integriert, dass sie fast keine unabhängige Variable mehr darstellt. Die fortschreitende Wüstenbildung und die Verelendung mancher Agrargebiete sind auch Ergebnis der Verarmung der dort wohnenden Bevölkerungen und der Rückständigkeit.“: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 186* (Bonn 2009), S. 82–83.

immer mehr vor Augen halten muss.“⁴⁷ Das Beharren darauf, dass „alles miteinander verbunden ist“⁴⁸, gilt besonders für ein Gebiet wie Amazonien.

42. Wenn die Sorge für die Menschen und die Ökosysteme untrennbar sind, erlangt dies dort besondere Bedeutung, wo „der Wald keine auszunutzende Ressource ist, sondern ein Wesen oder mehrere Wesen, mit denen man in Beziehung treten kann“⁴⁹. Die Weisheit der ursprünglichen Völker Amazoniens „inspiriert dazu, sorgsam und respektvoll mit der Schöpfung zu leben, im klaren Bewusstsein ihrer Grenzen, das jeden Missbrauch verbietet. Die Natur missbrauchen bedeutet, die Vorfahren, die Brüder und Schwestern, die Schöpfung und den Schöpfer zu missbrauchen und dadurch die Zukunft aufs Spiel zu setzen.“⁵⁰ Wenn die Indigenen „in ihren Territorien bleiben, sind es gerade sie, die am besten für sie sorgen“⁵¹, vorausgesetzt, dass sie nicht in die Sirenenengesänge und eigennützig angebotene Angebote von Machtgruppen verwickelt werden. Der Schaden für die Natur trifft sie auf sehr direkte und greifbare Weise, denn wir „sind Wasser, Luft, Erde und Leben der von Gott geschaffenen Umwelt. Deshalb bitten wir, dass die Misshandlung und Ausbeutung von Mutter Erde aufhört. Die Erde blutet und ist am

⁴⁷ PAPST BENEDIKT XVI., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2007*, 8: *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 36, Nr. 51/52 (22. Dezember 2006), S. 10.

⁴⁸ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 16, 138; vgl. 91, 117, 240: a. a. O., S. 17, 100; 68, 86, 166.

⁴⁹ Dokument *Bolivia: informe país. Consulta pre sinodal* (2019), 36; vgl. *Instrumentum laboris*, 23.

⁵⁰ *Ebd.*, 26.

⁵¹ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 146: a. a. O., S. 106.

Ausbluten, die multinationalen Konzerne haben die Adern unserer Mutter Erde aufgeschnitten.“⁵²

Ein Traum aus Wasser

43. In Amazonien ist das Wasser König, die Flüsse und Bäche sind wie Adern und jede Form des Lebens hat in ihm seinen Ursprung:

„Dort, in der Fülle der brennenden Sommer, wenn die letzten Böen aus dem Osten tot in der unbeweglichen Luft sich verdünnen, wird das Thermometer durch das Hygrometer in der Bestimmung des Klimas ersetzt. Die Existenzen leiden unter einer schmerzhaften Alternative zwischen Abswellen und Ansteigen der großen Flüsse. Diese steigen immer wieder auf erstaunliche Weise an. Der angeschwollene Amazonas kommt aus seinem Bett, hebt seinen Wasserspiegel in wenigen Tagen an [...] Die Flut ist ein Stillstand im Leben. Gefangen in den Maschen der ‚Wege der Kanus‘ wartet der Mensch dann mit seltenem Stoizismus angesichts des unaufhaltbaren Schicksals auf das Ende jenes paradoxen Winters mit hohen Temperaturen. Das Fallen der Wasserstände markiert die Ankunft des Sommers. Es ist die Wiederauferstehung der ursprünglichen Tätigkeit derer, die sich dort schlagen, der einzigen Lebensform, die mit der Natur vereinbar ist, die in ihren unterschiedlichen Ausprägungen extrem ist und die Fortsetzung jeder Anstrengung unmöglich macht.“⁵³

⁵² *Documento con aportes al Sínodo de la Diócesis de San José del Guaviare y de la Arquidiócesis de Villavicencio y Granada* (Kolumbien); vgl. *Instrumentum laboris*, 17.

⁵³ EUCLIDES DA CUNHA, *Los Sertones (Os Sertões)* (Buenos Aires 1946), 65–66.

44. Das Wasser glitzert im großen Amazonasfluss, der alles um sich herum sammelt und belebt:

„Amazonas,
Hauptstadt der Silben des Wassers,
Vater, Patriarch, du bist
die geheime Ewigkeit der Befruchtung,
Flüsse steigen zu dir hinab wie Vögel ...“⁵⁴

45. Er ist darüber hinaus das Rückgrat, das harmonisiert und verbindet: „Der Fluss trennt uns nicht, er verbindet uns vielmehr, er hilft uns, miteinander in verschiedenen Kulturen und Sprachen zusammenzuleben.“⁵⁵ Wenn es auch wahr ist, dass es in diesem Gebiet viele „Amazonien“ gibt, ist seine Hauptachse der große Fluss, der Sohn vieler anderer Flüsse ist:

„Von höchsten Gipfeln des Gebirgszugs, wo der Schnee ewig liegt, fließt das Wasser und zeichnet einen zitternden Umriss auf der alten Haut des Steins: der Amazonas ist gerade erst geboren. Er wird in jedem Moment geboren. Wie flackerndes Licht steigt er langsam, gewunden hinab, um in der Erde zu wachsen. Indem er grüne Flächen einnimmt, erfindet er seinen Lauf und vergrößert sich. Grundwasser quellen hervor, um sich mit dem aus den Anden herabfließenden Wasser zu umarmen. Aus dem Bauch der schneeweißen Wolken, die vom Wind angestoßen werden, fällt das himmelblaue Wasser. Sie rücken vereint vor, vervielfacht in unendlichen Pfaden, die unermessliche Ebene bewässernd [...] Es ist das große Amazonien, ganz in den feuchten Tropen, mit seinem dichten und verblüffenden Wald, wo noch immer das Leben pulsiert, unberührt und an weiten,

⁵⁴ PABLO NERUDA, *Amazonas*, in: *Canto General* (1938), I, IV.

⁵⁵ REPAM, Dokument *Eje de Fronteras. Preparação ao Sinodo para Amazônia*, Tabatinga/Brasilien (13. Februar 2019), 3; vgl. *Instrumentum laboris*, 8.

vom Menschen nie erreichten Orten, das in der Intimität des Wassers gebildet wurde [...] Seitdem der Mensch es bewohnt, ist es aus den Tiefen ihrer Gewässer aufgestiegen, und aus dem tiefsten Inneren ihres Waldes verbreitet sich eine schreckliche Angst: dass dieses Leben langsam sich dem Ende zuneigt.“⁵⁶

46. Die Volksdichter, die sich in seine unermessliche Schönheit verliebt haben, haben versucht, zum Ausdruck zu bringen, was sie der Fluss verspüren ließ, und das Leben, das er beim Vorüberziehen schenkt, mit einem Reigen von Delfinen, Anakondas, Bäumen und Kanus zu umschreiben. Sie bedauern zugleich die Gefahren, die ihn bedrohen. Diese Dichter sind kontemplativ und prophetisch, sie helfen uns, uns vom technokratischen und konsumistischen Paradigma zu befreien, das die Natur erstickt und uns einer wahrhaft würdigen Existenz beraubt:

„Die Welt leidet unter der Verwandlung der Füße in Gummi, der Beine in Leder, des Körpers in Stoff und des Kopfes in Stahl [...] Die Welt leidet unter der Verwandlung des Spatens zum Gewehr, des Pfluges zum Kriegspanzer, des Bildes des Sämanns, der aussät, zum Roboter mit seinem Flammenwerfer, aus dessen Saat Wüsten aufsprießen. Nur die Poesie, mit der Bescheidenheit ihrer Stimme, wird diese Welt retten können.“⁵⁷

Der Schrei Amazoniens

47. Die Poesie hilft, ein schmerzhaftes Gefühl zum Ausdruck zu bringen, das heute viele teilen. Die unausweichliche Wahrheit ist, dass unter den gegenwärtigen Bedingungen durch diese Art, mit Amazonien umzugehen, viele Reichtümer des Lebens und

⁵⁶ AMADEU THIAGO DE MELLO, *Amazonas, patria da agua*.

⁵⁷ VINICIUS DE MORAES, *Para vivir un gran amor* (Buenos Aires 2013), 166.

großer Schönheit „sich dem Ende zuneigen“, auch wenn viele weiterhin glauben wollen, dass nichts geschehen sei:

„Diejenigen, die dachten, der Fluss sei ein Lasso zum Spielen, haben sich getäuscht.

Der Fluss ist eine dünne Ader auf dem Angesicht der Erde [...]

Der Fluss ist ein Seil, an dem Tiere und Bäume sich festklammern.

Wenn sie zu stark daran ziehen, könnte der Fluss bersten.

Er könnte bersten und unsere Gesichter in Wasser und Blut waschen.“⁵⁸

48. Das Gleichgewicht des Planeten hängt auch von der Gesundheit Amazoniens ab. Zusammen mit den Biomen in Kongo und Borneo beeindruckt es durch die Diversität seiner Wälder, von denen auch die Regenzyklen abhängen, das Gleichgewicht des Klimas und eine große Vielfalt von Lebewesen. Es funktioniert als ein großer Kohlendioxydfilter, der hilft, die Erderwärmung zu vermeiden. Zum großen Teil ist der Boden arm an Humus, weshalb der Wald „in Wirklichkeit auf dem Boden und nicht aus dem Boden wächst“⁵⁹. Wenn der Wald abgeholzt wird, ist er nicht zu ersetzen, es bleibt ein Gebiet mit wenigen Nährstoffen zurück, das sich in ein wüstenartiges und vegetationsarmes Areal verwandelt. Das ist schwerwiegend, weil im Inneren des Amazonaswaldes unzählige Ressourcen bestehen, die für die Behandlung von Krankheiten unverzichtbar sein könnten. Seine Fische, Früchte und die anderen üppigen Gaben bereichern die menschliche Ernährung. Darüber hinaus erweist sich in einem Ökosystem wie dem Amazoniens der Beitrag jedes einzelnen Bestandteils in der Bewahrung des Gesamten als unerlässlich. Auch die Küstenregionen und die Meeresvegetation

⁵⁸ JUAN CARLOS GALEANO, *Los que creyeron*, in: Universidad Externado de Colombia (Hg.), *Amazonia y otros poemas* (Bogotá 2011), 44.

⁵⁹ HARALD SIOLI, *A Amazônia* (Petrópolis 1985), 60.

bedürfen der Nährstoffe, die der Amazonas herbeischwemmt. Der Schrei Amazoniens erreicht alle, denn „der Aspekt der Erschließung und Ausbeutung der Ressourcen ist [...] heute [...] gar so weit gekommen, dass die Bewohnbarkeit der Umwelt selbst bedroht ist: Die Umwelt als ‚Ressource‘ läuft Gefahr, die Umwelt als ‚Wohnstätte‘ zu bedrohen.“⁶⁰ Die Interessen weniger mächtiger Unternehmen dürften nicht über das Wohl Amazoniens und der gesamten Menschheit gestellt werden.

49. Es genügt nicht, sich um die Arten zu kümmern, welche am sichtbarsten vom Aussterben bedroht sind. Es ist entscheidend zu beachten: „Für das gute Funktionieren des Ökosystems sind auch die Pilze, die Algen, die Würmer, die Insekten, die Reptilien und die unzählige Vielfalt von Mikroorganismen notwendig. Einige zahlenmäßig geringe Arten, die gewöhnlich un bemerkt bleiben, spielen eine grundlegend entscheidende Rolle, um das Gleichgewicht eines Ortes zu stabilisieren.“⁶¹ Dies wird in der Bewertung des Umwelteinflusses der wirtschaftlichen Projekte der mineralgewinnenden, der Energie- und Holzindustrie sowie anderer Industrien, die zerstören und verschmutzen, einfach übersehen. Das reichlich in Amazonien vorhandene Wasser ist überdies ein wesentliches Gut für das menschliche Überleben, aber die Quellen der Verschmutzung sind in beständigem Wachstum.⁶²

50. Über die wirtschaftlichen Interessen von lokalen Unternehmern und Politikern hinaus gibt es in Wirklichkeit auch „die

⁶⁰ PAPST JOHANNES PAUL II., *Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses zum Thema „Umwelt und Gesundheit“* (24. März 1997), 2: *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 27, Nr. 30 (25. Juli 1997), S. 12.

⁶¹ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 34: a. a. O., S. 29.

⁶² Vgl. *ebd.*, 28–31: a. a. O., S. 26–28.

enormen internationalen wirtschaftlichen Interessen“⁶³. Die Lösung findet sich in diesem Fall nicht in einer „Internationalisierung“ Amazoniens⁶⁴, vielmehr wird die Verantwortung der nationalen Regierungen schwerwiegender. Aus eben diesem Grund ist „die Aufgabenstellung von internationalen Organisationen und Vereinigungen der Zivilgesellschaft [aner kennenswert], welche die Bevölkerungen sensibilisieren und kritisch mitwirken – auch unter Einsatz legitimer Druckmittel –, damit jede Regierung ihre eigene und nicht delegierbare Pflicht erfüllt, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen ihres Landes zu bewahren, ohne sich an unehrliche lokale oder internationale Interessen zu verkaufen.“⁶⁵

51. Um für Amazonien zu sorgen, ist es gut, die Weisheit der Vorfahren mit den heutigen technischen Kenntnissen zu verbinden, wobei immer ein nachhaltiger Umgang mit dem Gebiet zu gewährleisten ist, der zugleich den Lebensstil und die Wertesysteme der Bewohner bewahrt.⁶⁶ Es steht ihnen, insbesondere den ursprünglichen Völkern, zu, vollständige und transparente Information über die Projekte, ihre Tragweite, ihre Auswirkungen und Risiken zu erhalten, damit sie die Informationen mit ihren Interessen und ihrer eigenen Ortskenntnis abwägen können und so ihre Zustimmung geben oder verweigern beziehungsweise Alternativen vorschlagen können.⁶⁷

⁶³ *Ebd.*, 38: a. a. O., S. 31.

⁶⁴ Vgl. 5. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Aparecida* (29. Juni 2007), 86: a. a. O., S. 65.

⁶⁵ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 38: a. a. O., S. 32.

⁶⁶ Vgl. *ebd.*, 144, 187: a. a. O., S. 105, 131.

⁶⁷ Vgl. *ebd.*, 183: a. a. O., S. 129–130.

52. Die Mächtigsten geben sich niemals mit dem Profit, den sie erzielen, zufrieden, und die Ressourcen der wirtschaftlichen Macht wachsen mit der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung. Daher sollten wir alle auf der Dringlichkeit beharren, „ein Rechtssystem zu schaffen, das unüberwindliche Grenzen enthält und den Schutz der Ökosysteme gewährleistet, bevor die neuen Formen der Macht, die sich von dem techno-ökonomischen Paradigma herleiten, schließlich nicht nur die Politik zerstören, sondern sogar die Freiheit und die Gerechtigkeit“⁶⁸. Wenn der Ruf Gottes eines aufmerksamen Hörens auf den Schrei der Armen und zugleich der Erde bedarf,⁶⁹ ist für uns „der Hilfeschrei Amazoniens an den Schöpfer ebenso stürmisch wie der Hilfeschrei des Gottesvolkes in Ägypten (vgl. *Ex* 3,7). Wegen der Versklavung und Verlassenheit ist dies ein Schrei, der Gott um Zuwendung und Befreiung bittet.“⁷⁰

Die Prophetie der Kontemplation

53. Oftmals lassen wir unser Gewissen abstumpfen, „denn die ständige Ablenkung nimmt uns den Mut, der Wirklichkeit einer begrenzten und vergänglichen Welt ins Auge zu schauen“⁷¹. Oberflächlich betrachtet hat es „den Anschein, als seien die Dinge nicht so schlimm und der Planet könne unter den gegenwärtigen Bedingungen noch lange Zeit fortbestehen. Diese ausweichende Haltung dient uns, unseren Lebensstil und unsere Produktions- und Konsumgewohnheiten beizubehalten. Es ist die

⁶⁸ *Ebd.*, 53: a. a. O., S. 42.

⁶⁹ Vgl. *ebd.*, 49: a. a. O., S. 37–38.

⁷⁰ *Vorbereitungsdokument für die Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet*, 8.

⁷¹ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 56: a. a. O., S. 43.

Weise, wie der Mensch sich die Dinge zurechtlegt, um all die selbstzerstörerischen Laster zu pflegen: Er versucht, sie nicht zu sehen, kämpft, um sie nicht anzuerkennen, schiebt die wichtigen Entscheidungen auf und handelt, als ob nichts passieren werde.“⁷²

54. Über all dies hinaus möchte ich daran erinnern, dass jede der einzelnen Arten einen Wert für sich selbst hat, aber „jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen. Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht.“⁷³

55. Wenn wir von den ursprünglichen Völkern lernen, können wir Amazonien *betrachten* und nicht nur analysieren, um das wertvolle Geheimnis zu erkennen, das uns übersteigt. Wir können es lieben und nicht nur benutzen, sodass die Liebe ein tiefes und aufrichtiges Interesse weckt. Noch mehr, wir können uns *mit ihm innig verbunden fühlen* und es nicht nur verteidigen: Amazonien wird zu uns gehören wie eine Mutter. Denn man „betrachtet die Welt nicht von außen, sondern von innen her und erkennt die Bande, durch die der himmlische Vater uns mit allen Wesen verbunden hat“⁷⁴.

56. Erwecken wir den ästhetischen und kontemplativen Sinn neu, den Gott in uns gelegt hat und den wir zuweilen verkümmern lassen. Erinnern wir uns daran: „Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen,

⁷² *Ebd.*, 59: a. a. O., S. 45.

⁷³ *Ebd.*, 33: a. a. O., S. 28.

⁷⁴ *Ebd.*, 220: a. a. O., S. 153.

ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann.“⁷⁵ Wenn wir hingegen mit dem Wald in Gemeinschaft treten, wird sich unsere Stimme einfach mit der seinen verbinden und zum Gebet werden: „Lege dich unter dem Schatten eines alten Eukalyptusbaumes nieder, unser lichtreiches Gebet taucht in den Gesang der ewigen Zweige ein.“⁷⁶ Eine solche innere Umkehr wird es uns möglich machen, um Amazonien zu weinen und mit ihm zum Herrn zu rufen.

57. Jesus hat gesagt: „Verkauft man nicht fünf Spatzen für zwei Pfennige? Und doch ist nicht einer von ihnen vor Gott vergessen“ (Lk 12,6). Gott Vater, der jedes Wesen im Universum mit unendlicher Liebe erschaffen hat, ruft uns auf, seine Werkzeuge zu sein, um den Schrei Amazoniens zu hören. Wenn wir diesem herzerreißenden Schrei nachkommen, wird offenkundig werden, dass die Geschöpfe Amazoniens vom Vater im Himmel nicht vergessen wurden. Für uns Christen ist es Jesus selbst, der uns durch sie anfleht, „denn geheimnisvoll umschließt sie der Auferstandene und richtet sie auf eine Bestimmung der Fülle aus. Die gleichen Blumen des Feldes und die Vögel, die er mit seinen menschlichen Augen voll Bewunderung betrachtete, sind jetzt erfüllt von seiner strahlenden Gegenwart.“⁷⁷ Aus diesen Gründen treffen wir Glaubende in Amazonien auf einen theologischen Ort, einen Raum, wo Gott selbst sich zeigt und seine Kinder zusammenruft.

⁷⁵ *Ebd.*, 215: a. a. O., S. 149–150.

⁷⁶ SUI YUN, *Cantos para el mendigo y el rey* (Wiesbaden 2000).

⁷⁷ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 100: a. a. O., S. 74.

Erziehung und ökologische Haltungen

58. So können wir einen weiteren Schritt gehen und daran erinnern, dass eine ganzheitliche Ökologie sich nicht damit zufriedengibt, technische Fragen oder Entscheidungen politischer, rechtlicher oder sozialer Art beizulegen. Die große Ökologie bezieht immer einen erzieherischen Aspekt ein, der die Entwicklung von neuen Haltungen in den Personen und Menschengruppen anregt. Leider haben viele Bewohner Amazoniens Gewohnheiten angenommen, die für die Großstädte typisch sind, wo der Konsumismus und die Wegwerfkultur schon sehr verwurzelt sind. Es wird keine gesunde und nachhaltige Ökologie geben, die fähig ist, etwas zu verändern, wenn die Personen sich nicht ändern, wenn man sie nicht dazu anspornt, einen anderen Lebensstil anzunehmen, der weniger unersättlich ist, ruhiger, respektvoller, weniger ängstlich besorgt und brüderlicher.

59. Denn „während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann. In diesem Kontext scheint es unmöglich, dass irgendjemand akzeptiert, dass die Wirklichkeit ihm Grenzen setzt. [...] Deshalb denken wir nicht nur an die Möglichkeit schrecklicher klimatischer Phänomene oder an große Naturkatastrophen, sondern auch an Katastrophen, die aus sozialen Krisen hervorgehen, denn die Versessenheit auf einen konsumorientierten Lebensstil kann – vor allem, wenn nur einige wenige ihn pflegen können – nur Gewalt und gegenseitige Zerstörung auslösen.“⁷⁸

60. Die Kirche wünscht mit ihrer langen geistlichen Erfahrung, mit ihrem erneuerten Bewusstsein über den Wert der Schöpfung, mit ihrer Sorge um die Gerechtigkeit, mit ihrer Option für die Geringsten, mit ihrer erzieherischen Tradition und ihrer Ge-

⁷⁸ *Ebd.*, 204: a. a. O., S. 143.

schichte der Inkarnation in so verschiedenen Kulturen auf der ganzen Welt ebenso ihren Beitrag zur Bewahrung Amazoniens und zu seinem Wachstum zu leisten.

Damit beginnt eine weitere Vision, die ich direkter mit den Hirten und den katholischen Gläubigen teilen möchte.

Viertes Kapitel

Eine kirchliche Vision

61. Die Kirche ist gerufen, mit den Völkern Amazoniens unterwegs zu sein. In Lateinamerika fand dieser gemeinsame Weg seinen besonderen Ausdruck in der Bischofsversammlung in Medellín (1968) und in ihrer Übertragung auf das Amazonasgebiet in Santarém (1972)⁷⁹, dann in Puebla (1979), Santo Domingo (1992) und Aparecida (2007). Der Weg geht weiter, und die missionarischen Bemühungen müssen in einer Kultur der Begegnung zu einer „vielgestaltigen Harmonie“⁸⁰ wachsen, wenn sie zu einer Kirche mit einem amazonischen Gesicht führen sollen. Damit aber diese Inkarnation der Kirche und des Evangeliums möglich wird, muss die große missionarische Verkündigung immer wieder neu erklingen.

Unverzichtbare Verkündigung in Amazonien

62. Auf die vielen Nöte und Ängste, die aus dem Herzen Amazoniens an uns herandrängen, können wir mit sozialen Initiativen, technischen Ressourcen, Gesprächsforen oder politischen Programmen antworten, und all dies kann zu einer Lösung beitragen. Aber als Christen verzichten wir nicht auf die Option des Glaubens, die wir aus dem Evangelium empfangen haben. Obwohl wir uns gemeinsam mit allen engagieren wollen, schä-

⁷⁹ Vgl. Dokumente von Santarém (1972) und Manaus (1997) in: NATIONALE BISCHOFSKONFERENZ VON BRASILIEN, *Desafio missionário. Documentos da Igreja na Amazônia* (Brasília 2014), 9–28 und 67–84.

⁸⁰ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 220: a. a. O., S. 153.

men wir uns nicht für Jesus Christus. Für diejenigen, die ihm begegnet sind, die in seiner Freundschaft leben und sich mit seiner Botschaft identifizieren, ist es unumgänglich, von ihm zu sprechen und andere auf seine Einladung zu einem neuen Leben aufmerksam zu machen: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1 Kor 9,16).

63. Die echte Option für die Ärmsten und Vergessenen, die uns dazu bewegt, sie von ihrem materiellen Elend zu befreien und ihre Rechte zu verteidigen, beinhaltet gleichzeitig, sie zur Freundschaft mit dem Herrn einzuladen, der ihnen weiterhilft und Würde verleiht. Es wäre traurig, wenn sie von uns nur eine Sammlung von Lehrsätzen oder Moralvorschriften erhielten, aber nicht die große Heilsbotschaft, jenen missionarischen Ruf, der zu Herzen geht und allem einen Sinn verleiht. Wir können uns auch nicht mit einer sozialen Botschaft zufriedengeben. Wenn wir uns mit unserem Leben für sie einsetzen, für die Gerechtigkeit und die Würde, die sie verdienen, können wir nicht vor ihnen verbergen, dass wir dies tun, weil wir in ihnen Christus erkennen und weil uns bewusst geworden ist, welch große Würde Gott, der Vater, der sie unendlich liebt, ihnen verleiht.

64. Sie haben ein Recht auf die Verkündigung des Evangeliums, besonders auf jene grundlegende Verkündigung, die als *Kerygma* bezeichnet wird und die „die hauptsächliche Verkündigung [ist], die man immer wieder auf verschiedene Weisen neu hören muss und die man in der einen oder anderen Form [...] immer wieder verkünden muss“⁸¹. Es ist die Verkündigung eines Gottes, der jeden Menschen unendlich liebt und der uns diese Liebe vollkommen in Christus geoffenbart hat, der für uns gekreuzigt wurde und als der Auferstandene in unserem Leben gegenwärtig ist. Ich möchte allen vorschlagen, die kurze Zusammenfassung dieser Inhalte im vierten Kapitel des Nachsyno-

⁸¹ *Ebd.*, 164: a. a. O., S. 118.

dalen Apostolischen Schreibens *Christus vivit* nachzulesen. Diese Botschaft muss in Amazonien beständig und auf vielfältige Weise zu hören sein. Ohne diese leidenschaftliche Verkündigung würde jede kirchliche Struktur nur zu einer weiteren NGO werden und wir würden damit auch nicht der Weisung Jesu Christi entsprechen, die da lautet: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15).

65. Jeder Initiative zur Vertiefung christlichen Lebens muss diese Verkündigung als ständigen Bezugspunkt haben, denn „die ganze christliche Bildung ist in erster Linie Vertiefung des *Kerygmas*, das immer mehr und besser assimiliert wird“⁸². Die grundlegende Antwort auf diese Verkündigung – sofern es zu einer persönlichen Begegnung mit dem Herrn kam – ist die brüderliche Liebe, jenes „neue Gebot [...], das das erste und größte ist und das uns am meisten als Jünger erkennbar macht“⁸³. So bilden das *Kerygma* und die brüderliche Liebe die große Synthese aller Inhalte des Evangeliums, die man Amazonien nicht vorenthalten kann. Die großen Glaubenszeugen Lateinamerikas wie der heilige Turibio von Mongrovejo oder der heilige Josef von Anchieta haben dies vorgelebt.

Inkulturation

66. Die Kirche muss im Amazonasgebiet mit der fortwährenden Verkündigung des *Kerygmas* wachsen. Dazu setzt sie sich stets von Neuem mit ihrer eigenen Identität auseinander, indem sie auf die Menschen, die Wirklichkeiten und die Geschichten des jeweiligen Gebietes hört und mit ihnen in einen Dialog tritt. So wird sich mehr und mehr ein notwendiger Prozess der Inkulturation entwickeln, der nichts von dem Guten, das in den Kultu-

⁸² *Ebd.*, 165: a. a. O., S. 118.

⁸³ *Ebd.*, 161: a. a. O., S. 116.

ren Amazoniens bereits existiert, außer Acht lässt, sondern es aufnimmt und im Lichte des Evangeliums zur Vollendung führt.⁸⁴ Sie verachtet auch nicht den Reichtum der über die Jahrhunderte überlieferten christlichen Weisheit, so als ob sie sich einbildete, die Geschichte, in der Gott auf vielfältige Weise gewirkt hat, ignorieren zu können, denn die Kirche hat ein vielgestaltiges Gesicht „nicht nur aus einer räumlichen Perspektive [...], sondern auch aus ihrer zeitlichen Wirklichkeit heraus“⁸⁵. Dies ist die authentische Tradition der Kirche, die keine statische Ablagerung oder ein Museumsstück ist, sondern die Wurzel eines wachsenden Baumes.⁸⁶ Die Jahrtausende alte Tradition bezeugt das Wirken Gottes in seinem Volk und hat die Aufgabe, „das Feuer am Leben zu erhalten, statt lediglich die Asche zu bewahren“⁸⁷.

⁸⁴ So das ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL in Nr. 44 der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* über die Kirche in der Welt von heute: „Von Beginn ihrer Geschichte an hat sie [die Kirche] gelernt, die Botschaft Christi in der Vorstellungswelt und Sprache der verschiedenen Völker auszusagen und darüber hinaus diese Botschaft mithilfe der Weisheit der Philosophen zu verdeutlichen, um so das Evangelium sowohl dem Verhältnis aller als auch berechtigten Ansprüchen der Gebildeten angemessen zu verkünden. Diese in diesem Sinne angepasste Verkündigung des geoffenbarten Wortes muss ein Gesetz aller Evangelisation bleiben. Denn so wird jedem Volk die Fähigkeit, die Botschaft Christi auf eigene Weise auszusagen, entwickelt und zugleich der lebhaft Austausch zwischen der Kirche und den verschiedenen nationalen Kulturen gefördert.“

⁸⁵ PAPST FRANZISKUS, *Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* (29. Juni 2019), 9: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 220* (Bonn 2019), S. 20.

⁸⁶ Vgl. VINZENZ VON LÉRINS, *Commonitorium primum*, Kap. 23: *PL* 50, 668: „Ut annis scilicet consolidetur, dilatetur tempore, sublimetur aetate.“

⁸⁷ PAPST FRANZISKUS, *Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* (29. Juni 2019): a. a. O. Vgl. das Gustav Mahler zugeschriebene Zitat: „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“.

67. Der heilige Johannes Paul II. lehrte, dass die Kirche mit ihrem Zeugnis des Evangeliums nicht beabsichtigt, „die Autonomie der Kultur zu verneinen. Ganz im Gegenteil, sie achtet sie hoch“, denn „die Kultur ist nicht nur Gegenstand der Erlösung und Erhöhung, sondern kann auch Mittlerin und Mitarbeiterin sein“⁸⁸. In seiner Ansprache an die indigene Bevölkerung des amerikanischen Kontinents erinnerte er daran, dass „ein Glaube, der nicht zur Kultur wird, ein Glaube ist, der nicht vollständig angenommen, nicht vollständig durchdacht und nicht treu gelebt wird“⁸⁹. Die von den Kulturen ausgehenden Herausforderungen laden die Kirche zur „Haltung eines wachen kritischen Geistes, aber auch vertrauensvollen Verständnisses“⁹⁰ ein.

68. An dieser Stelle ist es angebracht, das wieder aufzugreifen, was ich im Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* über die Inkulturation geschrieben habe und das auf der Überzeugung beruht, dass die Gnade die Kultur voraussetzt und dass die Gabe Gottes in der Kultur dessen, der sie empfängt, Gestalt annimmt.⁹¹ Wir können sehen, dass dies eine doppelte Bewegung

⁸⁸ PAPST JOHANNES PAUL II., *Ansprache an die Repräsentanten von Wissenschaft und Kultur*, Coimbra (15. Mai 1982): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 12, Nr. 26 (25. Juni 1982), S. 6.

⁸⁹ PAPST JOHANNES PAUL II., *Botschaft an die Ureinwohner Amerikas*, Santo Domingo (12. Oktober 1992), 6: *Insegnamenti*, 15/2 (1982), 346; vgl. *Ansprache an den nationalen Kongress der kirchlichen Bewegung für kulturelles Engagement* (16. Januar 1982), 2: *Insegnamenti*, 5/1 (1982), 131.

⁹⁰ PAPST JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Vita consecrata* über das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt (25. März 1996), 98: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 125 (Bonn 1996), S. 117.

⁹¹ Vgl. PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), Nr. 115: a. a. O., S. 85.

impliziert. Einerseits eine befruchtende Dynamik, die es erlaubt, das Evangelium an einem bestimmten Ort zum Ausdruck zu bringen, denn „wenn eine Gemeinschaft die Verkündigung des Heils aufnimmt, befruchtet der Heilige Geist ihre Kultur mit der verwandelnden Kraft des Evangeliums“⁹². Auf der anderen Seite erlebt die Kirche dabei selbst einen Prozess des Empfangens, der sie mit dem bereichert, was der Geist bereits auf geheimnisvolle Weise in diese Kultur gesät hat. Auf solche Weise „verschönert der Heilige Geist die Kirche, indem er ihr neue Aspekte der Offenbarung zeigt und ihr ein neues Gesicht schenkt“⁹³. Letztlich geht es um die Ermöglichung und Förderung einer Verkündigung des unerschöpflichen Evangeliums, damit sie „eine neue Synthese des Evangeliums mit der Kultur, in der es mit deren Kategorien verkündet wird, hervorruft“⁹⁴.

69. Aus diesem Grund „verfügt das Christentum, wie wir in der Geschichte der Kirche sehen können, nicht über ein einziges kulturelles Modell“⁹⁵, und „es würde der Logik der Inkarnation nicht gerecht, an ein monokulturelles und eintöniges Christentum zu denken“⁹⁶. Die Gefahr für die Verkündiger des Evangeliums, die neu an einen Ort kommen, besteht jedoch darin, zu glauben, dass sie nicht nur das Evangelium, sondern auch die Kultur, in der sie selbst aufgewachsen sind, vermitteln müssen, wobei sie vergessen, dass es nicht darum geht, „eine bestimmte Kulturform durchsetzen zu wollen, so schön und alt sie auch sein mag“⁹⁷. Es ist notwendig, die Neuheit des Geistes mutig anzunehmen, der fähig ist, mit dem unerschöpflichen Schatz Je-

⁹² *Ebd.*, 116: a. a. O., S. 86.

⁹³ *Ebd.*

⁹⁴ *Ebd.*, 129: a. a. O., S. 95.

⁹⁵ *Ebd.*, 116: a. a. O., S. 86.

⁹⁶ *Ebd.*, 117: a. a. O., S. 87.

⁹⁷ *Ebd.*

su Christi immer etwas Neues zu schaffen, denn „die Inkulturation verpflichtet die Kirche zu einem schwierigen, aber notwendigen Weg“⁹⁸. Es stimmt: „Obwohl diese Prozesse immer langwierig sind, lähmt uns manchmal zu sehr die Angst“, und wir enden als „Beobachter einer sterilen Stagnation der Kirche“⁹⁹. Lasst uns furchtlos sein, stützen wir dem Heiligen Geist nicht die Flügel.

Wege der Inkulturation in Amazonien

70. Um eine erneuerte Inkulturation des Evangeliums in Amazonien zu erreichen, muss die Kirche auf die dort überlieferte Weisheit hören, den Ältesten wieder eine Stimme geben, die dem Lebensstil der ursprünglichen Gemeinschaften innewohnenden Werte anerkennen und die wertvollen Erzählungen der Völker vor dem Vergessen bewahren. Aus dem Amazonasgebiet haben wir bereits Reichtümer erhalten, die aus den präkolumbianischen Kulturen stammen, „wie die Öffnung für das Handeln Gottes, das Gefühl der Dankbarkeit für die Früchte der Erde, die von Gott verliehene Würde des menschlichen Lebens, die Wertschätzung der Familie, der Sinn für Solidarität und Pflichtbewusstsein bei der gemeinsamen Arbeit, die Bedeutung der Kultur, der Glaube an ein Leben nach dem Tode und viele andere Werte“¹⁰⁰.

⁹⁸ PAPST JOHANNES PAUL II., *Ansprache an die Vollversammlung des Päpstlichen Rats für die Kultur* (17. Januar 1987): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 17, Nr. 7 (13. Februar 1987), S. 8.

⁹⁹ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 129: a. a. O., S. 95–96.

¹⁰⁰ 4. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Santo Domingo* (12.–28. Oktober 1992), 17.

71. In diesem Sinne besteht für die indigenen Amazonasvölker die wahre Lebensqualität in einem „buen vivir“, das eine persönliche, familiäre, gemeinschaftliche und kosmische Harmonie beinhaltet und sichtbar wird in ihrer gemeinschaftlichen Lebenseinstellung, an der Fähigkeit, Freude und Erfüllung inmitten eines strengen und einfachen Lebens zu finden, sowie an der verantwortungsvollen Sorge für die Natur, welche die Ressourcen für die nachfolgenden Generationen bewahrt. Die indigenen Völker könnten uns helfen zu erkennen, was eine glückliche Genügsamkeit ist, und in diesem Sinne „haben [sie] uns vieles zu lehren“¹⁰¹. Sie verstehen es, mit wenig glücklich zu sein, sie erfreuen sich an Gottes kleinen Gaben, ohne viele Dinge anzuhäufen, sie zerstören nicht ohne Not, sie bewahren die Ökosysteme und sie erkennen, dass die Erde, die sich als großzügige Quelle zu ihrem Lebensunterhalt verschenkt, auch etwas Mütterliches hat, das respektvolle Zärtlichkeit weckt. All dies muss zur Geltung gebracht werden und bei der Evangelisierung berücksichtigt werden.¹⁰²

72. Während wir für sie und mit ihnen kämpfen, sind wir gerufen, „ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“¹⁰³. Die Bewohner der Städte sollten diese Weisheit zu schätzen wissen und angesichts eines beängstigenden Konsumdenkens und des Phänomens urbaner Vereinsamung zu einem Umdenken gelangen. Die Kirche selbst kann ein Mit-

¹⁰¹ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 198: a. a. O., S. 142.

¹⁰² Vgl. JOSEPH RATZINGER, *Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori* (München²1986), S. 211–212.

¹⁰³ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 198: a. a. O., S. 142.

tel sein, das diese kulturelle Rückbesinnung in einer gelungenen Verbindung mit der Verkündigung des Evangeliums unterstützt. Darüber hinaus wird sie in dem Maße zu einem Instrument der Nächstenliebe, in dem die städtischen Gemeinden nicht nur für ihren eigenen Bereich missionarisch tätig sind, sondern auch die Armen aufnehmen, die vom Elend getrieben aus dem Landesinneren dort ankommen. Und sie wird es in dem Maße, in dem die Gemeinden jungen Migranten beistehen, um ihnen in der Stadt bei der Integration zu helfen, damit sie dort nicht der Verwahrlosung ins Netz gehen. Ein solches kirchliches Wirken aus Nächstenliebe spielt innerhalb eines Inkulturationsprozesses eine wichtige Rolle.

73. Darüber hinaus ist Inkulturation auch etwas Erhebendes und Erfüllendes. Sicherlich verdient die indigene Spiritualität einer gegenseitigen Verbundenheit und Abhängigkeit alles Geschaffenen unsere Wertschätzung, diese Spiritualität der Unentgeltlichkeit, die das Leben als Geschenk liebt, diese Spiritualität einer heiligen Bewunderung der Natur, die uns mit so viel Leben überhäuft. Es geht aber auch darum, dass diese Beziehung zu dem im Kosmos gegenwärtigen Gott immer mehr zu einer persönlichen Beziehung mit jenem Du wird, das die eigene Wirklichkeit erhält und ihr einen Sinn verleihen will, zu einem Du, das uns kennt und liebt:

„Meine Schatten treiben dahin, totes Holz.
Der Stern jedoch wird makellos geboren
über den Händen dieses Kindes,
die meisterhaft die Wasser und die Nacht erobern.
Es muss mir genügen zu wissen, dass du mich kennst,
zur Gänze, noch vor Anbeginn meiner Tage.“¹⁰⁴

¹⁰⁴ PEDRO CASALDÁLIGA, *Carta de navegar (por el Tocantins amazonico)*, in: *El tiempo y la espera* (Santander 1986).

74. Ebenso steht die Beziehung zu Jesus Christus, dem wahren Gott und wahren Menschen, dem Befreier und Erlöser, nicht in einem unversöhnlichen Widerspruch zu dieser ausgesprochen kosmischen Weltanschauung, welche die indigenen Völker kennzeichnet, denn er ist auch der Auferstandene, der alles durchdringt.¹⁰⁵ Für die christliche Erfahrung „finden alle Geschöpfe des materiellen Universums ihren wahren Sinn im menschgewordenen Wort, denn der Sohn Gottes hat in seine Person einen Teil des materiellen Universums aufgenommen, in den er einen Keim der endgültigen Verwandlung hineingelegt hat“¹⁰⁶. Er ist herrlich und geheimnisvoll gegenwärtig im Fluss, in den Bäumen, in den Fischen, im Wind, da er als Herr über die Schöpfung regiert, ohne je seine verklärten Wunden zu verlieren, und in der Eucharistie nimmt er die Elemente der Welt an und verleiht allem den Sinn einer österlichen Gabe.

Soziale und geistliche Inkulturation

75. Diese Inkulturation muss angesichts der Situation der Armut und Verlassenheit so vieler Einwohner Amazoniens notwendigerweise einen ausgesprochen sozialen Charakter haben und von einer entschlossenen Verteidigung der Menschenrechte geprägt sein, um das Antlitz Christi zum Leuchten zu bringen, der sich „mit besonderer Zärtlichkeit mit den Schwächsten und Ärms-

¹⁰⁵ THOMAS VON AQUIN erklärt das folgendermaßen: „Auf drei Weisen ist Gott in den Dingen [gegenwärtig]. In allgemeiner Weise ist er [im Geschaffenen] durch seine Macht, Gegenwart und sein Sein. Auf andere Weise ist er in den Heiligen, nämlich durch die Gnade. In einzigartiger Weise ist er in Christus, durch die [hypostatische] Union“ (*Ad Colossenses*, II, 2).

¹⁰⁶ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 235: a. a. O., S. 162.

ten identifizieren wollte“¹⁰⁷. Denn „vom Kern des Evangeliums her erkennen wir die enge Verbindung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung“¹⁰⁸, und das bedeutet für die christlichen Gemeinschaften auch ein klares Engagement für das Reich der Gerechtigkeit durch eine Förderung derer, die ins Abseits geraten sind. Dazu ist eine angemessene Unterweisung der pastoral Tätigen in der Soziallehre der Kirche äußerst wichtig.

76. Gleichzeitig muss die Inkulturation des Evangeliums in Amazonien das Soziale besser mit dem Geistlichen verbinden, damit die Ärmsten nicht außerhalb der Kirche nach einer Spiritualität suchen müssen, die ihrer Sehnsucht nach dem Transzendenten entspricht. Dabei kann es weder um eine entfremdende individualistische Religiosität gehen, die das soziale Bedürfnis nach einem würdigeren Leben zum Schweigen bringt, noch um eine Herabstufung der transzendenten und spirituellen Dimension, so als ob die materielle Entwicklung dem Menschen genügen würde. Von daher sind wir gefordert, diese beiden Dinge nicht nur nebeneinanderzustellen, sondern sie auf einer tieferen Ebene miteinander zu verbinden. So wird die wahre Schönheit des Evangeliums aufleuchten, das zur Fülle des Menschseins führt, das den Einzelnen und den Völkern vollkommene Würde verleiht sowie das Herz und das ganze Leben erfüllt.

Ansatzpunkte für eine Heiligkeit amazonischer Prägung

77. Auf diese Weise können Zeugnisse einer für das Amazonasgebiet charakteristischen Heiligkeit entstehen, die keine Kopien

¹⁰⁷ 3. VOLLVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Puebla* (23. März 1979), 196.

¹⁰⁸ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 178: a. a. O., S. 127.

von Modellen anderer Orte sind, einer Heiligkeit, die aus Begegnung und Hingabe, aus Kontemplation und Dienen, aus empfänglicher Einsamkeit und gemeinsamem Leben, aus freudiger Nüchternheit und Kampf für die Gerechtigkeit besteht. Diese Heiligkeit erreicht „jeder auf seinem eigenen Wege“¹⁰⁹, und das gilt auch für die Völker, wo die Gnade sich inkarniert und mit unverwechselbaren Merkmalen aufleuchtet. Stellen wir uns eine Heiligkeit vor, die die Züge des Amazonasgebietes trägt und die dazu berufen ist, die Weltkirche herauszufordern.

78. Ein Prozess der Inkulturation, der nicht nur individuell, sondern auch gemeinschaftlich geschieht, erfordert eine respektvolle und verständnisvolle Liebe zu den Menschen. In einem Großteil Amazoniens hat man diesen Prozess bereits begonnen. Vor mehr als vierzig Jahren betonten die Bischöfe des peruanischen Amazonasgebiets, dass in vielen der in dieser Region lebenden Bevölkerungsgruppen „die Adressaten der Verkündigung, die von einer vielfältigen und sich wandelnden eigenen Kultur geprägt sind, das Evangelium bereits ansatzweise angenommen haben“, da sie „bestimmte Züge einer katholischen Volksfrömmigkeit tragen, die, auch wenn sie vielleicht ursprünglich von pastoralen Mitarbeitern angestoßen wurden, heute etwas sind, das sich das Volk zu eigen gemacht, ja sogar in seinen Akzenten verändert und von Generation zu Generation weitergegeben hat“¹¹⁰. Wir sollten nicht vorschnell einige religiöse Ausdrucks-

¹⁰⁹ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* über die Kirche, 11; vgl. PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Gaudete et exultate* über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (19. März 2018), 10–11: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 213 (Bonn 2018), S. 10–11.

¹¹⁰ APOSTOLISCHE VIKARIATE DES PERUANISCHEN AMAZONASGEBIETS, „Segunda asamblea episcopal regional de la selva“, San Ramón/Peru

formen, die sich spontan aus dem Leben der Völker ergeben, als Aberglaube oder Heidentum bezeichnen. Vielmehr gilt es den Weizen zu erkennen, der inmitten des Unkrautes wächst, denn „in der Volksfrömmigkeit kann man die Weise erfassen, in der der empfangene Glaube in einer Kultur Gestalt angenommen hat und ständig weitergegeben wird“¹¹¹.

79. Es ist möglich, sich in irgendeiner Weise auf ein indigenes Symbol zu beziehen, ohne dass man es notwendigerweise als Götzendienst betrachten müsste. Ein Mythos von spirituellem Sinngehalt kann aufgegriffen und muss nicht immer als heidnischer Irrtum angesehen werden. Einige religiöse Feste enthalten eine sakrale Bedeutung und sind Gelegenheiten des Zusammenkommens und der Brüderlichkeit, auch wenn eventuell ein langsamer Reinigungs- oder Reifungsprozess erforderlich ist. Ein echter Missionar befasst sich damit, die berechtigten Anliegen hinter diesen religiösen Ausdrucksweisen zu entdecken, die manchmal unvollkommen und bruchstückhaft sind oder Irrtümer enthalten, und versucht, aus einer inkulturierten Spiritualität heraus darauf eine Antwort zu finden.

80. Dies wird zweifelsohne eine Spiritualität sein, die ausgerichtet ist auf den einen Gott und Herrn. Zugleich soll sie aber auch fähig sein, mit den alltäglichen Bedürfnissen der Menschen in Kontakt zu kommen, die ein würdiges Leben suchen, die sich an den schönen Dingen des Lebens erfreuen wollen, die Frieden und Harmonie finden sowie familiäre Probleme lösen wollen, die Heilung ihrer Krankheiten ersehnen und ihre Kinder glücklich aufwachsen sehen wollen. Die schlimmste Gefährdung für

(5. Oktober 1973), in: *Éxodo de la Iglesia en la Amazonia. Documentos pastorales de la Iglesia en la Amazonia peruana* (Iquitos 1976), 121.

¹¹¹ PABST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 123: a. a. O., S. 91.

sie wäre es, wenn man sie von der Begegnung mit Christus fernhalten würde, indem man ihn als Feind der Freude oder als jemanden darstellt, der den Wünschen und Ängsten der Menschen gegenüber gleichgültig ist.¹¹² Heute ist es unerlässlich zu zeigen, dass die Heiligkeit den Menschen nichts an „Kraft, Leben oder Freude“¹¹³ nimmt.

Die Inkulturation der Liturgie

81. Die Inkulturation der christlichen Spiritualität in den Kulturen der ursprünglichen Völker findet in den Sakramenten einen besonders wertvollen Weg, weil in ihnen das Göttliche und das Kosmische, die Gnade und die Schöpfung vereint sind. In Amazonien sollten sie nicht als etwas verstanden werden, das mit der Schöpfung nichts zu tun hat. Sie „sind eine bevorzugte Weise, in der die Natur von Gott angenommen wird und sich in Vermittlung des übernatürlichen Lebens verwandelt“¹¹⁴. Sie sind eine Vollendung des Geschaffenen, in dem die Natur zum Ort und Instrument der Gnade erhoben wird, um „die Welt auf einer anderen Ebene zu umarmen“¹¹⁵.

82. In der Eucharistie wollte Gott „auf dem Höhepunkt des Geheimnisses der Inkarnation [...] durch ein Stückchen Materie in unser Innerstes gelangen. [...] [Sie] vereint Himmel und Erde, umfasst und durchdringt die gesamte Schöpfung“¹¹⁶. Aus

¹¹² Vgl. PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate* über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (19. März 2018), 126–127: a. a. O., S. 66–67.

¹¹³ *Ebd.*, 32: a. a. O., S. 20.

¹¹⁴ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 235: a. a. O., S. 161.

¹¹⁵ *Ebd.*

¹¹⁶ *Ebd.*, 236: a. a. O., S. 162–163.

diesem Grund kann sie eine „Motivation für unsere Sorgen um die Umwelt [sein] und richtet uns darauf aus, Hüter der gesamten Schöpfung zu sein“¹¹⁷. „Wir entfliehen [also] nicht der Welt, noch verleugnen wir die Natur, wenn wir Gott begegnen möchten“¹¹⁸. Das erlaubt uns, in der Liturgie viele Elemente der intensiven Naturerfahrung der Indigenen aufzugreifen und eigene Ausdrucksformen in den Liedern, Tänzen, Riten, Gesten und Symbolen anzuregen. Bereits das Zweite Vatikanische Konzil hatte zu einem solchen Bemühen um die Inkulturation der Liturgie bei den indigenen Völkern aufgerufen,¹¹⁹ aber es sind mehr als fünfzig Jahre vergangen und wir sind in dieser Richtung kaum vorangekommen.¹²⁰

83. Mit dem Sonntag verbindet „die christliche Spiritualität den Wert der Muße und des Festes [...]. Der Mensch neigt dazu, die kontemplative Ruhe auf den Bereich des Unfruchtbaren und Unnötigen herabzusetzen und vergisst dabei, dass man so dem Werk, das man vollbringt, das Wichtigste nimmt: seinen Sinn. Wir sind berufen, in unser Handeln eine Dimension der Empfänglichkeit und der Unentgeltlichkeit einzubeziehen“¹²¹. Die indigenen Völker wissen um diese Unentgeltlichkeit und gesunde kontemplative Muße. Unsere Feiern sollten ihnen helfen, diese Erfahrung in der Sonntagsliturgie zu machen und dem Licht des Wortes und der Eucharistie zu begegnen, das unser konkretes Leben erhellt.

¹¹⁷ *Ebd.*: a. a. O., S. 163.

¹¹⁸ *Ebd.*, 235: a. a. O., S. 161–162.

¹¹⁹ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Konstitution *Sacrosanctum Concilium* über die heilige Liturgie, 37–40, 65, 77, 81.

¹²⁰ Bei der Synode wurde ein eigener „amazonischer Ritus“ vorgeschlagen.

¹²¹ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015), 237: a. a. O., S. 163–164.

84. Die Sakramente zeigen und vermitteln den nahen Gott, der barmherzig zu seinen Kindern kommt, um sie zu heilen und zu stärken. Sie müssen daher vor allem für die Armen zugänglich sein und dürfen niemals aus finanziellen Gründen verweigert werden. Auch ist angesichts der Armen und Vergessenen des Amazonasgebietes kein Platz für eine Disziplin, die ausschließt und entfernt, weil sie auf diese Weise von einer Kirche, die zu einer Zollstation geworden ist, letztlich verworfen werden. Vielmehr gilt: „In den schwierigen Situationen, welche die am meisten Bedürftigen erleben, muss die Kirche besonders achtsam sein, um zu verstehen, zu trösten, einzubeziehen, und sie muss vermeiden, diesen Menschen eine Reihe von Vorschriften aufzuerlegen, als seien sie felsenstark. Damit bewirkt man nämlich im Endeffekt, dass sie sich gerade von der Mutter verurteilt und verlassen fühlen, die berufen ist, ihnen die Barmherzigkeit Gottes nahezubringen“¹²². Für die Kirche kann die Barmherzigkeit zu einem rein romantischen Ausdruck werden, wenn sie nicht konkret im pastoralen Wirken sichtbar wird.¹²³

Die Inkulturation der Dienste und Ämter

85. Die Inkulturation muss sich auch auf konkret erfahrbare Weise in den kirchlichen Organisationsformen und in den kirchlichen Ämtern entwickeln und widerspiegeln. Wenn Spiritualität inkulturiert wird, wenn Heiligkeit inkulturiert wird, wenn das Evangelium selbst inkulturiert wird, können wir nicht umhin, auch hinsichtlich der Art und Weise, wie kirchliche Dienste strukturiert und gelebt werden, an Inkulturation zu denken. Die

¹²² PAPST FRANZISKUS, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Amoris laetitia* (19. März 2016), 49: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 204 (Bonn 2016), S. 41.

¹²³ Vgl. *ebd.*, 296, 308: a. a. O., S. 209, 221–222.

kirchliche Pastoral ist in Amazonien nicht sehr präsent, was zum Teil auf die immense territoriale Ausdehnung mit vielen schwer zugänglichen Orten, auf die große kulturelle Vielfalt, auf die schwerwiegenden sozialen Probleme wie auch auf die Entscheidung einiger Völker, sich abzuschotten, zurückzuführen ist. Dies kann uns nicht gleichgültig lassen und erfordert eine diesen Umständen entsprechende mutige Antwort der Kirche.

86. Es ist notwendig, dass der kirchliche Dienst so gestaltet wird, dass er einer größeren Häufigkeit der Eucharistiefeier dient, auch bei den Gemeinschaften, die ganz entlegen und verborgen sind. In Aparecida konnte man die Klage vieler Amazonasgemeinden hören, die „über lange Zeit die sonntägliche Eucharistiefeier entbehren müssen“¹²⁴. Aber gleichzeitig werden Amtsträger gebraucht, die das Empfinden und die Kulturen des Amazonasgebietes von innen her verstehen können.

87. Die Art und Weise der Gestaltung des Lebens und der Ausübung des Priesteramtes ist nicht monolithisch und nimmt an verschiedenen Orten der Erde unterschiedliche Ausformungen an. Deshalb ist es wichtig, zu bestimmen, was dem Priester in besonderer Weise zukommt, was nicht delegierbar ist. Die Antwort liegt im heiligen Sakrament der Weihe begründet, das ihn Christus, dem Priester, gleichgestaltet. Und die erste Schlussfolgerung ist, dass dieser ausschließliche Charakter, der in den heiligen Weihen empfangen wird, ihn allein befähigt, der Eucharistie vorzustehen.¹²⁵ Das ist sein spezifischer, vorrangiger und

¹²⁴ 5. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Aparecida* (29. Juni 2007), 100e: a. a. O., S. 77.

¹²⁵ Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Schreiben *Sacerdotium ministeriale* über einige Fragen bezüglich des Dieners der Eucharistie (6. August 1983): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 49 (Bonn 1983).

nicht delegierbarer Auftrag. Einige meinen, dass das, was den Priester auszeichnet, die Macht ist, die Tatsache, dass er die höchste Autorität innerhalb der Gemeinschaft ist. Aber der heilige Johannes Paul II. erklärte, dass, obwohl das Priestertum als „hierarchisch“ betrachtet wird, dieser Dienst keine Überordnung gegenüber den anderen bedeutet, sondern „ganz für die Heiligkeit der Glieder Christi bestimmt [ist]“¹²⁶. Wenn gesagt wird, dass der Priester „Christus das Haupt“ darstellt, dann bedeutet das vor allem, dass Christus die Quelle der Gnade ist: Er ist das Haupt der Kirche, denn er hat „die Kraft, allen Gliedern der Kirche Gnade einzuflößen“¹²⁷.

88. Der Priester ist Zeichen dieses Hauptes, das die Gnade vor allem im Feiern der Eucharistie ausgießt, die Quelle und Höhepunkt allen christlichen Lebens ist.¹²⁸ Darin besteht seine große Amtsgewalt, die nur im Weihesakrament empfangen werden kann. Deshalb kann nur er sagen: „Das ist *mein* Leib“. Auch andere Worte kann nur er sprechen: „Ich spreche dich los von deinen Sünden“. Denn die sakramentale Vergebung steht im Dienst

¹²⁶ PAPST JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Mulieris dignitatem* über die Würde und Berufung der Frau anlässlich des Marianischen Jahres (15. August 1988), 27: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 86 (Bonn 1988), S. 60.

¹²⁷ THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologiae* III, 8, 1, resp.

¹²⁸ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret *Presbyterorum ordinis* über Dienst und Leben der Priester, 5; PAPST JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche (17. April 2003), 22: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 159 (Bonn 2003), S. 22.

einer würdigen Eucharistiefeier. Diese beiden Sakramente bilden die Mitte seiner exklusiven Identität.¹²⁹

89. Unter den besonderen Umständen Amazoniens, vor allem im tropischen Regenwald und in abgelegeneren Gebieten, muss ein Weg gefunden werden, um diesen priesterlichen Dienst zu gewährleisten. Die Laien können das Wort verkünden, unterrichten, ihre Gemeinschaften organisieren, einige Sakramente feiern, verschiedene Ausdrucksformen für die Volksfrömmigkeit entwickeln und die vielfältigen Gaben, die der Geist über sie ausgießt, entfalten. Aber sie brauchen die Feier der Eucharistie, denn sie „baut die Kirche“¹³⁰, und daraus folgt, dass die christliche Gemeinde „aber nur aufbaut [wird], wenn sie Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat“¹³¹. Wenn wir wirklich glauben, dass dies so ist, ist es dringend notwendig zu verhindern, dass den Amazonasvölkern diese Nahrung des neuen Lebens und des Sakraments der Versöhnung vorenthalten wird.

90. Diese drängende Notwendigkeit veranlasst mich, alle Bischöfe, besonders die Lateinamerikas, zu ermutigen, nicht nur das Gebet um Priesterberufungen zu fördern, sondern auch großzügiger zu sein und diejenigen, die eine missionarische Berufung zeigen, dazu zu bewegen, sich für das Amazonasgebiet zu

¹²⁹ Dem Priester ist auch die Spendung der Krankensalbung vorbehalten, da diese im inneren Zusammenhang mit der Vergebung der Sünden steht: „Und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben“ (*Jak* 5, 15).

¹³⁰ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1396; vgl. PAPST JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche (17. April 2003), 26: a. a. O., S. 25–26; HENRY DE LUBAC, *Betrachtung über die Kirche* (Paris 1968), 101.

¹³¹ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret *Presbyterorum ordinis* über Dienst und Leben der Priester, 6.

entscheiden.¹³² Gleichzeitig ist es notwendig, die Struktur und den Inhalt sowohl der Erstausbildung als auch der ständigen Weiterbildung der Priester gründlich zu überprüfen, damit sie die für den Dialog mit den Kulturen des Amazonasgebiets erforderlichen Haltungen und Fähigkeiten erwerben können. Diese Ausbildung sollte in hohem Maße pastoral sein und ein Wachstum priesterlicher Barmherzigkeit fördern.¹³³

Gemeinschaften voller Leben

91. Andererseits ist die Eucharistie das große Sakrament, das die *Einheit* der Kirche darstellt und verwirklicht,¹³⁴ und sie wird gefeiert, „damit wir, die wir weit verstreut leben und einander fremd und gleichgültig sind, vereint und gleichberechtigt zu Freunden werden“¹³⁵. Wer der Eucharistie vorsteht, muss Sorge tragen für die Gemeinschaft, die keine verarmte Einheit ist, sondern die vielfältigen Reichtümer an Gaben und Charismen aufnimmt, die der Geist in der Gemeinde ausgießt.

92. Deshalb erfordert die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt, dass dieser vielgestaltige Reichtum entfaltet wird. Priester werden benötigt, dies schließt aber nicht aus, dass für gewöhnlich die Ständigen Diakone – die im Amazonasgebiet noch viel mehr sein sollten –, die Ordensfrauen und die Laien selbst wichtige Verantwortung für das Wachstum der Gemeinschaften überneh-

¹³² Es macht nachdenklich, dass es in einigen Ländern des Amazonasgebiets mehr Missionare für Europa oder die Vereinigten Staaten gibt, als solche, die bereit sind, in den eigenen Vikariaten Amazoniens mitzuhelfen.

¹³³ Bei der Synode wurde auch über fehlende Seminare zur Priesterausbildung Indigener gesprochen.

¹³⁴ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* über die Kirche, 3.

¹³⁵ PAPST PAUL VI., *Predigt am Hochfest des Leibes und Blutes Christi/Fronleichnam* (17. Juni 1965): *Insegnamenti*, 3 (1965), 358.

men und dass sie in der Ausübung dieser Aufgaben dank einer angemessenen Begleitung reifen.

93. Es geht also nicht nur darum, eine größere Präsenz der geweihten Amtsträger zu ermöglichen, die die Eucharistie feiern können. Dies wäre ein sehr begrenztes Ziel, wenn wir nicht auch versuchen würden, neues Leben in den Gemeinden zu wecken. Wir müssen die Begegnung mit dem Wort und das Wachstum in der Heiligkeit durch verschiedene Laiendienste fördern, was eine biblische, dogmatische, spirituelle und praktische Ausbildung als auch verschiedene Programme zur Fortbildung voraussetzt.

94. Eine Kirche mit amazonischen Gesichtszügen erfordert die stabile Präsenz reifer und mit entsprechenden Vollmachten ausgestatteter verantwortlicher Laien,¹³⁶ die die Sprachen, Kulturen, geistlichen Erfahrungen sowie die Lebensweise der jeweiligen Gegend kennen und zugleich Raum lassen für die Vielfalt der Gaben, die der Heilige Geist in uns sät. Denn dort, wo eine besondere Notwendigkeit besteht, hat der Heilige Geist bereits für die Charismen gesorgt, die darauf antworten können. Dies setzt in der Kirche die Fähigkeit voraus, der Kühnheit des Geistes Raum zu geben sowie vertrauensvoll und konkret die Entwicklung einer eigenen kirchlichen Kultur zu ermöglichen, die *von Laien geprägt* ist. Die Herausforderungen Amazoniens verlangen von der Kirche eine besondere Anstrengung, um eine Präsenz in der Fläche zu erreichen, was nur zu verwirklichen ist, wenn die Laien eine wirksame zentrale Rolle innehaben.

95. Viele Personen des geweihten Lebens haben ihre Kräfte und einen großen Teil ihres Lebens für die Verkündigung des Rei-

¹³⁶ Der Bischof kann wegen Priestermangels „einen Diakon oder eine andere Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat, oder eine Gemeinschaft von Personen an der Wahrnehmung der Seelsorgsaufgaben einer Pfarrei beteiligen“ (*Codex des kanonischen Rechts*, Can. 517 § 2).

ches Gottes im Amazonasgebiet hingegeben. Das geweihte Leben nimmt mit seiner Fähigkeit zum Dialog, zur Synthese, zur konkreten Gestaltung und zur Prophetie in dieser pluralen und harmonischen Zusammensetzung der Kirche Amazoniens einen besonderen Platz ein. Aber es bedarf einer neuen Anstrengung der Inkulturation, welche die Kreativität, den missionarischen Mut, die Sensibilität und die besondere Stärke des Gemeinschaftslebens miteinbezieht.

96. Die Basisgemeinden boten echte Erfahrungen von Synodalität auf dem Weg der Evangelisierung der Kirche in Amazonien, wenn es ihnen gelang, die Verteidigung der sozialen Rechte mit der missionarischen Verkündigung und der Spiritualität zu verbinden. Oft waren sie „Schulen der Ausbildung von Christen, die sich als Jünger und Missionare des Herrn engagiert für ihren Glauben eingesetzt haben. Viele ihrer Mitglieder haben sogar ihr Leben dafür hingegeben.“¹³⁷

97. Ich ermutige zur Vertiefung der gemeinsamen Aufgabe, die mittels des kirchlichen Netzwerks Amazoniens REPAM und anderer Vereinigungen vollbracht wird, um zu festigen, was schon die Bischofsversammlung in Aparecida gefordert hat, nämlich „zwischen den Ortskirchen der verschiedenen südamerikanischen Länder, die sich im Amazonasbecken befinden, eine Gesamtpastoral mit jeweils angepassten unterschiedlichen Prioritäten [zu] etablieren“¹³⁸. Dies gilt besonders für die Beziehung zwischen benachbarten Ortskirchen.

98. Abschließend möchte ich daran erinnern, dass unsere Planungen nicht immer stabile Gemeinschaften zum Ziel haben

¹³⁷ 5. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Schlussdokument von Aparecida* (29. Juni 2007), 178: a. a. O., S. 113.

¹³⁸ *Ebd.*, 475: a. a. O., S. 261.

können, da es im Amazonasgebiet eine große interne Mobilität und eine ständige Migration – oft eine Pendelmigration – gibt und „die Region ‚faktisch‘ zum Migrationskorridor geworden“ ist.¹³⁹ Die „amazonische Transhumanz ist als pastorales Problem bisher weder gut verstanden noch angemessen bearbeitet worden“¹⁴⁰. Aus diesem Grund müssen wir an Gruppen von Wandermissionaren denken, und „die Ordensfrauen und -männer sollte man dabei unterstützen, sich an die Seite der Ausgeschlossenen und Ärmsten zu begeben, um mit ihnen auf dem Weg zu sein“¹⁴¹. Andererseits sind hier auch unsere städtischen Gemeinden gefragt, vor allem in den Peripherien einfallreich und großzügig verschiedene Angebote zur Begleitung und Aufnahme für die Familien und die jungen Menschen, die aus dem Landesinneren zu ihnen kommen, zu entwickeln.

Die Kraft und die Gabe der Frauen

99. In Amazonien gibt es Gemeinschaften, die lange Zeit hindurch sich gehalten und den Glauben weitergegeben haben, ohne dass dort – manchmal jahrzehntelang – ein Priester vorbeigekommen wäre. Dies ist der Präsenz von starken und engagierten Frauen zu verdanken, die, gewiss berufen und angetrieben vom Heiligen Geist, taufen, Katechesen hielten, den Menschen das Beten beibrachten und missionarisch wirkten. Jahrhundertlang hielten die Frauen die Kirche an diesen Orten mit bewundernswerter Hingabe und leidenschaftlichem Glauben aufrecht. Mit ihrem Zeugnis haben sie uns alle bei der Synode angerührt.

100. Dies ist eine Einladung an uns, unseren Blick zu weiten, damit unser Verständnis von Kirche nicht auf funktionale Struk-

¹³⁹ *Instrumentum laboris*, 65.

¹⁴⁰ *Ebd.*, 63.

¹⁴¹ *Ebd.*, 129, d, 2.

turen reduziert wird. Ein solcher Reduktionismus würde uns zu der Annahme veranlassen, dass den Frauen nur dann ein Status in der Kirche und eine größere Beteiligung eingeräumt würden, wenn sie zu den heiligen Weihen zugelassen würden. Aber eine solche Sichtweise wäre in Wirklichkeit eine Begrenzung der Perspektiven: Sie würde uns auf eine Klerikalisierung der Frauen hinlenken und den großen Wert dessen, was sie schon gegeben haben, schmälern als auch auf subtile Weise zu einer Verarmung ihres unverzichtbaren Beitrags führen.

101. Jesus Christus zeigt sich als der Bräutigam der Eucharistie feiernden Gemeinschaft in der Gestalt eines Mannes, der ihr vorsteht als Zeichen des einen Priesters. Dieser Dialog zwischen Bräutigam und Braut, der sich in der Anbetung vollzieht und die Gemeinschaft heiligt, sollte nicht auf einseitige Fragestellungen hinsichtlich der Macht in der Kirche verengt werden. Denn der Herr wollte seine Macht und seine Liebe in zwei menschlichen Gesichtern kundtun: das seines göttlichen menschgewordenen Sohnes und das eines weiblichen Geschöpfes, Maria. Die Frauen leisten ihren Beitrag zur Kirche auf ihre eigene Weise und indem sie die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weitergeben. Auf diese Weise bleiben wir nicht bei einem funktionalen Ansatz stehen, sondern treten ein in die innere Struktur der Kirche. So verstehen wir in der Tiefe, warum sie ohne die Frauen zusammenbricht, so wie viele Gemeinschaften in Amazonien auseinandergefallen wären, wenn es dort keine Frauen gegeben hätte, die sie aufrechterhalten, bewahrt und sich ihrer angenommen hätten. Hier wird sichtbar, was ihre spezifische Macht ist.

102. Wir müssen die vom Volk geschätzten Fähigkeiten, welche die Frauen im Amazonasgebiet so in den Mittelpunkt gerückt haben, weiterhin fördern, auch wenn die Gemeinden heute neuen Gefahren ausgesetzt sind, die es zu anderen Zeiten nicht gab. Die gegenwärtige Situation verlangt, dass wir das Entste-

hen anderer spezifisch weiblicher Dienste und Charismen anregen, die auf die besonderen Bedürfnisse der Amazonasvölker in diesem Moment der Geschichte reagieren.

103. In einer synodalen Kirche sollten die Frauen, die in der Tat eine zentrale Rolle in den Amazonasgemeinden spielen, Zugang zu Aufgaben und auch kirchlichen Diensten haben, die nicht die heiligen Weihen erfordern und es ihnen ermöglichen, ihren eigenen Platz besser zum Ausdruck zu bringen. Es sei daran erinnert, dass ein solcher Dienst Dauerhaftigkeit, öffentliche Anerkennung und eine Beauftragung durch den Bischof voraussetzt. Das bedeutet auch, dass Frauen einen echten und effektiven Einfluss in der Organisation, bei den wichtigsten Entscheidungen und bei der Leitung von Gemeinschaften haben, ohne dabei jedoch ihren eigenen weiblichen Stil aufzugeben.

Horizonte jenseits der Konflikte erweitern

104. Es kann vorkommen, dass an einem bestimmten Ort die in der Pastoral Tätigen für die anstehenden Probleme sehr unterschiedliche Lösungen für naheliegend halten und deshalb scheinbar entgegengesetzte kirchliche Herangehensweisen befürworten. In solch einem Fall ist es wahrscheinlich, dass die wahre Antwort auf die Herausforderungen der Evangelisierung darin besteht, beide Lösungsansätze zu überwinden und andere, vielleicht ungeahnte, bessere Wege zu finden. Der Konflikt wird auf einer höheren Ebene überwunden, wo sich jede der beiden Seiten mit der jeweils anderen zu etwas Neuem verbindet, aber dennoch sich selbst treu bleibt. Alles entscheidet sich „auf einer höheren Ebene, welche die wertvollen innewohnenden Mög-

lichkeiten und die Polaritäten im Streit beibehält“¹⁴². Andernfalls verstricken wir uns im Konflikt, „verlieren wir die Perspektive, unsere Horizonte werden kleiner, und die Wirklichkeit selbst zerbröckelt“¹⁴³.

105. Dies bedeutet keineswegs, Probleme zu relativieren, ihnen auszuweichen oder die Dinge so zu belassen, wie sie sind. Wahre Lösungen werden nie dadurch erreicht, dass man die Kühnheit verwässert, sich vor konkreten Anforderungen drückt oder die Schuld woanders sucht. Im Gegenteil, der Ausweg wird durch ein „Überfließen“ gefunden, indem man über die Dialektik, die die Sicht begrenzt, hinausgeht, um das Größere zu erkennen, das Gott uns schenken will. Aus diesem mutig und engagiert angenommenen Geschenk, aus dieser unerwarteten Gabe, die eine neue und größere Kreativität weckt, werden wie aus einer üppigen Quelle die Antworten fließen, die die Dialektik uns nicht sehen ließ. In seinen Anfängen verbreitete sich der christliche Glaube in bewundernswerter Weise dank dieser Logik; sie ermöglichte es ihm, sich von seinem hebräischen Ursprung her in den griechisch-römischen Kulturen zu inkarnieren und bei seinem Übergang verschiedene Gestalt anzunehmen. Ähnlich fordert uns Amazonien in diesem Moment der Geschichte heraus, begrenzte Perspektiven und pragmatische Lösungen, die bei Teilaspekten der großen Herausforderungen stehen bleiben, zu überwinden, um nach breiter angelegten und kühneren Wegen der Inkulturation zu suchen.

¹⁴² PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), 228: a. a. O., S. 157.

¹⁴³ *Ebd.*, 226: a. a. O., S. 156.

Ökumenisches und interreligiöses Zusammenleben

106. In einem pluri-religiösen Amazonien brauchen wir Gläubigen Möglichkeiten zum Gespräch und zum gemeinsamen Einsatz für das Gemeinwohl und die Förderung der Ärmsten. Wir brauchen nicht irgendwelche Abstriche zu machen oder mit unseren eigenen Überzeugungen, die uns viel bedeuten, hinter dem Berg zu halten, um andersdenkenden Menschen begegnen zu können. Wenn einer glaubt, dass der Heilige Geist in denen, die anders sind, wirken kann, dann wird er versuchen, sich von diesem Licht bereichern zu lassen, aber er wird es aus dem Innersten seiner eigenen Überzeugungen und seiner eigenen Identität heraus aufnehmen. Denn je tiefer, solider und reicher eine Identität ist, desto mehr wird sie andere mit ihrem spezifischen Beitrag bereichern.

107. Wir Katholiken besitzen in der Heiligen Schrift einen Schatz, den andere Religionen nicht annehmen, auch wenn sie manchmal mit Interesse darin lesen und sogar einige ihrer Inhalte schätzen lernen. Wir versuchen etwas Ähnliches zu tun im Blick auf die heiligen Texte anderer Religionen und Religionsgemeinschaften, deren „Vorschriften und Lehren [...] nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet“¹⁴⁴. Wir haben ebenso einen großen Reichtum in den sieben Sakramenten, die einige christliche Gemeinschaften nicht in ihrer Gesamtheit oder im gleichen Sinne annehmen. Wir glauben fest an Jesus als den einzigen Erlöser der Welt, gleichzeitig hegen wir eine tiefe Verehrung für seine Mutter. Obwohl wir wissen, dass dies nicht bei allen christlichen Konfessionen der Fall ist, fühlen wir uns verpflichtet, Amazonien den Reichtum dieser herzlichen mütterlichen Liebe zu vermit-

¹⁴⁴ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Erklärung *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, 2.

teln, als deren Hüter wir uns fühlen. Und so werde ich dieses Schreiben dann mit einigen Worten an Maria beschließen.

108. All das sollte uns nicht zu Feinden machen. In einem wahren Geist des Dialogs wächst die Fähigkeit, den Sinn dessen zu verstehen, was der andere sagt und tut, auch wenn man es nicht als eigene Überzeugung für sich selbst übernehmen kann. Auf diese Weise wird es möglich, aufrichtig zu sein und das, was wir glauben, nicht zu verbergen, dabei aber doch weiter im Gespräch zu bleiben, Berührungspunkte zu suchen und vor allem gemeinsam für das Wohl Amazoniens zu arbeiten und zu kämpfen. Die Kraft dessen, was alle Christen eint, ist von unermesslichem Wert. Wir schenken dem, was uns trennt, so viel Aufmerksamkeit, dass wir manchmal das, was uns verbindet, nicht mehr schätzen oder würdigen. Und was uns verbindet, ist das, was es uns möglich macht, in der Welt zu sein, ohne von irdischer Immanenz, geistiger Leere, bequemem Egozentrismus oder einem konsumorientierten und selbstzerstörerischen Individualismus verschlungen zu werden.

109. Wir Christen sind alle eins im Glauben an Gott, den Vater, der uns das Leben schenkt und uns so sehr liebt. Uns verbindet der Glaube an Jesus Christus, den einzigen Erlöser, der uns mit seinem heiligen Blut und seiner glorreichen Auferstehung befreit hat. Uns eint die Sehnsucht nach seinem Wort, das unsere Schritte leitet. Uns eint das Feuer des Geistes, das uns zur Mission antreibt. Uns verbindet das neue Gebot, das Jesus uns hinterlassen hat, die Suche nach einer Zivilisation der Liebe, die Leidenschaft für das Reich, das mit ihm zu errichten der Herr uns ruft. Uns eint der Kampf für Frieden und Gerechtigkeit. Uns eint die Überzeugung, dass nicht alles mit diesem Leben einmal endet, sondern dass wir zum himmlischen Festmahl berufen sind, wo Gott alle Tränen trocknen und entgegennehmen wird, was wir für die Leidenden getan haben.

110. All das verbindet uns. Warum sollten wir dann nicht auch gemeinsam kämpfen, gemeinsam beten und Seite an Seite arbeiten, um die Armen Amazoniens zu verteidigen, um das heilige Antlitz des Herrn sichtbar zu machen und uns seiner Schöpfung anzunehmen?

Schluss

Die Mutter Amazoniens

111. Nachdem ich einige Visionen geteilt habe, ermutige ich alle, auf konkreten Wegen weiterzugehen, die die Realität des Amazonasgebiets verwandeln und es von den Übeln, die es heimsuchen, befreien können. Richten wir nun unseren Blick auf Maria, die Christus uns zur Mutter gegeben hat. Obgleich sie die eine Mutter aller ist, zeigt sie sich in Amazonien auf verschiedene Weisen. Wir wissen, dass „die Indigenen auf vielfältige Weise in lebendiger Beziehung zu Jesus Christus stehen; aber vor allem der marianische Weg hat zu dieser Begegnung geführt“¹⁴⁵. Angesichts der Schönheit des Amazonasgebiets, die wir bei der Vorbereitung und Durchführung der Synode immer mehr entdecken durften, halte ich es für das Beste, dieses Schreiben mit einem Gebet zur Gottesmutter zu beschließen:

*Mutter des Lebens,
in deinem mütterlichen Schoß nahm Jesus Gestalt an,
er, der Herrscher über alles Seiende.
Als der Auferstandene hat er dich mit seinem Licht verwandelt
und zur Königin der ganzen Schöpfung gemacht.*

¹⁴⁵ LATEINAMERIKANISCHER BISCHOFSRAT (CELAM), *III Simposio latinoamericano sobre Teología india*, Guatemala-Stadt (23.–27. Oktober 2006).

*Deshalb bitten wir dich, Maria,
herrsche im pochenden Herzen Amazoniens.*

*Zeige dich als Mutter aller Kreatur,
in der Schönheit der Blumen, der Flüsse,
des großen Flusses, der dieses Gebiet durchzieht,
und all dessen, was sich in seinen Wäldern regt.
Beschütze mit deiner Liebe diese überbordende Schönheit.*

*Bitte Jesus, dass er seine ganze Liebe ausgieße
über die Männer und Frauen, die dort leben,
damit sie fähig werden,
diese Schönheit zu bewundern und zu bewahren.*

*Gib, dass dein Sohn in ihren Herzen geboren wird,
damit er in Amazonien,
in seinen Völkern und Kulturen erstrahle
mit dem Licht seines Wortes, mit dem Trost seiner Liebe,
mit seiner Botschaft der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit.*

*Gib, dass auch bei jeder Eucharistiefeier
sich in uns so großes Staunen regt
über die Herrlichkeit des Vaters.*

*Mutter, sieh auf die Armen Amazoniens,
denn ihre Heimat wird weiter zerstört
für schäbige Interessen.
Wie viel Schmerz und Elend,
wie viel Verwahrlosung und Rücksichtslosigkeit
in diesem reich gesegneten Land
übertoll von Leben!*

*Rühre die Mächtigen in ihrem Empfinden an,
denn, obgleich wir das Gefühl haben, es sei zu spät,
rufst du uns zu retten,
was noch am Leben ist.*

*Mutter mit durchbohrtem Herzen,
die du in deinen gedemütigten Kindern
und in der verwundeten Natur leidest,
herrsche du in Amazonien
zusammen mit deinem Sohn.
Herrsche du, auf dass sich keiner mehr
als Herr des Werkes Gottes fühle.*

*Auf dich vertrauen wir, Mutter des Lebens,
verlass uns nicht
in dieser dunklen Stunde.
Amen.*

Gegeben zu Rom, bei Sankt Johannes im Lateran, am 2. Februar,
dem Fest der Darstellung des Herrn, im Jahr 2020, dem siebten
meines Pontifikats.

Franciscus

Anhang

**Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien
(6. bis 27. Oktober 2019)**

Amazonien – Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie

Schlussdokument

Vatikan, 26. Oktober 2019

Aus den Synodenberatungen während der Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien wurde das Schlussdokument der Synode verfasst. Der Text stand am letzten Tag der Beratungen, am 26. Oktober 2019, Kapitel für Kapitel zur Abstimmung der Synodenväter. Papst Franziskus ordnete eine Veröffentlichung des gesamten Textes mit den jeweiligen Abstimmungsergebnissen der einzelnen Abschnitte an, die hier mitaufgeführt werden.

Der Text folgt der Übersetzung aus dem Spanischen im Auftrag von:

Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V.
Bischöfliche Aktion ADVENIAT e. V.

bei Anpassung einzelner Zitate an den Wortlaut der *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* bzw. *Stimmen der Weltkirche* (hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) sowie der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils.

INHALT

Einleitung 78

Kapitel 1

Amazonien: Vom Hinhören zur ganzheitlichen Umkehr ... 81

Worte und Lieder Amazoniens als Botschaft vom Leben..... 81

Die Klage der Erde und der Schrei der Armen 83

Die Kirche in Amazonien..... 86

Zur ganzheitlichen Umkehr gerufen..... 87

Kapitel 2

Neue Wege pastoraler Umkehr 89

Eine Kirche im missionarischen Aufbruch 89

a. Eine samaritanische, barmherzige und solidarische Kirche .. 90

b. Eine Kirche im ökumenischen, interreligiösen und kulturellen Dialog..... 91

Eine missionarische Kirche im Dienst und an der Seite der Völker Amazoniens 93

a. Eine Kirche mit indigenen, bäuerlichen und afrikanischstämmigen Gesichtszügen 94

b. Eine Kirche mit den Gesichtszügen von Migrant*innen 95

c. Eine Kirche mit den Gesichtszügen der Jugend..... 95

d. Eine Kirche auf neuen Wegen in der Stadtpastoral 98

e. Eine Spiritualität des Hinhörens und des Verkündens..... 101

Neue Wege zur pastoralen Umkehr..... 101

Kapitel 3

Neue Wege kultureller Umkehr	103
Das Gesicht der Kirche in den Völkern Amazoniens	104
a. Die kulturellen Werte der Völker Amazoniens.....	105
b. Die Kirche in den Territorien als Verbündete der Völker ...	106
Wege zu einer inkulturierten Kirche	109
a. Glaubenserfahrung durch Volksfrömmigkeit und inkulturierte Katechese	109
b. Das Geheimnis des Glaubens im Spiegel einer inkulturierten Theologie.....	110
Wege zu einer interkulturellen Kirche	111
a. Respekt vor den Kulturen und den Rechten der Völker	111
b. Förderung des interkulturellen Dialogs in einer globalisierten Welt	112
c. Herausforderungen für Gesundheitsdienste, Bildung und Kommunikation	113
Neue Wege für eine kulturelle Umkehr.....	114

Kapitel 4

Neue Wege ökologischer Umkehr	116
Unterwegs zu einer ganzheitlichen Ökologie auf der Basis der Enzyklika <i>Laudato si'</i>	117
a. Bedrohungen des Amazonien-Bioms und seiner Völker.....	117
b. Die Herausforderung neuer fairer, solidarischer und nachhaltiger Entwicklungsmodelle.....	120

Eine Kirche, die das „Gemeinsame Haus“ in Amazonien schützt.....	122
a. Die sozial-ökologische Dimension der Evangelisierung	122
b. Eine arme Kirche zusammen mit den Armen und für die Armen in den verwundbaren Peripherien.....	125
Neue Wege zur Förderung ganzheitlicher Ökologie	126
a. Prophetischer Einspruch und Botschaft der Hoffnung für die ganze Kirche und alle Welt.....	126
b. Observatorium für Sozialpastoral in Amazonien.....	128

Kapitel 5

Neue Wege synodaler Umkehr	130
Missionarische Synodalität in der Kirche Amazoniens.....	130
a. Die missionarische Synodalität des gesamten Volkes Gottes unter der Führung des Heiligen Geistes.....	130
b. Spiritualität synodaler Gemeinschaft unter der Führung des Heiligen Geistes.....	132
c. Unterwegs zu einem synodalen Lebens- und Arbeitsstil im Amazonasgebiet.....	133
Neue Strukturen für die Dienstämter der Kirche	134
a. Amtskirchliche Struktur und neue Dienstämter.....	134
b. Ordensleute.....	136
c. Die Stunde der Frauen.....	137
d. Ständiger Diakonat.....	140
e. Inkulturierte Bildungspläne	142

f. Eucharistie – Quelle und Höhepunkt synodaler Gemeinschaft.....	143
Neue Wege für die Synodalität der Kirche	146
a. Regionale synodale Strukturen für die Kirche Amazoniens	146
b. Universitäten und neue synodale Strukturen in Amazonien	147
c. Ein nachsynodales kirchliches Organ für die Amazonasregion.....	148
d. Liturgie für die ursprünglichen Völker.....	149
Zum Schluss	151
 <i>Quellen- und Abkürzungsverzeichnis</i>	152

Einleitung

1. *„Er, der auf dem Thron saß, sprach:
Seht, ich mache alles neu. Und er sagte:
Schreib es auf, denn diese Worte
sind zuverlässig und wahr!“
(Offb 21,5)*

Nach einem weiten Weg synodalen Hörens auf das Volk Gottes in der Kirche Amazoniens, den Papst Franziskus während seines Besuches in Amazonien am 19. Januar 2018 begonnen hatte, fand die Synode in Rom als geschwisterliches Treffen von einundzwanzig Tagen im Oktober 2019 statt. Das Klima war geprägt von einem offenen, freien und respektvollen Austausch zwischen Bischöfen, Pastoren in Amazonien, Missionaren und Missionarinnen, gläubigen Frauen und Männern („Laien“) und Vertretern der indigenen Völker Amazoniens. Als Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden wir Zeugen eines kirchlichen Ereignisses, dem das Thema den Stempel aufgedrückt hat, weil es nachdrücklich darauf dringt, für die Kirche dieses Territoriums neue Wege einzuschlagen. In einem Klima, das getragen war von der Überzeugung, dass der Heilige Geist anwesend und seine Stimme zu hören war, hat man zu wahrhaftiger Zusammenarbeit gefunden.

Ein Klima von Geschwisterlichkeit und Gebet bestimmte die Synode. Auf die Redebeiträge reagierte man mal mit Applaus, mal mit Gesängen, mal mit Pausen kontemplativen Schweigens. Außerhalb der Synodenaula haben bemerkenswert viele Menschen aus Amazonien die Synode durch verschiedene Aktivitäten und Prozessionen unterstützt, wie beispielsweise am Tag der Eröffnung, als sie den Heiligen Vater mit Liedern und Tänzen auf dem Weg vom Grab Petri zur Synodenaula begleiteten. Besonders bemerkenswert war der Kreuzweg der Märtyrer Ama-

zoniens. Auch die massive Präsenz internationaler Medien ist hervorzuheben.

(ja 159 / nein 2)

2. Alle Teilnehmenden waren sich der dramatischen Zerstörung Amazoniens sehr bewusst, erkennbar an der Ausplünderung des Territoriums, am Aussterben und an der Flucht seiner Bewohner, insbesondere der indigenen Völker. Der Urwald Amazoniens ist das „biologische Herz“ der Erde, das mehr und mehr bedroht wird. Ungebremst läuft er auf den Tod zu. Radikale Veränderungen von höchster Dringlichkeit und eine Neuorientierung sind erforderlich, um den Wald zu retten. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass das Verschwinden des Bioms von Amazonien katastrophale Auswirkungen auf den ganzen Planeten nach sich ziehen wird.

(ja 165 / nein 2)

3. Der synodale Weg des Volkes Gottes hat in der Vorbereitungsphase die ganze Kirche dieses Territoriums einbezogen. Bischöfe, Missionare und Missionarinnen, Mitglieder der Kirchen anderer christlicher Bekenntnisse, engagierte Männer und Frauen sowie viele Vertreter der indigenen Völker haben mit dem Vorbereitungsdokument gearbeitet, aus dem das *Instrumentum laboris* hervorgegangen ist. Bewegt vom Sturm des Heiligen Geistes durch den Schrei der verwundeten Erde und ihrer Bewohner unterstreicht es, wie wichtig es ist, auf die Stimme Amazoniens zu hören. Mehr als 87.000 Menschen aus verschiedenen Städten und Kulturen hat man gezählt, dazu noch zahlreiche Gruppen aus anderen kirchlichen Bereichen sowie Beiträge von Akademikern und Organisationen der Zivilgesellschaft zu spezifischen, zentralen Themen.

(ja 165 / nein 4)

4. Der Synode ist es gelungen, die Stimme Amazoniens mit der Stimme und der Mentalität der teilnehmenden Hirten zu vereinen. Es war eine neue Erfahrung des Hinhörens, um die Stimme des Heiligen Geistes zu erkennen, der der Kirche neue Wege der Präsenz, der Evangelisierung und des interkulturellen Dialogs in Amazonien eröffnet. Die Forderung, die im Vorbereitungsprozess laut wurde, die Kirche solle Bündnispartnerin Amazoniens sein, wurde eindrucksvoll bestätigt. Die Synode endete mit großer Freude und mit der Hoffnung, die Herausforderungen des neuen Paradigmas einer ganzheitlichen Ökologie, der Sorge um das „Gemeinsame Haus“ und der Verteidigung Amazoniens ganz praktisch annehmen zu können.

(ja 165 / nein 5)

Kapitel I

Amazonien: Vom Hinhören zur ganzheitlichen Umkehr

*„Und er zeigte mir einen Strom,
das Wasser des Lebens, klar wie Kristall;
er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus.“
(Offb 22,1)*

5. „Christus zeigt auf Amazonien“ (PAPST PAUL VI., zugeschrieben). Er befreit alle von Schuld und verleiht die Würde der Söhne und Töchter Gottes. Das Hören auf Amazonien im Geiste des Jüngers sowie im Licht des Wortes Gottes und der Tradition drängt uns dazu, effektiv zu Christus und seinem Evangelium umzukehren, und zwar mit all unseren Plänen und Strukturen.

(ja 164 / nein 3)

Worte und Lieder Amazoniens als Botschaft vom Leben

6. In Amazonien ist das Leben in dieses Territorium eingepflanzt, mit ihm verbunden und darin eingegliedert. Das Territorium schenkt als Überlebens- und Lebensraum Unterhalt und Lebensgrenze. Amazonien, auch Pan-Amazonien genannt, ist ein weit ausgedehntes Territorium mit einer Bevölkerung von schätzungsweise 33,6 Millionen Bewohnern, von denen 2 bis 2,5 Millionen Indigene sind. Dieses Gebiet setzt sich zusammen aus dem Amazonasbecken und seinen Zuflüssen und erstreckt sich über neun Länder: Bolivien, Peru, Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Brasilien, Guyana, Surinam und Französisch-Guyana. Amazonien ist wichtig für die Verteilung der Regenfälle in

den Regionen Südamerikas und trägt bei zu Bewegungen der Luftmassen rings um den Planeten; gegenwärtig nimmt es die zweite Stelle unter den Regionen der Erde ein, die durch den von Menschen verursachten Klimawandel am stärksten verletzt sind.

(ja 168 / nein 1)

7. Wasser und Erde dieser Region ernähren und unterhalten die Natur, das Leben und die Kulturen unzähliger indigener, bäuerlicher, afrikanischstämmiger Gemeinschaften ebenso wie die der Mestizen, der Siedler an den Flussufern und in den städtischen Zentren. Das Wasser hat als Quelle des Lebens eine tiefe symbolische Bedeutung. In Amazonien ist der Kreislauf des Wassers die Achse aller Verbindungen. Es verbindet Ökosysteme, Kulturen und die Entwicklung des Territoriums.

(ja 166 / nein 2)

8. Amazonien ist multiethnisch und multikulturell. Die verschiedenen Völker haben es verstanden, sich an das Territorium anzupassen. Innerhalb jeder Kultur schufen und erneuerten sie ihre Kosmovision mit ihren Symbolen und Sinngebungen, einschließlich des Horizonts ihrer Zukunft. In den indigenen Völkern und Kulturen leben alte Bräuche und Interpretationen zusammen mit modernen Technologien und Herausforderungen. Die Gesichter der Menschen, die Amazonien bewohnen, sind sehr vielfältig. Über die ursprünglichen Völker hinaus gibt es viele ethnische Mischverhältnisse, die aus friedlicher und feindseliger Begegnung der verschiedenen Völker hervorgegangen sind.

(ja 168 / nein 1)

9. Das Streben der indigenen Völker Amazoniens nach dem Leben in Fülle konkretisiert sich in dem, was sie als „gutes Leben“ („buen vivir“) bezeichnen und was den Seligpreisungen ent-

spricht. Es geht darum, mit sich selbst, mit der Natur, mit den Menschen und mit dem höchsten Sein im Einklang zu leben. Im gesamten Kosmos kommuniziert alles mit allem, nichts und niemand ist ausgeschlossen, sodass wir alle miteinander das Projekt eines Lebens in Fülle schmieden können. Ein solches Verständnis vom Leben ist gekennzeichnet durch Verbundenheit und harmonische Beziehungen zwischen Wasser, Territorium und Natur, durch Gemeinschaftsleben und Kultur, mit Gott und verschiedenen spirituellen Kräften. Für die Indigenen bedeutet „buen vivir“ zu begreifen, dass Menschen und Schöpfung durch ihre relational-transzendente Art miteinander verbunden sind. „Gut Leben“ bedeutet „Gut Tun“. Dieses ganzheitliche Lebensverständnis kommt in der Art und Weise zum Ausdruck, wie sie das Leben organisieren, angefangen von der Familie und der Gemeinschaft bis hin zum verantwortlichen Umgang mit den Gütern der Schöpfung. Die indigenen Völker streben nach besseren Lebensbedingungen, insbesondere was die Gesundheitsversorgung und die Schulbildung angeht. Sie wollen sich einer nachhaltigen Entwicklung erfreuen, über die sie selbst entscheiden. Sie soll mit der überlieferten Lebensweise harmonisierbar und zum Dialog zwischen der Weisheit und Technologie ihrer Vorfahren mit den neuen Errungenschaften fähig sein.

(ja 157 / nein 9)

Die Klage der Erde und der Schrei der Armen

10. Amazonien ist heute jedoch eine verwundete und entstellte Schönheit, ein Ort von Gewalt und Leid. Die Attentate gegen die Natur haben Konsequenzen für das Leben der Völker. Diese einzigartige sozial-ökologische Krise fand ihren Widerhall in den vorsynodalen Anhörungen, in denen die folgenden Bedrohungen für das Leben beschrieben wurden: Enteignung und Pri-

vatisierung von Naturgütern, sogar von Wasser; legale Waldkonzessionen und das Eindringen von illegalen Holzfirmen; ausbeuterisches Jagen und Fischen; nicht-nachhaltige Großprojekte (Wasserkraftwerke, Waldkonzessionen, massives Abholzen von Bäumen), Monokulturen, Straßen, Wasserstraßen, Eisenbahnen, Bergbau- und Erdölprojekte, die durch extraktivistische Industrie und städtischen Müll verursachte Verseuchung und vor allem der Klimawandel. Diese realen Bedrohungen haben schlimme soziale Folgen: durch Verseuchung verursachte Krankheiten, Drogenhandel, illegal bewaffnete Gruppen, Alkoholismus, Gewalt gegen Frauen, sexuelle Ausbeutung, Menschenhandel, Organhandel, Sex-Tourismus, Verlust der ursprünglichen Kultur und Identität (Sprache, spirituelle Praktiken und Bräuche), Kriminalisierung und Ermordung von Verantwortlichen und Verteidigern des Territoriums. Hinter all dem stehen ökonomische und politische Interessen der herrschenden Kreise in Komplizenschaft mit einigen Regierungen und indigenen Autoritäten. Opfer sind die verletzlichsten Gruppen, Kinder, Jugendliche, Frauen und die Schwester Mutter Erde.

(ja 163 / nein 3)

11. Wissenschaftler warnen vor den Risiken der Abholzung, von der gegenwärtig fast 17 Prozent des gesamten Amazonaswaldes betroffen sind. Sie bedroht das Überleben dieses ganzen Ökosystems, gefährdet die Biodiversität und verändert den lebenswichtigen Zyklus des Wassers für das Überleben des tropischen Regenwaldes. Darüber hinaus hat Amazonien eine sehr wichtige Funktion als Auffangbecken für den Klimawandel. Es liefert Systeme, die fundamental sind für das Leben und von unschätzbarem Wert für Luft, Wasser, Böden, Wälder und Biomasse. Gleichzeitig machen Spezialisten darauf aufmerksam, dass man die Fortschritte von Wissenschaft und Technologie für eine innovative Bio-Ökonomie bestehender Wälder und Flussläufe nutzen und so dazu beizutragen könne, den tropischen Regen-

wald zu retten, die Ökosysteme, die indigenen und traditionellen Völker Amazoniens zu schützen und gleichzeitig nachhaltiges Wirtschaften zu ermöglichen.

(ja 161 / nein 7)

12. Ein wichtiges Phänomen, das hier erwähnt werden soll, ist die Migration. In Amazonien gibt es gleichzeitig drei Migrationsprozesse. Erstens die Mobilität indigener Gruppen, die in den angestammten, jetzt aber von nationalen und internationalen Grenzen zerschnittenen Gebieten umherwandern. Zweitens die gewaltsame Vertreibung von indigenen Völkern, Bauern und Flussanrainern, die ihres Landes verwiesen werden und dann zu meist in den ärmsten und am wenigsten erschlossenen Teilen der Städte enden. Drittens die gewaltsame interregionale Migration und die Situation der Flüchtlinge, die gezwungen sind, ihre Heimatländer zu verlassen (unter anderem Venezuela, Haiti, Kuba) und die Amazonien als einen Migrationskorridor durchqueren müssen.

(ja 165 / nein 2)

13. Die Migration indigener Gruppen, die von ihrem Land vertrieben oder vom falschen Glanz der städtischen Kultur ange lockt werden, stellt einen Sonderfall der Migrationsbewegungen Amazoniens dar. Die Fälle, in denen sich die Wanderbewegungen indigener Gruppen in ihren traditionellen, von nationalen und internationalen Grenzen zerschnittenen Territorien abspielen, erfordern eine grenzüberschreitende Pastoral, die in der Lage ist, Verständnis für das Recht auf die Bewegungsfreiheit dieser Gruppen zu wecken. Die Mobilität der Menschen in Amazonien offenbart das Antlitz des verarmten und hungernden (vgl. *Mt* 25,35), des vertriebenen und heimatlosen Christus (vgl. *Mt* 2,13–14). Dieses Antlitz offenbart sich auch in der Feminisierung der Mobilität. Tausende von Frauen werden Opfer des Menschenhandels, einer der schlimmsten Formen der Gewalt gegen

Frauen und eine der perversesten Verletzungen der Menschenrechte. Der Menschenhandel in Zusammenhang mit der Migration erfordert eine dauerhafte und vernetzte pastorale Arbeit.

(ja 167 / nein 2)

14. Das Leben der Gemeinschaften Amazoniens, die noch nicht von der westlichen Zivilisation berührt wurden, zeigt sich im Glauben und in Riten, in denen auf unzählige Weise die Geister der Gottheit angerufen werden, mit und in ihrem Territorium, mit und im Verhältnis zur Natur (*LS* 16, 91, 117, 138, 240). Wir sollten anerkennen, dass sie während Tausender Jahre für ihr Land, dessen Gewässer und Wälder Sorge getragen haben und dass es ihnen gelungen ist, diese bis heute zu bewahren, damit die Menschheit aus dem Gebrauch dieser geschenkten Gaben der Schöpfung Gottes Nutzen ziehen kann. Die neuen Wege der Evangelisierung müssen im Dialog mit diesen grundlegenden Kenntnissen entworfen werden, die Samenkörner des Wortes Gottes darstellen.

(ja 159 / nein 9)

Die Kirche in Amazonien

15. Im Prozess des Hörens auf die Klage des Territoriums und den Schrei der Völker hat sich die Kirche des von ihr selbst zurückgelegten Weges zu erinnern. Die Evangelisierung in Lateinamerika war ein Geschenk der göttlichen Vorsehung, die alle zur Rettung in Christus beruft. Trotz der militärischen, politischen und kulturellen Kolonialisierung und jenseits von Gier und Herrschsucht der Kolonisatoren haben viele Missionare ihr Leben für die Verbreitung des Evangeliums eingesetzt. Missionarischer Geist inspirierte nicht nur die Bildung christlicher Gemeinden, sondern auch die Gesetzgebung, zum Beispiel die

„Leyes de Indias“ (Gesetze Westindiens). Diese haben die Würde der Indígenas vor der Verwüstung ihrer Dörfer und Territorien geschützt. Die Gewalttätigkeiten jedoch haben die Gemeinschaften tief verletzt und die Botschaft des Evangeliums verdunkelt. Oft geschah die Verkündigung Jesu Christi in Komplizenschaft mit den Mächten, welche die Bevölkerung unterdrückten und die Bodenschätze ausbeuteten. Heute hat die Kirche die historische Chance, sich eindeutig von den neuen Kolonialmächten zu distanzieren, indem sie auf die Völker Amazoniens hört, um unzweideutig ihre prophetische Rolle wahrzunehmen. Die sozial-ökologische Krise bietet neue Möglichkeiten, um Christus in seiner befreienden und humanisierenden Kraft zu verkünden.

(ja 162 / nein 7)

16. Eine der rühmlichsten Seiten in der Geschichte Amazoniens haben die Männer und Frauen geschrieben, die Märtyrer wurden. Dass Menschen, die Jesus nachfolgen, auch an seinem Leiden, seinem Tod und seiner glorreichen Auferstehung teilnehmen, prägt bis heute das Leben der Kirche, besonders in solchen Momenten und an solchen Orten, in denen die Kirche wegen des Evangeliums Jesu in heftige Konflikte gerät, wie es beispielsweise heutzutage dort geschieht, wo Menschen sich mutig für eine ganzheitliche Ökologie in Amazonien einsetzen. Diese Synode würdigt mit Hochachtung alle, die unter Einsatz des eigenen Lebens die Weiterexistenz dieses Territoriums verteidigen.

(ja 167 / nein 3)

Zur ganzheitlichen Umkehr gerufen

17. Das Hören auf die Klage der Erde und den Schrei der Armen und der Völker Amazoniens, mit denen wir auf dem Weg

sind, ruft uns zu einer wahrhaft ganzheitlichen Umkehr auf, zu einem einfachen und genügsamen Leben, das sich aus der mystischen Spiritualität im Stile eines Franz von Assisi speist, dem Beispiel für eine ganzheitliche, mit christlicher Freude und Leidenschaft gelebte Umkehr (vgl. *LS* 10–12). Eine betende Betrachtung des Wortes Gottes wird uns helfen, das Seufzen des Geistes in uns zu entdecken und tiefer zu erfahren. So werden wir ermutigt, für das „Gemeinsame Haus“ zu sorgen.

(ja 169 / nein 2)

18. Als eine Kirche missionarischer Jünger erbitten wir die Gnade der Umkehr, „die beinhaltet, alles, was ihnen aus ihrer Begegnung mit Jesus Christus erwachsen ist, in ihren Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt, zur Blüte zu bringen“ (*LS* 217); eine persönliche und gemeinschaftliche Umkehr, die uns dazu verpflichtet, harmonisch mit dem Schöpfungswerk Gottes, dem „Gemeinsamen Haus“ zu leben; eine Umkehr, die Strukturen im Einklang mit der Bewahrung der Schöpfung schafft; eine pastorale Umkehr auf der Grundlage von Synodalität, die respektiert, dass alles Geschaffene mit allem verbunden ist. Eine Umkehr, die uns zu einer Kirche des Exodus, zu einer Kirche im Aufbruch macht und im Herzen aller Völker Amazoniens Einzug halten kann.

(ja 167 / nein 3)

19. So kann die eine Umkehr zum Evangelium des Lebens, das Jesus Christus selbst ist, sich in mehreren miteinander verbundenen Dimensionen entfalten und zum Motiv werden für den Exodus an die existenziellen, sozialen und geografischen Ränder Amazoniens. Es handelt sich um die pastorale, die kulturelle, die ökologische und die synodale Dimension, die in den vier folgenden Kapiteln entwickelt werden.

(ja 167 / nein 3)

Kapitel 2

Neue Wege pastoraler Umkehr

„Wenn jemand nicht aus dem Wasser
und dem Geist geboren wird,
kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“
(Joh 3,5)

20. Eine missionarische Kirche im Aufbruch fordert von uns eine pastorale Umkehr. Für Amazonien bedeutet dies eben auch, zwischen unseren Leuten über unsere Flüsse und Seen zu „rudern“. In Amazonien trennt das Wasser nicht, sondern verbindet uns. Unsere Umkehr soll samaritanisch und dialogisch sein; insofern sie Menschen mit den konkreten Gesichtszügen von Indigenen, Bauern, *Afrikanischstämmigen* (Quilombolas), Migranten, Jugendlichen und Stadtbewohnern begleitet. Die Voraussetzung dafür ist eine Spiritualität des Hinhörens und der Verkündigung. So wollen wir auch in diesem Kapitel vorgehen und „rudern“.

(ja 169 / nein 1)

Eine Kirche im missionarischen Aufbruch

21. Die Kirche ist von ihrem Wesen her missionarisch. Sie hat ihren Ursprung in der „Quellliebe bzw. Wertschätzung Gottes“ (vgl. *AG* 2). Die missionarische Dynamik, die aus der Liebe Gottes hervorgeht, strahlt aus, verbreitet sich, quillt über und verteilt sich im ganzen Universum. Durch die Taufe werden wir in die Dynamik der Liebe durch die Begegnung mit Jesus hineingezogen, „die unserem Leben einen neuen Horizont schenkt“ (vgl. *Dap* 12). Diese überquellende Liebe treibt die Kirche zu

einer pastoralen Umkehr und macht uns zu lebendigen Gemeinschaften, die sich in Gruppen und Netzwerken in den Dienst der Evangelisierung stellen. Eine so verstandene Mission ist nicht optional, eine Aktivität der Kirche unter vielen anderen, sondern macht ihr Wesen aus. Kirche ist Mission! „Das missionarische Handeln [ist] das Paradigma für alles Wirken der Kirche“ (EG 15). Ein missionarischer Jünger sein, bedeutet mehr als nur ein paar Aufgaben zu erledigen oder irgendwelche Dinge zu tun. Es ist vielmehr eine Frage des Seins. „Jesus [hat] uns, seine Jünger, darauf hingewiesen, dass unsere Sendung in der Welt nicht statisch sein darf, sondern auf dem Weg sein muss. Der Christ ist ein Wanderer.“

(PAPST FRANZISKUS, *Angelus* (30. Juni 2019), http://w2.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2019/documents/papa-francesco_angelus_20190630.html)

(ja 167 / nein 0)

a. Eine samaritanische, barmherzige und solidarische Kirche

22. Wir wollen samaritanische Kirche in Amazonien sein, so inkarniert wie der Sohn Gottes sich inkarniert hat: „Er hat unsere Leiden auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen“ (Mt 8,17b). Er hat sich arm gemacht, um uns mit seiner Armut reich zu machen (vgl. 2 Kor 8,9). Durch seinen Geist ermahnt er die missionarischen Jünger von heute herauszugehen, um allen zu begegnen, insbesondere den ursprünglichen Völkern, den Armen, den aus der Gesellschaft Ausgeschlossenen und den Anderen. Wir wollen auch eine Kirche wie Maria Magdalena sein, die sich geliebt und versöhnt weiß und die voller Freude und Überzeugung den gekreuzigten und auferstandenen Christus verkündet. Wir wollen eine marianische Kirche sein, die

aus Glauben Kinder zur Welt bringt und sie mit Zuneigung und Geduld aufzieht, indem sie von den Reichtümern der Völker lernt. Wir wollen eine dienende, verkündende, bildende und inkulturierte Kirche inmitten der Völker sein, denen wir dienen.

(ja 168 / nein 3)

b. Eine Kirche im ökumenischen, interreligiösen und kulturellen Dialog

23. Die pluriethnische, plurikulturelle und plurireligiöse Wirklichkeit Amazoniens erfordert ein offenes und dialogisches Verhalten, das auch die Vielfalt der Gesprächspartner respektiert: die indigenen Völker, die Flussanrainer, die Bauern, die afrikanischstämmige Bevölkerung, die anderen christlichen Kirchen und religiösen Bekenntnisse, die Organisationen der Zivilgesellschaft, die sozialen Bewegungen, den Staat und letztlich alle Menschen guten Willens, die das Leben, die Bewahrung der Schöpfung, den Frieden und das Gemeinwohl schützen.

(ja 166 / nein 5)

24. In Amazonien gilt „dass die Beziehungen zwischen Katholiken auf der einen und Pentekostalen, Charismatikern und Evangelikalen auf der anderen Seite in vielen Fällen nicht leicht sind. Das unvermittelte Auftreten neuer Gemeinschaften, die an die Persönlichkeit einiger Prediger gebunden sind, steht in starkem Kontrast zu den ekklesiologischen Prinzipien und Erfahrungen der historischen Kirchen und kann die Gefahr bergen, sich von momentanen Emotionen mitreißen zu lassen oder die Glaubenserfahrung in einem geschützten, beschwichtigenden Umfeld abzukapseln. Die Tatsache, dass nicht wenige katholische Gläubige von diesen Gemeinschaften angezogen werden, verursacht Spannungen, aber dies kann unsererseits Anlass sein für eine persönliche Überprüfung und pastorale Erneuerung.“

(PAPST FRANZISKUS, *Ansprache an die Teilnehmer an der Vollversammlung des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen*, Rom (28. September 2018) – http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/september/documents/papa-francesco_20180928_plenaria-pcpuc.html).

Der ökumenische, interreligiöse und interkulturelle Dialog muss als unverzichtbarer Weg für die Evangelisierung Amazoniens akzeptiert werden (vgl. *DAP* 227). Amazonien ist eine Mixtur von zumeist christlichen Glaubensbekenntnissen. Hier eröffnen sich für uns Chancen realer Gemeinschaft: Wir sind uns „dessen bewusst, dass dafür die Bekundung aufrichtiger Gefühle nicht ausreicht. Es bedarf konkreter Gesten, die das Herz erfassen und die Gewissen aufrütteln, indem sie jeden zu der inneren Umkehr bewegen, die die Voraussetzung für jedes Fortschreiten auf dem Weg der Ökumene ist.“

(PAPST BENEDIKT XVI., *Erste Botschaft bei der Eucharistiefeyer mit den wahlberechtigten Kardinälen in der Sixtinischen Kapelle* (20. April 2005) – http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/urbi/documents/hf_ben-xvi_mes_20050420_missa-pro-ecclesia.html).

Die zentrale Bedeutung des Wortes Gottes im Leben unserer Gemeinden ist ein Faktor der Einheit und des Dialogs. Im Umfeld des Wortes Gottes können viele gemeinsame Dinge geschehen: Übersetzungen der Bibel in die lokalen Sprachen, gemeinsame Bibelausgaben, Verbreitung und Verteilung der Bibel sowie Treffen von katholischen Theologinnen und Theologen mit jenen verschiedener anderer Konfessionen.

(ja 166 / nein 7)

25. Der interreligiöse Dialog ereignet sich in Amazonien insbesondere mit den indigenen Religionen und den Kulturen afrikanischer Herkunft. Diese Traditionen sind es wert, gewürdigt und

in ihren eigenen Ausdrucksformen und Beziehungen zum Wald wie zur Mutter Erde verstanden zu werden. Auf der Basis ihres Glaubens an das Wort Gottes treten die Christen gemeinsam mit ihnen in einen Dialog, indem sie sich über ihr Leben, ihren Einsatz, ihre Gotteserfahrungen austauschen, so einander im Glauben bestärken und zusammen das „Gemeinsame Haus“ schützen. Zu diesem Zweck müssen die Kirchen Amazoniens Initiativen für Begegnung, Studium und Dialog mit den Anhängern dieser Religionen ergreifen. Der ernsthafte, respektvolle Dialog baut eine Brücke zur Entwicklung des „Guten Lebens“ (*buen vivir*). Im Austausch der Gaben führt der Heilige Geist immer mehr zur Wahrheit und zum Guten (vgl. *EG* 250).

(ja 160 / nein 9)

Eine missionarische Kirche im Dienst und an der Seite der Völker Amazoniens

26. Diese Synode selbst will entschieden an alle Getauften Amazoniens appellieren, missionarische Jünger zu werden. Die Sendung zur Mission gehört zur Taufe und gilt für alle Getauften. Durch Christus erhalten wir alle die gleiche Würde, Töchter und Söhne Gottes zu sein. Niemand darf von diesem Auftrag an Jesu Jünger ausgeschlossen werden. „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (*Mk* 16,15). Deshalb glauben wir, dass von den einheimischen Berufungen ein stärkerer missionarischer Impuls ausgehen muss; Amazonien muss von den Menschen Amazoniens selbst evangelisiert werden.

(ja 170 / nein 1)

a. Eine Kirche mit indigenen, bäuerlichen und afrikanischstämmigen Gesichtszügen

27. Der indigenen Pastoral ist dringend ein spezifischer Platz in der Kirche einzuräumen. Wir gehen aus von den pluralen Realitäten und verschiedenen Kulturen. Auf dieser Basis bestimmen, erarbeiten und ergreifen wir pastorale Aktivitäten mit dem Ziel, im Rahmen der Indígena- und Landpastoral zusammen mit den Indígena-Gemeinden einen Vorschlag zur Evangelisierung zu entwickeln. Die Pastoral der indigenen Völker hat ihren ganz eigenen Charakter. Die Kolonialisierung, durch die Geschichte hindurch von der verheerenden Ausbeutung des Bodens angetrieben, hat verschiedene Migrationsbewegungen ausgelöst und diese Gemeinschaften sehr verletztlich gemacht. Die vorrangige Option für die indigenen Völker zu treffen bzw. beizubehalten, ist in diesem Kontext für die Kirche unabdingbar. In diesem Sinne müssen die diözesanen Organe für die Indígena-Pastoral mit einer erneuerten missionarischen Vorgehensweise ausgestattet und stabilisiert werden, die sie befähigt, zuzuhören, sich dialogisch zu verhalten, ganz *inkarniert* und ständig vor Ort anwesend zu sein. Die vorrangige Option für die indigenen Völker, für ihre Kulturen, Identitäten und Geschichte verlangt von uns, eine indigene Kirche mit eigenen Priestern und Verantwortlichen in Dienstämtern anzustreben, die stets in Einheit und voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche bleibt.

(ja 159 / nein 8)

28. Auch wenn die Kirche weiß, mit welcher Dringlichkeit sie sich dem Phänomen der Urbanisierung in Amazonien sowie den damit verbundenen Problemen und Perspektiven widmen muss, hat sie sich doch auch den ländlichen Regionen insgesamt und der Landpastoral im Besonderen zuzuwenden. Die Kirche muss auf das Phänomen der Entvölkerung ländlicher Zonen mit den entsprechenden Nachwirkungen (Verlust der Identität, vorherr-

schender Säkularismus, Ausbeutung der Landarbeit, Zerbrechen der Familien etc.) pastoral reagieren.

(ja 167 / nein 3)

b. Eine Kirche mit den Gesichtszügen von Migranten

29. Das Phänomen der Migration ist heutzutage angesichts seiner Ausweitung und Größenordnung zu einer beispiellosen politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderung geworden (vgl. *Dap* 517 k). Vor diesem Hintergrund haben kirchliche Gemeinden Migranten sehr großzügig aufgenommen und so an das Evangelium erinnert: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ (*Mt* 25,35). Indigene, bäuerliche, afrikanischstämmige Familien und Familien von Flussanrainern sind von ihren Ländereien gewaltsam oder aus einem erdrückenden Mangel an Lebenschancen in die Städte vertrieben worden. Das erfordert eine Gesamt-Pastoral in der Peripherie der urbanen Zentren. Missionarische Equipen müssten gebildet werden, die diese Menschen begleiten; sie sollten in Abstimmung mit den Pfarreien sowie anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Institutionen die Bedingungen für die Aufnahme dieser Menschen in der Stadt koordinieren, angepasste Liturgien in der Sprache der Migranten anbieten und Räume für einen kulturellen Austausch einrichten. So fördern sie die Integration dieser Menschen in die Gemeinde und in die Stadt; und durch diese Arbeit ermuntern sie die Menschen wiederum, selbst aktiv zu werden.

(ja 168 / nein 3)

c. Eine Kirche mit den Gesichtszügen der Jugend

30. Unter den verschiedenen Gesichtern Amazoniens tritt besonders das der Jugendlichen hervor, auf die man überall trifft:

Jugendliche mit den Gesichtszügen von Indigenen, afrikanischstämmigen Menschen, Flussanrainern, Arbeitern in der Extraktivismusindustrie, von Migranten, von Flüchtlingen und von vielen anderen. Die Jugendlichen leben in der Stadt und auf dem Land, träumen von und suchen täglich nach besseren Lebensbedingungen; im Tiefsten sehnen sie sich nach einem Leben in Fülle. Schüler, Studierende und Arbeiter sind in den verschiedenen sozialen und kirchlichen Zusammenhängen stark vertreten. Unter den Jugendlichen Amazoniens trifft man auch auf traurige Zustände: Armut, Gewalt, Krankheit, Kinderprostitution, sexuelle Ausbeutung, Drogenkonsum und -handel, Frühschwangerschaft, Arbeitslosigkeit, Depression, Menschenhandel, neue Formen von Sklaverei, Organhandel, Schwierigkeiten beim Zugang zu Bildung, Gesundheit und sozialer Beratung. In den letzten Jahren war leider ein signifikanter Anstieg an Selbstmorden von Jugendlichen zu verzeichnen ebenso wie eine zunehmende Anzahl von jugendlichen Gefangenen, von Verbrechen unter Jugendlichen und gegen sie, insbesondere bei afrikanischstämmigen Jugendlichen in der Peripherie der Städte. Obwohl sie im riesigen Territorium Amazoniens leben, haben sie die gleichen Träume und Wünsche wie andere Jugendliche auf der ganzen Welt: Sie wollen beachtet und respektiert werden, sie wollen die Möglichkeit haben zu lernen, zu arbeiten und einer hoffnungsvollen Zukunft entgegenzugehen. Aber sie stecken mitten in einer tiefen Wertekrise bzw. im Übergang zu anderen Weisen der Realitätswahrnehmung, in denen sich ethische Verhaltensweisen verändern. Das gilt auch für indigene Jugendliche. Die Kirche hat die Aufgabe, ihnen beizustehen, damit sie jeder Situation entgegentreten können, die ihre Identität zerstört oder ihr Selbstwertgefühl beschädigt.

(ja 168 / nein 2)

31. Auch unter den Migranten in der Region gibt es ausgesprochen viele Jugendliche. Die Realität von Jugendlichen in den

städtischen Zentren verdient besondere Aufmerksamkeit. Immer mehr Städte nehmen alle ethnischen Gruppen, Völker und Probleme Amazoniens auf. Das ländliche Amazonien wird immer mehr entvölkert; die Städte sehen sich enormen Problemen gegenüber, sind mit jugendlicher Straffälligkeit, fehlenden Arbeitsplätzen, ethnischen Konflikten und sozialen Ungerechtigkeiten konfrontiert. Ganz besonders hier ist die Kirche berufen, als prophetische Stimme unter den Jugendlichen anwesend zu sein, indem sie ihnen beisteht und eine passende Ausbildung anbietet.

(ja 164 / nein 6)

32. In engem Kontakt mit der Lebenswirklichkeit der Jugend Amazoniens verkündet die Kirche den Jugendlichen Jesu Frohe Botschaft, steht ihnen bei, ihre eigene Berufung zu entdecken; versteht sich als Raum, in dem sie sich mit ihrer heimischen Kultur und Identität wertgeschätzt fühlen; regt die Jugendlichen an, ihre Sache und ihre Rechte selbst in die Hand zu nehmen; betreibt eine kreative, innovative und differenzierte Evangelisierung durch eine neue, wagemutige Jugendpastoral. Eine solche Pastoral ist stets im Prozess, hat ihre Mitte in Jesus Christus und seinem Projekt, verfährt dialogisch und ganzheitlich, und weiß sich allem, was die Wirklichkeit der Jugendlichen in Amazonien ausmacht, verpflichtet. Die indigenen Jugendlichen verfügen über ein enormes Potenzial; sie beteiligen sich aktiv in ihren Gemeinschaften und Organisationen, übernehmen die Rollen von Führungskräften und Animatoren bei der Verteidigung von Rechten, besonders in Bezug auf Land, Gesundheit und Bildung. Andererseits sind sie auch die ersten Opfer, wenn die indigenen Territorien nicht durch eine qualifizierte Politik geschützt sind. Die Verbreitung von Alkohol und Drogen trifft auch die indigenen Gemeinschaften, schädigt die Jugendlichen schwer und hindert sie daran, in Freiheit zu leben, ihre Lebensträume umzusetzen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben.

(ja 167 / nein 3)

33. Dass Jugendliche ihr Leben selbst in die Hand nehmen sollen, bringen die Dokumente der Jugendsynode (160, 46), das päpstliche Lehrschreiben *Christus vivit* (170) und die Enzyklika *Laudato si'* (209) klar zum Ausdruck. Die Jugendlichen selbst wollen ebenfalls über ihr Leben bestimmen, und die Kirche Amazoniens will ihnen dafür Raum geben. Sie will sie aufmerksam zuhörend begleiten und die Jugendlichen als theologischen Ort, als „Propheten der Hoffnung“ respektieren, die sich dem Dialog verpflichten und ökologisch sensibel für das „Gemeinsame Haus“ sorgen. Sie will eine Kirche sein, die Jugendliche willkommen heißt und mit ihnen zusammen unterwegs ist, besonders an den Peripherien. Vor diesem Hintergrund stellen sich drei dringliche Herausforderungen:

- Neue Formen der Evangelisierung mithilfe der sozialen Medien zu entwickeln (vgl. PABST FRANZISKUS, *Christus vivit* 86),
- den indigenen Jugendlichen zu helfen, zu einer heilsamen Interkulturalität zu finden,
- und ihnen behilflich zu sein, sich mit der Krise des Werteverfalls zu konfrontieren, die ihr Selbstwertgefühl zerstört und ihre Identität untergräbt.

(ja 166 / nein 5)

d. Eine Kirche auf neuen Wegen in der Stadtpastoral

34. Die starke Tendenz der gesamten Menschheit, sich in den Städten zu konzentrieren und darüber hinaus noch von den kleineren in die größeren Städte zu ziehen, erfasst auch Amazonien. Das beschleunigte Wachstum der amazonensischen Metropolen führt zur Entstehung urbaner Peripherien. Gleichzeitig werden Lebensstile, Formen des Zusammenlebens, Sprachweisen und

Werte, die sich in den Metropolen herausgebildet haben, vermittelt und immer mehr sowohl in den indigenen Gemeinschaften als auch im übrigen ländlichen Raum etabliert. Die Familie in der Stadt ist ein Ort, an dem traditionelle und moderne Kultur aufeinanderstoßen. Oft leiden Familien jedoch unter der Armut, unter prekären Wohnverhältnissen, unter der Arbeitslosigkeit, unter dem erhöhten Konsum von Drogen und Alkohol, unter Diskriminierung und unter dem Selbstmord von Kindern. Darüber hinaus unterbleibt im Familienleben das Gespräch zwischen den Generationen. So gehen Traditionen und alte Sprachen verloren. Familien sind auch mit neuen Gesundheitsproblemen konfrontiert, die eine angemessene Aufklärung über die Mutterschaft erforderlich machen. Beschleunigte Veränderungsprozesse beschädigen heute die amazonische Familie. So stoßen wir auf neue Familienkonstellationen: auf Familien mit alleinerziehenden Frauen, auf immer mehr getrennte Familien, auf vereinbarte Partnerschaften und „Stief-Familien“ (Patchworkfamilien), aber auf immer weniger institutionalisierte Ehen. In der Stadt explodiert das Leben, weil „Gott in der Stadt lebt“ (*Dap* 514). In ihr gibt es Träume und die Suche nach dem Sinn des Lebens, Konflikte, aber auch Solidarität, Geschwisterlichkeit und die Sehnsucht nach Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit (vgl. *EG* 71–75). Die Stadt oder die städtische Kultur zu evangelisieren, heißt „zu erreichen, dass durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenspunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden“ (*EN* 19).

(ja 169 / nein 3)

35. Es ist notwendig, das Recht aller Menschen auf die Stadt zu verteidigen. Das eingeforderte Recht auf Stadt ist definiert als der gleiche Zugang zur Stadt auf der Basis der Prinzipien von

Nachhaltigkeit, Demokratie und sozialer Gerechtigkeit. Es wird jedoch auch notwendig sein, in die Politik einzugreifen und Initiativen zu unterstützen, welche die Lebensqualität in den ländlichen Räumen verbessern und einen unkontrollierten Weggang vom Land vermeiden helfen.

(ja 163 / nein 5)

36. Die kirchlichen Basisgemeinden waren und sind ein Geschenk Gottes an die Ortskirchen Amazoniens. Man muss jedoch zugestehen, dass sich im Laufe der Zeit einige Basisgemeinden verausgabt haben, schwächer geworden oder ganz verschwunden sind. Die große Mehrheit jedoch ist beharrlich geblieben und bildet das pastorale Fundament vieler Pfarreien. Gefährdet werden die Basisgemeinden heutzutage besonders durch den Säkularismus, den Individualismus, das Fehlen der sozialen Dimension und den Verlust missionarischer Orientierung. Deshalb müssen die Bischöfe alle und jeden einzelnen Gläubigen zu einem missionarischen Jüngersein ermutigen. Die kirchliche Basisgemeinde sollte sich an den Politikfeldern beteiligen, in denen Maßnahmen zur Belebung der Kultur, des Zusammenlebens, der Erholung und des Festes ergriffen werden. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass den Elendsvierteln, den „Favelas“ und den „villas miserias“ die grundlegenden Menschenrechte auf Wasser- und Energieversorgung, auf Wohnung und Förderung einer ganzheitlich ökologischen Stadtgestaltung garantiert werden. Wir sollten in die städtischen Gemeinden Amazoniens ein Dienstamt für die Aufnahme von Migranten, Flüchtlingen, Obdachlosen und von Menschen, die das Ländere verlassen haben, einrichten, um die geschwisterliche Solidarität mit ihnen zu stärken.

(ja 159 / nein 10)

37. Die Lage der indigenen Völker in den urbanen Zentren verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Sie sind den enormen

Problemen jugendlicher Straffälligkeit, Arbeitslosigkeit, ethnischer Auseinandersetzungen und sozialer Ungerechtigkeit in besonderer Weise ausgesetzt. Das ist heutzutage eine der größten Herausforderungen: Immer mehr werden die Städte das Ziel aller Ethnien und Völker Amazoniens. Es wird notwendig sein, eine indigene Pastoral in der Stadt aufzubauen, die sich um diese spezifische Wirklichkeit kümmert.

(ja 165 / nein 5)

e. Eine Spiritualität des Hinhörens und des Verkündens

38. Die Pastoral speist sich aus einer Spiritualität, die ihren Grund hat im Hören auf das Wort Gottes und auf den Schrei seines Volkes, um dann die Frohe Botschaft mit prophetischem Geist verkünden zu können. Wir erkennen an, dass die Kirche, die den Schrei des Heiligen Geistes im Schrei Amazoniens hört, sich die Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst aller, insbesondere der Ärmsten, die die bevorzugten Kinder Gottes sind, zu eigen macht (vgl. *GS* 1). Wir entdecken, dass die machtvollen Wasser des Geistes, ähnlich denen des Amazonas, die regelmäßig über die Ufer treten, uns zu einem Leben in Fülle führen, das Gott uns schenken will, damit wir es gemeinsam verkünden.

(ja 163 / nein 7)

Neue Wege zur pastoralen Umkehr

39. Die missionarischen Wanderequipen Amazoniens, die auf ihren Wegen Gemeinden gründen und miteinander vernetzen, helfen, die Synodalität der Kirche zu stärken. In ihnen wirken verschiedene Charismen, Institutionen und Kongregationen, gläubige Frauen und Männer, Ordensleute und Priester zusam-

men. Sie tun sich zusammen, um dorthin zu kommen, wohin die Einzelnen allein nicht gehen könnten. Die Missionare, die ihre Stationen verlassen und sich auf die Reise begeben, um für eine gewisse Zeit Gemeinde für Gemeinde zu besuchen und die Sakramente zu spenden, praktizieren das, was man als „Besuchspastoral“ bezeichnet. Diese pastorale Methode entspricht den Bedingungen und Möglichkeiten, die unsere Kirchen heute haben. Dank dieser Methode und dem Wirken des Heiligen Geistes haben die besuchten Gemeinden eine Fülle von Dienstämtern entwickelt. Das ist ein Grund, dankbar zu sein.

(ja 159 / nein 12)

40. Wir schlagen vor, dass die Wandermissionare ein Netz bilden. Es soll die Bemühungen der verschiedenen Equipen zusammenführen, die das Leben und den Glauben der Gemeinden Amazoniens begleiten und lebendig erhalten. Die Chancen politischer Einflussnahme zur Veränderung der Situation sollten gemeinsam mit Bischöfen und Laien ermittelt werden. Um von der Besuchspastoral zur permanenten Anwesenheit vor Ort übergehen zu können, werden die Kongregationen und Ordensprovinzen der Welt, die noch nicht an missionarischen Aktivitäten teilhaben, aufgefordert, wenigstens eine missionarische Initiative in irgendeinem der Länder Amazoniens zu beginnen.

(ja 158 / nein 13)

Kapitel 3

Neue Wege kultureller Umkehr

*„Und das Wort ist Fleisch geworden
und hat unter uns gewohnt“
(Joh 1,14).*

41. Lateinamerika verfügt über eine immense Biodiversität und eine große kulturelle Vielfalt. Darunter ist Amazonien das Land der Wälder und Gewässer, der Sümpfe und Flussauen (Überschwemmungsgebiete), der Savannen und Gebirge. Vor allem aber ist es das Land unzähliger Völker, viele von ihnen mit einer mehrtausendjährigen Geschichte, seit Urzeiten Bewohner dieses Territoriums, Völker mit alten Weisheiten, deren Duft sich bis heute im ganzen Kontinent gegen alle Verzweiflung verbreitet. Wir müssen auch kulturell umkehren, zu anderen werden und vom Anderen lernen. Das heißt, präsent sein, ihre Werte respektieren und schätzen, bei der Verkündigung der Frohen Botschaft die Inkulturation und die Interkulturalität leben und praktizieren. Den Glauben in Amazonien zu leben und zum Ausdruck zu bringen, ist eine stete Aufgabe. Dieser Glaube inkarniert sich nicht nur durch die pastorale Arbeit, sondern auch durch konkretes Tun für Andere, in der Sorge um die Gesundheit, in Erziehung und Ausbildung, in der Solidarität und Hilfe für die Verletzlichsten. Über all das wollen wir in diesem Abschnitt miteinander nachdenken.

(ja 167 / nein 4)

Das Gesicht der Kirche in den Völkern Amazoniens

42. Die plurikulturelle Realität in den Territorien Amazoniens erfordert einen Blick, der alle im Auge behält; der hilft, eine Sprache zu sprechen, die alle Gruppen wahrnimmt und miteinander verbindet, eine Sprache, welche die jeweiligen Identitäten würdigt, damit diese in Kirche und Gesellschaft Anerkennung finden, respektiert und gefördert werden, damit andererseits aber auch Gesellschaft und Kirche die Völker Amazoniens als rechtskräftige Partner für Dialog und Begegnung ernst nehmen. Puebla spricht von den Gesichtern, die Lateinamerika bewohnen (vgl. *DP* 31 ff.), und bemerkt, dass es in den ursprünglichen Völkern einen Prozess der Vermischung gibt, der mit jeder wohlwollenden und jeder konfliktiven Begegnung zwischen den verschiedenen Kulturen auf diesem Kontinent immer stärker zugenommen hat. Diese Züge prägen auch das Antlitz der Kirche Amazoniens. Sie hat sich in diesem Territorium inkarniert; die Kirche evangelisiert und eröffnet Wege, damit sich die Völker in den verschiedenen Prozessen eines am Evangelium orientierten Lebens unterstützt fühlen. Auch die Angehörigen der Völker selbst haben eine neue Bedeutung der Mission entdeckt, indem sie eine prophetische und samaritanische Mission der Kirche verwirklichen, die durch die Offenheit für den Dialog mit anderen Kulturen erweitert werden muss. Nur eine missionarische Kirche, die sich uneingeschränkt auf die hiesige Realität und Kultur eingelassen hat, kann einheimische Ortskirchen entstehen lassen, mit dem Gesicht und Herzen Amazoniens. Solche Kirchen werden in den eigenständigen Kulturen und Traditionen der Völker verwurzelt und im selben Glauben an Christus miteinander verbunden sein, sich aber unterscheiden in der Art, den Glauben zu leben, zum Ausdruck zu bringen und zu feiern.

(ja 163 / nein 6)

a. Die kulturellen Werte der Völker Amazoniens

43. Bei den Völkern Amazoniens finden wir Lehren für das Leben. Die ursprünglichen Völker und alle, die später hinzukamen und durch ihr Zusammenleben die eigene Identität herausbildeten, tragen kulturelle Werte in sich, in denen wir Samenkörner des Wortes Gottes entdecken. Im Urwald ist nicht nur die Vegetation eng miteinander verbunden, sodass die eine Spezies die andere am Leben erhält. Auch die Völker verbinden sich untereinander und knüpfen Netze der Solidarität, die allen nützen. Der Urwald lebt von gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten, und das geschieht in allen Bereichen des Lebens. Dank dessen wurde das fragile Gleichgewicht Amazoniens über Jahrhunderte gesichert.

(ja 166 / nein 5)

44. Das Denken der indigenen Völker bietet uns eine integrierende Sicht der Wirklichkeit an, die in der Lage ist, zu verstehen, wie alles, was geschaffen wurde, vielfältig miteinander verbunden ist. Das steht im Gegensatz zur herrschenden Strömung im westlichen Denken, das dazu neigt, die Wirklichkeit zu zerlegen, um sie zu verstehen. Aber es gelingt ihm nicht, die Gesamtheit der Beziehungen zwischen den verschiedenen Bereichen des Wissens wieder miteinander in Beziehung zu setzen. Der traditionelle Umgang mit der Natur war von der Art, die wir heute als nachhaltiges Verfahren bezeichnen. Auch andere Werte können wir bei den ursprünglichen Völkern entdecken: Gegenseitigkeit, Solidarität, Gemeinschaftssinn, Gleichheit, Familie, soziale Organisation und Dienstbereitschaft.

(ja 153 / nein 14)

b. Die Kirche in den Territorien als Verbündete der Völker

45. Die Gier nach Land verursacht Konflikte, die zum Ethnozid führen sowie zur Kriminalisierung sozialer Bewegungen und zur Ermordung ihrer Verantwortlichen. Die Demarkierung des Landes und deren Befolgung obliegt den Nationalstaaten und ihren jeweiligen Regierungen. Jedoch bleibt ein guter Teil des indigenen Landes ungeschützt. Die bereits demarkierten Gebiete werden von Vortruppen der extraktivistischen Industrie aus Bergbau und Holzfällerei überfallen sowie durch große Infrastrukturprojekte, durch illegalen Anbau und durch Großgrundbesitz gekapert, der Monokultur und extensive Viehzucht betreibt.

(ja 166 / nein 4)

46. Die Kirche verpflichtet sich, als Bündnispartnerin der Völker Amazoniens Klage zu führen gegen die Anschläge auf das Leben der indigenen Gemeinschaften, gegen Projekte, welche die Umwelt schädigen, gegen das Unterlassen der Demarkierung ihrer Territorien wie auch gegen das ökonomische Entwicklungsmodell, das ausplündert und den Ökozid verursacht. Die Kirche muss unter den indigenen und traditionellen Gemeinschaften mit dem Bewusstsein präsent sein, dass die Verteidigung des Landes keine andere Zielsetzung hat als die Verteidigung des Lebens.

(ja 168 / nein 4)

47. Das Leben der indigenen Völker, der Mestizen, der Flussanrainer, der Bauern, der Menschen in den Fliehdörfern (Quilombolas) und/oder der afrikanischstämmigen und traditionellen Gemeinschaften wird durch Zerstörung, Ausbeutung der Umwelt und systematische Verletzung ihrer Landrechte bedroht. Die Rechte auf Selbstbestimmung, auf Demarkierung der Territorien und auf vorgängige, freie und auf Informationen beruhende

de Konsultation müssen verteidigt werden. Diese Völker gehören zu jenen, „die sich infolge ihrer sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse von anderen Teilen der nationalen Gemeinschaft unterscheiden und deren Stellung ganz oder teilweise durch die ihnen eigenen Bräuche oder Überlieferungen oder durch Sonderrecht geregelt ist“ (*Konvention 169 der IAO*, Art. 1, 1a). Für die Kirche ist die Verteidigung des Lebens, der Gemeinschaft, des Landes und der Rechte der indigenen Völker ein Prinzip des Evangeliums zur Verteidigung der Menschenwürde: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (*Joh 10,10b*).

(ja 165 / nein 5)

48. Die Kirche fördert die ganzheitliche Erlösung des Menschen, indem sie die Kultur der indigenen Völker wertschätzt, für ihre Grundbedürfnisse eintritt und ihre Organisationen beim Kampf für ihre Rechte unterstützt. Unser pastoraler Dienst ist eingegliedert in den Dienst an der Fülle des Lebens für die indigenen Völker, der uns dazu drängt, die Frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden und zugleich sündhafte Verhältnisse, Strukturen von Tod, Gewalt und Unrecht anzuklagen und den interkulturellen, interreligiösen und ökumenischen Dialog zu fördern (vgl. *Dap* Nr. 95).

(ja 163 / nein 5)

49. Ein besonderes Thema sind die indigenen Völker in freiwilliger Isolation (PIAV) bzw. die indigenen Völker in Isolation und mit anfänglichen Kontakten (PIACI). In Amazonien leben etwa 130 Völker bzw. Völkerstämme, die keine systematischen oder dauerhaften Kontakte mit der sie umgebenden Gesellschaft unterhalten. Misshandlungen und systematische Gewaltakte in der Vergangenheit führten dazu, dass sie sich in schwerer zugängliche Orte zurückzogen, um Schutz zu suchen, ihre Autonomie zu bewahren und Beziehungen zu Dritten einzuschrän-

ken oder ganz zu vermeiden. Heute wird ihr Leben immer wieder bedroht, weil ihre Territorien von verschiedenen Fronten aus überfallen werden. Weil sie in demografischer Hinsicht nur so wenige sind, werden sie leicht zu Opfern ethnischer Säuberung und sind der Gefahr des Verschwindens ausgesetzt. Bei seinem Treffen mit den indigenen Völkern in Puerto Maldonado im Januar 2018 erinnerte uns Papst Franziskus, dass sie „die Verwundbarsten unter den Verwundbaren sind. (...) Setzt die Verteidigung dieser am meisten verwundbaren Brüder und Schwestern weiter fort! Ihre Präsenz erinnert uns daran, dass wir über die Gemeingüter nicht im Rhythmus der Gier des Konsums verfügen können.“ (PAPST FRANZISKUS, Puerto Maldonado). Die Option für den Schutz dieser Völker (PIAV/PIACI) gehört zur pastoralen Verantwortlichkeit der Ortskirchen.

(ja 164 / nein 7)

50. Diese Verantwortlichkeit muss sichtbar werden durch besondere Aktivitäten zur Verteidigung ihrer Rechte, muss konkretisiert werden durch Interventionen in die Politik, damit die Staaten sich den Schutz ihrer Rechte zu eigen machen, indem sie die Territorien, die diese Völker seit unvordenklichen Zeiten bewohnen, durch gesetzliche, unverletzliche Garantien sichern. Dies schließt auch vorbeugende Maßnahmen in Regionen ein, wo es lediglich Zeichen ihrer Anwesenheit gibt, die nicht offiziell bestätigt sind. Ebenso geht es um Mechanismen bilateraler Kooperation zwischen Staaten, wenn diese Gruppen in grenzüberschreitenden Räumen leben. Zu jeder Zeit ist ihre Selbstbestimmung und ihre freie Entscheidung über die Art der Beziehungen, die sie mit anderen Gruppen eingehen wollen, zu respektieren und zu garantieren. Das ganze Volk Gottes und insbesondere die Bevölkerungen in der Nachbarschaft der PIAV/PIACI müssen dafür sensibilisiert werden, dass diese Völker Respekt verdienen und ihre Territorien als unverletzlich anerkannt werden. Wie schon der heilige Johannes Paul II. 1991 in

Cuiabá sagte: „Die Kirche, liebe indigenen Schwestern und Brüder, war und wird immer auf eurer Seite stehen, wenn es darum geht, die Würde des Menschen und sein Recht auf ein friedliches Leben zu verteidigen, indem sie die Werte ihrer Traditionen, Bräuche und Kulturen respektiert.“

(ja 164 / nein 5)

Wege zu einer inkulturierten Kirche

51. Durch seine Inkarnation hielt Christus nicht daran fest, wie Gott zu sein. Er wurde Mensch in einer konkreten Kultur, um sich mit der gesamten Menschheit zu identifizieren. Inkulturation bedeutet Inkarnation des Evangeliums in die jeweiligen einheimischen Kulturen („was nicht angenommen ist, ist nicht erlöst“: HL. IRENÄUS, vgl. *DP* 400) und zugleich Eingliederung dieser Kulturen in das Leben der Kirche. Diesen Prozess gestalten die Völker in eigener Verantwortung, unterstützt von den Mitarbeitenden in der Pastoral und von den Bischöfen.

(ja 164 / nein 6)

a. Glaubenserfahrung durch Volksfrömmigkeit und inkulturierte Katechese

52. Die Volksfrömmigkeit ist ein wichtiges Mittel, durch das viele Völker Amazoniens ihre spirituellen Erfahrungen, ihre kulturellen Wurzeln und ihre Verbundenheit mit der Gemeinschaft erleben. Durch Bilder, Symbole, Traditionen, Riten und andere Sakramentalien bringen die einfachen Leute ihren Glauben zum Ausdruck. Wallfahrten, Prozessionen und Patronatsfeste müssen wertgeschätzt, begleitet, unterstützt und hin und wieder auch bereinigt werden, weil sie vorzügliche Momente der Evangelisierung sind, die zur Begegnung mit Christus führen sollen. Die

Verehrung Mariens ist in Amazonien und in ganz Lateinamerika tief verwurzelt.

(ja 168 / nein 2)

53. Die Bruderschaften, Vereinigungen von Laien und mit der Volksfrömmigkeit verbundenen Gruppen zeichnet aus, dass sie nicht klerikalisiert sind. Die Laien übernehmen die Führung, was sie in anderen kirchlichen Sphären kaum schaffen. Schwestern und Brüder übernehmen Dienste, leiten Andachten, Segnungen, traditionelle Kirchengesänge. Sie beten Novenen, organisieren Prozessionen, veranstalten Patronatsfeste und vieles andere mehr. „Die Katechese muss so gestaltet sein, dass sie den Glauben, der in der Volksreligiosität bereits vorhanden ist, einbezieht. Konkret könnte es zum Beispiel so sein, dass ein Prozess der christlichen Initiation [...] uns dahin bringt, Jesus Christus immer ähnlicher zu werden, [indem wir uns seine Verhaltensweisen immer mehr zu eigen machen]“ (*DAp* 300).

(ja 166 / nein 4)

b. Das Geheimnis des Glaubens im Spiegel einer inkulturierten Theologie

54. Die indigene Theologie, die Theologie mit dem Antlitz Amazoniens und die Volksfrömmigkeit gehören schon zum Reichtum der indigenen Welt, zu ihrer Kultur und Spiritualität. Wenn die Missionare und Pastoralverantwortlichen Jesu Evangelium verkünden, identifizieren sie sich mit der Kultur. So entsteht Begegnung, in der das Zeugnis, der Dienst, die Verkündigung und das Erlernen der Sprache möglich werden. Die indigene Welt mit ihren Mythen, Erzählungen, Riten, Liedern, Tänzen und spirituellen Ausdrucksformen bereichert die interkulturelle Begegnung. Puebla erkennt schon an, dass „die Kulturen [...] nicht ein Leerraum [sind], der frei von authentischen Werten

wäre. Die Evangelisierung der Kirche ist nicht ein Prozess der Zerstörung, sondern der Festigung und Stärkung dieser Werte; ein Beitrag zum Wachsen der ‚Keime des Worts‘“ (DP 401, vgl. GS 57).

(ja 150 / nein 17)

Wege zu einer interkulturellen Kirche

a. Respekt vor den Kulturen und den Rechten der Völker

55. Wir alle sind dazu aufgefordert, „uns den amazonischen Völkern auf Zehenspitzen [anzunähern], indem wir ihre Geschichte, ihre Kulturen, ihren Stil, ein gutes Leben zu führen (buen vivir) [...] respektieren“. (PAPST FRANZISKUS, *Ansprache zur Eröffnung der Amazoniensynode*, 7. Oktober 2019). Der Kolonialismus besteht darin, dass die einen Völker den anderen bestimmte Arten zu leben überstülpen, sei es in ökonomischer, kultureller oder religiöser Hinsicht. Eine Evangelisierung nach Art des Kolonialismus lehnen wir ab. Die Frohe Botschaft Jesu zu verkündigen, bedeutet, die „Keime des Worts“ anzuerkennen, die in den Kulturen bereits vorhanden sind. Die Evangelisierung, die wir heute für Amazonien vorschlagen, ist eine inkultierte Verkündigung, aus der Prozesse interkultureller Begegnung hervorgehen, sodass das Leben der Kirche immer stärker von der Identität und dem Antlitz Amazoniens geprägt wird.

(ja 157 / nein 11)

b. Förderung des interkulturellen Dialogs in einer globalisierten Welt

56. Im kirchlichen Evangelisierungsauftrag, der nicht mit Prose-lytismus verwechselt werden darf, haben wir missionarische Methoden und Schemata anzuwenden, die ohne jeden Zweifel aus inkulturierten Prozessen entstehen. Insbesondere schlagen wir vor, dass die Forschungs- und Pastoralzentren der Kirche im Übereinkommen mit den indigenen Völkern die Traditionen der Ethnien Amazoniens studieren, zusammenstellen und systematisieren, um eine Bildungsarbeit zu ermöglichen, die von der Identität und Kultur dieser Völker ausgeht, bei der Förderung und Verteidigung ihrer Rechte behilflich ist sowie deren Bedeutung im kulturellen Kontext Lateinamerikas bewahrt und verbreitet.

(ja 158 / nein 10)

57. Bildungsmaßnahmen heute müssen sich dem Problem der Inkulturation stellen. Es ist nicht einfach, Methoden und Inhalte an den Völkern auszurichten, in denen man den Dienst des Unterrichts wahrnehmen will. Dafür muss man ihre Sprachen, ihre Glaubensüberzeugungen und Wünsche, ihre Bedürfnisse und Hoffnungen kennen. Ebenso wichtig ist es, Bildungsprozesse gemeinsam auszuarbeiten, damit sie in Form und Inhalt die kulturelle Identität der Gemeinschaften Amazoniens bewahren und sich zugleich am Leitfaden einer ganzheitlichen Ökologie orientieren.

(ja 163 / nein 7)

c. Herausforderungen für Gesundheitsdienste, Bildung und Kommunikation

58. Die Kirche hält es für eine wichtige Aufgabe, Bildungsmaßnahmen in Fragen der Gesundheitsvorsorge dort zu ergreifen und gesundheitliche Dienstleistungen dort anzubieten, wo die staatliche Gesundheitsversorgung nicht greift. Wir müssen Initiativen ergreifen, die verschiedenen Dienste aufeinander abzustimmen, um die Gesundheitssituation der Bevölkerung Amazoniens zu verbessern. Darüber hinaus ist es wichtig, das in der jeweiligen Kultur vorhandene Wissen der Vorfahren im Bereich der traditionellen Medizin allgemein zugänglich zu machen.

(ja 164 / nein 6)

59. Zu den komplexen Problemen Amazoniens gehört auch die Unzulänglichkeit der Bildung, besonders unter den indigenen Völkern. Obwohl Bildung als Menschenrecht gilt, ist sie nicht qualifiziert und Schulabbruch nicht selten, vor allem bei Mädchen. Bildung evangelisiert, fördert die Transformation der Gesellschaft und stattet Menschen mit einer gesunden, kritischen Einstellung aus. „Eine gute schulische Erziehung in jungen Jahren sät etwas aus, das ein Leben lang Auswirkungen haben kann.“ (LS 213). Es ist unsere Aufgabe, zu einer Solidarität heranzubilden, die aus dem Bewusstsein eines gemeinsamen Ursprungs und einer von allen geteilten Zukunft erwächst (vgl. LS 202). Die Regierungen müssen dazu verpflichtet werden, ein öffentliches, interkulturelles und bilinguales Bildungssystem einzurichten.

(ja 168 / nein 2)

60. Die immer stärker globalisierte und komplexer gewordene Welt hat ein bisher nicht gekanntes Informationsnetz geschaffen. Der ständige rasante Informationsfluss bewirkt jedoch keine bessere Kommunikation oder Verständigung unter den Völ-

kern. In Amazonien wollen wir eine Kommunikationskultur anstreben, die den Dialog, die Kultur der Begegnung und die Sorge um das „Gemeinsame Haus“ favorisiert. Von einer ganzheitlichen Ökologie geleitet, wollen wir die in der Region bereits existierenden Kommunikationsräume weiterentwickeln, um die ganzheitliche, ökologische Umkehr schnell voranzubringen. Dafür ist es notwendig, einheimische Verantwortliche für Kommunikation auszubilden, besonders unter den Indigenen. Sie sind nicht nur die privilegierten Gesprächspartner für Evangelisierung und menschliche Entwicklung im Territorium, sondern helfen uns auch, die Kultur des „Guten Lebens“ (Buen Vivir) und die Sorge um die Schöpfung zu verbreiten.

(ja 167 / nein 3)

61. Um die verschiedenen Verbindungen mit ganz Amazonien weiterzuentwickeln und die Kommunikation zu verbessern, will die Kirche ein panamazonisches, kirchliches Kommunikationsnetz schaffen, das auf den verschiedenen, von den Ortskirchen und von anderen kirchlichen Einrichtungen bereits genutzten Medien aufbaut. Es könnte verstärkend wirken und behilflich sein bei der ökologischen Umkehr der Kirche und des Planeten. Bei der Ausbildung, Weiterbildung und dem Ausbau von Kommunikation in ganz Amazonien kann REPAM beratend tätig sein und Hilfestellung leisten.

(ja 158 / nein 10)

Neue Wege für eine kulturelle Umkehr

62. In diesem Sinne schlagen wir vor, ein Netz von bilingualen Schulen für Amazonien zu schaffen (ähnlich wie *Fe y Alegría*), durch das man Ausbildungsideen miteinander austauschen könnte, die den Bedürfnissen der Gemeinschaften entsprechen, aber

auch ihre kulturelle und sprachliche Identität respektieren, wertschätzen und einbeziehen.

(ja 161 / nein 9)

63. Die in den kirchlichen Jurisdiktionsbezirken Amazoniens bereits vorhandenen Erfahrungen in interkultureller und bilingualer Bildung wollen wir erhalten, stützen und verbreiten, aber auch die katholischen Universitäten ansprechen, damit sie sich an diesem Netzwerk beteiligen.

(ja 166 / nein 4)

64. Wir wollen neue Formen konventioneller und nicht-konventioneller Bildung einsetzen, zum Beispiel das Fernstudium, je nachdem, was Menschen, Orte und Zeiten jeweils benötigen.

(ja 152 / nein 9)

Kapitel 4

Neue Wege ökologischer Umkehr

*„Ich bin gekommen,
damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.“
(Joh 10,10)*

65. Unser Planet ist ein Geschenk Gottes, aber wir wissen auch, wie dringlich wir angesichts einer beispiellosen gesellschaftlich-ökologischen Krise handeln müssen. Wir bedürfen einer ökologischen Umkehr, um angemessen darauf zu reagieren. Deshalb machen wir uns, inspiriert von der Vorstellung einer ganzheitlichen Ökologie, als Kirche Amazoniens auf den Weg, um der zunehmenden Aggression gegen unser Biom, dessen drohendes Verschwinden enorme Konsequenzen für unseren ganzen Planeten hat, entgegenzutreten. Wir nehmen die von Menschen verursachten Wunden in unserem Gebiet wahr; wir wollen in einem Dialog mit dem Wissen unserer Brüder und Schwestern aus den ursprünglichen Völkern neue Antworten finden auf der Suche nach gerechten und solidarischen Entwicklungsmodellen. Wir wollen unser „Gemeinsames Haus“ in Amazonien schützen und suchen dafür nach neuen Wegen.

(ja 166 / nein 1)

Unterwegs zu einer ganzheitlichen Ökologie auf der Basis der Enzyklika *Laudato si'*

a. Bedrohungen des Amazonien-Bioms und seiner Völker

66. Gott hat uns die Erde als Gabe und als Aufgabe anvertraut, um sie zu hüten und Verantwortung für sie zu übernehmen; wir sind nicht ihre Besitzer. *Ganzheitliche Ökologie* hat ihre Grundlage in der Tatsache, dass „alles miteinander verbunden ist“ (LS 16). Deshalb gehören Ökologie und soziale Gerechtigkeit engstens zusammen (vgl. LS 137). Mit der Ganzheitlichen Ökologie entsteht ein neues Paradigma von Gerechtigkeit, insofern „ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ (LS 49). Ganzheitliche Ökologie verbindet also den Schutz der Natur mit der Sorge um Gerechtigkeit für die Ärmsten und Benachteiligten der Erde, die ja in der Geschichte der Offenbarung die Privilegierten Gottes sind.

(ja 170 / nein 1)

67. Wir müssen uns dringend der schrankenlosen Ausbeutung des „Gemeinsamen Hauses“ und aller Menschen, die es bewohnen, in den Weg stellen. Einer der Hauptgründe für die Zerstörung Amazoniens ist der raubgierige Extraktivismus. Er folgt einer Logik der Gier, die typisch ist für „das vorherrschende technokratische Paradigma“ (LS 101). Angesichts der Notlage des Planeten und des Amazonasgebietes ist die ganzheitliche Ökologie nicht einer von vielen Wegen, den die Kirche in dieser Hinsicht für die Zukunft wählen kann, sondern sie ist der einzig mögliche Weg. Einen anderen Weg zur Rettung der Region gibt es nicht. Die Plünderung des Gebietes geht einher mit

dem Blutvergießen Unschuldiger und der Kriminalisierung derer, die Amazonien verteidigen.

(ja 167 / nein 2)

68. Die Kirche ist Teil einer internationalen Solidaritätsbewegung, welche die zentrale Rolle des amazonischen Bioms für ein ausgewogenes Klima des Planeten unterstützen und fördern muss. Sie motiviert die internationale Gemeinschaft dazu, zusätzliche ökonomische Ressourcen bereitzustellen, um das Biom zu schützen sowie das Modell einer gerechten, solidarischen Entwicklung voranzubringen, bei dem die örtlichen Gemeinschaften und ursprünglichen Völker aktiv die Führungsrolle übernehmen, und zwar in allen Phasen von der Planung bis zur Durchführung. Auf diese Weise werden zugleich die bereits in der Rahmenkonvention zum Klimawandel entwickelten Instrumente aktiviert.

(ja 161 / nein 6)

69. Es ist ein Skandal, dass Führungskräfte und sogar Gemeinschaften nur deswegen kriminalisiert werden, weil sie die ihnen zustehenden Rechte einfordern. In allen Ländern Amazoniens gibt es Gesetze, durch welche die Menschenrechte, insbesondere jene der indigenen Völker, anerkannt werden. In den letzten Jahren hat die (amazonische) Region komplexe Transformationen erfahren. Die Menschenrechte von Gemeinschaften wurden durch Normen, öffentliche Politiken und Praktiken beeinträchtigt, die sich vorrangig darauf konzentrierten, die dem Extraktivismus von natürlichen Ressourcen auferlegten Grenzen auszuweiten und Megaprojekte von Infrastrukturen zu entwickeln. Damit übte man großen Druck auf die seit jeher angestammten indigenen Territorien aus. Der Bericht der interamerikanischen Menschenrechtskommission (CIDH/OEA) bestätigt sogar, dass in der Region Menschenrechtsverletzungen straflos bleiben und Gerichtsprozesse behindert werden (INTERAMERIKANISCHE KOM-

MISSION FÜR MENSCHENRECHTE: *Indigene Völker und Stämme in Panamazonien*, Nr. 5 und Nr. 188, September 2019; Orig.: CIDH/OEA: *Pueblos indígenas y tribales de la Panamazonía*).

(ja 161 / nein 7)

70. Für Christen ist das Interesse und die Sorge für die Förderung bzw. Respektierung der individuellen und kollektiven Menschenrechte nicht optional. Der Mensch ist nach dem Ebenbild des Schöpfergottes geschaffen und seine Würde ist unantastbar. Deshalb ist die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte nicht nur eine politische Pflicht oder eine gesellschaftliche Aufgabe, sondern auch und vor allem Gebot des Glaubens. Vielleicht können wir das vorherrschende destruktive Entwicklungsmodell des Extraktivismus nicht sofort ändern, aber wir müssen wissen und klarmachen, wo wir stehen, an wessen Seite wir stehen, welche Perspektive wir einnehmen, wie wir die politische und ethische Dimension dessen, was wir zum Glauben und Leben sagen, bezeugen. Aus diesem Grunde werden wir

a) die Verletzung von Menschenrechten und die extraktivistische Zerstörung anprangern;

b) Kampagnen zur Veräußerung von Rohstoffunternehmen, die mit den sozio-ökologischen Schäden im Amazonasgebiet zu tun haben, betreiben und unterstützen, angefangen bei den kircheneigenen Institutionen und auch im Bündnis mit anderen Kirchen;

c) zu einer radikalen Energiewende und zur Suche nach Alternativen aufrufen: „Die Zivilisation braucht Energie, aber der Gebrauch von Energie darf die Zivilisation nicht zerstören!“ (PAPST FRANZISKUS, *Ansprache an die Vorstände führender Erdöl- und Erdgaskonzerne sowie anderer im Energiesektor tätiger Unternehmen*, 9. Juni 2018). Wir schlagen vor, Schulungsprogramme für die Sorge um das „Gemeinsame Haus“ zu entwickeln, die für pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

und andere Gläubige bestimmt sein sollen, aber auch für die ganze Gemeinschaft offen sind, damit sie alle „sich um eine Sensibilisierung der Bevölkerung [...] bemühen“ (LS 214).

(ja 161 / nein 6)

b. Die Herausforderung neuer fairer, solidarischer und nachhaltiger Entwicklungsmodelle

71. Wir stellen fest, dass der Umgang des Menschen [mit der Natur] seinen „freundschaftlichen“ Charakter verloren hat. Er hat einer Einstellung Platz gemacht, die unersättlich und raubgierig dazu neigt, die Natur bis zur Erschöpfung aller zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen auszuquetschen. „Das technokratische Paradigma tendiert dazu, die Wirtschaft und die Politik zu beherrschen“ (LS 109). Um dem, was dem Leben ernsthaften Schaden zufügt, entgegenzuwirken, müssen wir auf einer festen spirituellen Grundlage nach alternativen Wirtschaftsmodellen Ausschau halten, die nachhaltig und naturverträglich sind. Deshalb fordern wir zusammen mit den Völkern Amazoniens die Staaten auf, das Amazonasgebiet nicht mehr als ein unerschöpfliches Vorratslager zu betrachten (vgl. PAPST FRANZISKUS, Puerto Maldonado, Januar 2018). Die Staaten sollen eine Investitionspolitik betreiben, die jede Intervention danach beurteilt, ob sie hohe soziale und ökologische Standards sowie das Grundprinzip, Amazonien zu schützen, respektiert. Dazu müssen sie die Mitwirkung der organisierten indigenen Völker, der anderen amazonischen Gemeinschaften und der verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen einplanen, die bereits Modelle zur Waldnutzung vorgeschlagen haben. Das neue Paradigma nachhaltiger Entwicklung muss sozial inklusiv sein sowie wissenschaftliche und traditionelle Kenntnisse miteinander kombinieren, um einerseits die Entscheidungsgewalt der traditionellen indigenen Gemeinschaften, insbesondere der Frauen, zu res-

pektieren und andererseits darauf hinzuwirken, dass die angewandten Technologien dem Wohl und Schutz der Wälder dienen.

(ja 166 / nein 4)

72. Es geht also darum, den Wert zu erfassen, den jegliche wirtschaftliche bzw. extraktive Tätigkeit tatsächlich hat, das heißt, den Wert, den sie der Erde bzw. der Gesellschaft hinzufügt bzw. zurückgibt, aber unter Berücksichtigung der Reichtümer, die ihnen mit den entsprechenden sozial-ökologischen Konsequenzen entzogen werden. Viele extraktive Aktivitäten, wie der um sich greifende, insbesondere illegale Bergbau, beeinträchtigen den Wert des Lebens in Amazonien erheblich. In der Tat berauben sie die Völker ihres Lebens und die Erde der gemeinsamen Güter, um die wirtschaftliche und politische Macht in den Händen weniger zu konzentrieren. Schlimmer noch, viele dieser destruktiven Projekte werden im Namen des Fortschritts durchgeführt und von lokalen, nationalen bzw. ausländischen Regierungen unterstützt – oder zugelassen.

(ja 165 / nein 3)

73. Gemeinsam mit den Völkern Amazoniens (vgl. *LS* 183) und ihrer Vision vom „Guten Leben“ rufen wir zu einer individuellen und gesellschaftlichen ökologischen Umkehr auf, die sich an der ganzheitlichen Ökologie orientiert und ein Entwicklungsmodell wahr, in dem Umweltkriterien und Menschenrechte Vorrang vor Handelskriterien haben. Wir wollen eintreten für eine Kultur des Friedens und des Respekts – statt der Gewalt und des Missbrauchs – und für eine Wirtschaft, deren Mitte der Mensch ist, welcher die Natur bewahrt. Daher schlagen wir vor, zusammen mit den Gemeinschaften Alternativen für eine ganzheitliche ökologische Entwicklung zu schaffen, und zwar auf der Basis ihres Weltverständnisses, das von der Weisheit ihrer Ahnen durchdrungen ist. Wir unterstützen Projekte, die eine solidarische, nachhaltige, zirkuläre und ökologische Wirtschaft ent-

werfen, und zwar auf lokaler und internationaler Ebene, in Forschung und praktischem Tun, im formellen und informellen Sektor. In diesem Sinne wäre es zweckmäßig, für Bioproduktion, Waldreservate und nachhaltigen Konsum die Erfahrungen von Genossenschaften zu ermöglichen und voranzubringen. Die Zukunft Amazoniens liegt in unseren Händen, aber es kommt vor allem darauf an, sich sofort vom heutigen Modell zu verabschieden, weil es den Wald zerstört, kein gutes Leben für alle schafft sowie diesen unermesslichen Schatz der Natur und seine Hüter gefährdet.

(ja 164 / nein 4)

Eine Kirche, die das „Gemeinsame Haus“ in Amazonien schützt

a. Die sozial-ökologische Dimension der Evangelisierung

74. Wir alle sollen Gottes Werk hüten. Die Protagonisten für den Schutz und die Verteidigung der Rechte der Völker sowie der Natur sind in dieser Region die Gemeinschaften Amazoniens selbst. Sie selbst bestimmen über ihr Geschick und ihre Sendung. In einem solchen Szenario hat die Kirche die Rolle einer Bündnispartnerin zu übernehmen. Die Gemeinschaften haben deutlich den Wunsch geäußert, dass die Kirche ihnen beisteht, zusammen mit ihnen auf dem Weg ist, aber ihnen keine bestimmte Lebensart, keine bestimmte Art der Entwicklung abverlangt, die mit ihren Kulturen, Traditionen und Spiritualitäten wenig zu tun hat. Sie wissen, wie man Amazonien erhält, liebt und beschützt. Dabei soll die Kirche sie unterstützen.

(ja 162 / nein 7)

75. Die Kirche hat die Aufgabe, sich für diese Unterstützung und Anteilnahme immer besser zu rüsten. So fördern wir eine Weiterbildung, die auf der Basis eines ganzheitlichen Verständnisses die eigenständige Ethik und Spiritualität der Menschen würdigt. In erster Linie muss sich die Kirche den Gemeinschaften widmen, die von sozial-ökologischen Schäden betroffen sind. Damit greift sie die Tradition der lateinamerikanischen Kirche wieder auf, in der Persönlichkeiten wie San José de Anchieta, Bartolomé de Las Casas, die paraguayischen Märtyrer, die Heiligen Roque González, Alfonso Rodríguez und Juan del Castillo, ermordet in Rio Grande do Sul (Brasilien), und viele andere uns gelehrt haben, dass der Schutz der ursprünglichen Völker auf diesem Kontinent aufs Engste mit dem Glauben an Jesus Christus und seiner Frohen Botschaft verbunden ist. Heute müssen wir die in der Pastoral Tätigen und die geweihten Amtsträger sozial-ökologisch sensibilisieren. Wir wollen eine Kirche sein, die auf den Flüssen landeinwärts navigiert und ihrer Tätigkeit in Amazonien nachkommt, indem sie ihr Leben im Einklang mit dem Territorium und zugleich im Einklang mit dem gestaltet, was die dort lebenden Menschen unter „buen vivir“ verstehen.

(ja 165 / nein 4)

76. Die Kirche erkennt an, welche Weisheit die Völker Amazoniens zur Artenvielfalt besitzen, eine traditionelle Weisheit, die als lebendiger, stets fortwährender Prozess verstanden wird. Biopiraterie ist Diebstahl dieses Wissens, eine Form von Gewalt gegen diese Bevölkerungsgruppen. Die Kirche muss den Völkern dabei helfen, ihr Wissen, dessen Weiterentwicklungen und Praktiken zu bewahren und beizubehalten, im Respekt vor der Souveränität der Länder und jener Gesetze, die den Zugang zu den genetischen Ressourcen und dem damit verbundenen traditionellen Wissen regeln. Soweit wie möglich sollte sie diesen Bevölkerungsgruppen helfen, die aus der Nutzung der Kenntnisse, In-

novationen und Praktiken erzielten Gewinne so zu verteilen, dass sie ein nachhaltiges, inklusives Entwicklungsmodell garantieren.

(ja 163 / nein 5)

77. Dringend erforderlich ist es, eine Energiepolitik zu entwickeln, welche die Emission von Kohlendioxid (CO₂) und anderen Gasen, die den Klimawandel verursachen, drastisch senkt. Neue saubere Energien können der Gesundheit dienlich sein. Alle Unternehmen müssen Überwachungssysteme für ihre Lieferketten einrichten, um sicherzustellen, dass die Produktion, die sie kaufen, produzieren oder verkaufen, sozial und ökologisch gestaltet wird. Darüber hinaus ist „der Zugang zu sicherem Trinkwasser ein grundlegendes, fundamentales und allgemeines Menschenrecht, weil es für das Überleben der Menschen ausschlaggebend und daher die Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte ist“ (LS 30). Dieses Recht ist von den Vereinten Nationen (2010) anerkannt. Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass im Territorium das Grundrecht auf Zugang zu sauberem Wasser respektiert wird.

(ja 162 / nein 7)

78. Die Kirche trifft eine Option für den Schutz des Lebens, des Landes und der ursprünglichen Kulturen Amazoniens. Das sollte auch bedeuten, den Völkern Amazoniens bei der Registrierung, Systematisierung und Verbreitung von Daten sowie Informationen über die Territorien und deren rechtlichen Status behilflich zu sein. Mit besonderem Nachdruck wollen wir zusammen mit den indigenen Völkern in freiwilliger Isolation (PIAV = Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario) bzw. den indigenen Völkern in Isolation und mit anfänglichen Kontakten (PIACI = Pueblos Indígenas en Aislamiento y Contacto Inicial) für die Demarkierung ihrer Gebiete eintreten. Wir motivieren die Staaten, ihren verfassungsrechtlichen Verpflichtungen in

diesen Anliegen, einschließlich des Rechts auf Zugang zu Wasser, nachzukommen.

(ja 168 / nein 4)

79. Die Soziallehre der Kirche, die sich seit Langem mit dem ökologischen Problem befasst, verfügt durch den ständigen Dialog mit dem traditionellen Wissen und der Weisheit der Völker Amazoniens heute über ein reichhaltigeres Verständnis für die Beziehung zwischen den Völkern und ihren Territorien. Sie anerkennt zum Beispiel die Art und Weise, in der indigene Völker mit ihren Territorien leben und sie schützen, als unverzichtbare Referenz für unsere Umkehr zu einer ganzheitlichen Ökologie. In diesem Licht wollen wir neue Dienstämter für die Sorge um das „Gemeinsame Haus“ in Amazonien schaffen, deren Aufgabe darin besteht, gemeinsam mit den indigenen Gemeinden das Territorium und die Gewässer zu schützen. Es soll aber auch ein Dienstamt für die Aufnahme derjenigen eingerichtet werden, die aus ihren Gebieten in die Städte vertrieben wurden.

(ja 164 / nein 4)

b. Eine arme Kirche zusammen mit den Armen und für die Armen in den verwundbaren Peripherien

80. Wir bekräftigen unsere Verpflichtung, die Würde aller Menschen und das gesamte Leben von der Empfängnis bis zum Tod zu schützen. Die Kirche stand und steht an der Seite der indigenen Gemeinschaften, um ihr Recht auf ein ungestörtes, eigenes Leben zu wahren und dabei die Werte ihrer Traditionen, Bräuche und Kulturen sowie die Bewahrung von Flüssen und Wäldern zu respektieren, die als Quellen von Leben und Weisheit heilige Orte sind. Wir unterstützen die Vielen, die dafür eintreten, mutig das Leben in all seinen Formen und Entwicklungsstufen zu schützen. Unser pastoraler Dienst ist Mitarbeit an der

Fülle des Lebens der indigenen Völker. Dieser Dienst verpflichtet uns dazu, Jesus Christus und die Frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden, damit sündhafte Situationen, Strukturen von Tod, Gewalt sowie von internem und externem Unrecht überwunden, aber interkultureller, interreligiöser und ökumenischer Dialog vorangebracht werden.

(ja 165 / nein 2)

Neue Wege zur Förderung ganzheitlicher Ökologie

a. Prophetischer Einspruch und Botschaft der Hoffnung für die ganze Kirche und alle Welt

81. Das Leben Amazoniens und die dortigen Völker zu schützen, erfordert eine tiefgreifende persönliche, gesellschaftliche und strukturelle Umkehr. Auch die Kirche ist von diesem Umkehrruf betroffen; sie soll verlernen, lernen und neu lernen, damit sie jegliche Tendenz zu kolonialistischen Mustern, die in der Vergangenheit Schaden angerichtet haben, hinter sich lassen kann. In diesem Sinne müssen wir uns der Macht des Neokolonialismus bewusst werden, die unsere alltäglichen Entscheidungen und das herrschende Entwicklungsmodell durchdringt. Diese Macht wirkt sich aus, wenn die Landwirtschaft sich immer mehr der Monokultur verschreibt, in der Art, wie unser Transportwesen organisiert ist, wie in der Gesellschaft die Vorstellung von Wohlstand durch den Konsum beherrscht wird, der wiederum direkte und indirekte Folgen für Amazonien nach sich zieht. Angesichts solch globaler Lebensbedingungen, aber auch angeregt durch die Stimmen der Schwesterkirchen, wollen wir uns eine Spiritualität ganzheitlicher Ökologie zu eigen machen, damit wir die Sorge für die Schöpfung forcieren. Um dies

zu erreichen, müssen wir eine weitaus partizipativere und inklusivere Gemeinschaft von missionarischen Jüngern und Jüngerinnen werden.

(ja 160 / nein 9)

82. Wir schlagen vor, ökologische Sünde zu definieren als eine Handlung bzw. Unterlassung, die sich gegen Gott, gegen die Mitmenschen, gegen die Gemeinschaft und gegen die Umwelt richtet. Sie ist eine Sünde gegen zukünftige Generationen. Sie wird erkennbar in Handlungen und Verhaltensweisen, welche das harmonische Zusammenspiel der Umwelt vergiften und zerstören, die Prinzipien der wechselseitigen Abhängigkeit aller Geschöpfe verletzen, die Netze der Solidarität zwischen ihnen zerreißen (vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 340–344) und die Kardinaltugend der Gerechtigkeit missachten. Wir schlagen auch vor, zur Sorge für das „Gemeinsame Haus“ und für die Förderung ganzheitlicher Ökologie auf Gemeindeebene und in allen kirchlichen Jurisdiktionsbereichen spezielle Dienstämter einzurichten, deren Aufgabe unter anderem darin besteht, für den Schutz des Territoriums und der Gewässer zu sorgen sowie die Enzyklika *Laudato si'* zu verbreiten. Das Pastoral-, Bildungs- und Aktionsprogramm, das die Kapitel V und VI der Enzyklika *Laudato si'* beschreiben, ist auf allen Ebenen und in allen Strukturen der Kirche zu praktizieren.

(ja 150 / nein 13)

83. Um die ökologischen Schulden der Länder gegenüber Amazonien zu tilgen, schlagen wir vor, einen Welt-Fonds einzurichten, aus dem ein Teil des Haushalts der in Amazonien lebenden Gemeinschaften finanziert wird, weil sie für die ganzheitliche und selbsttragende Entwicklung sorgen. Zugleich werden sie damit vor der Gier geschützt, mit der nationale und multinationale Unternehmen die natürlichen Ressourcen zu extrahieren trachten.

(ja 152 / nein 16)

84. Wir haben verantwortungsbewusste Verhaltensweisen einzuüben, welche die Völker Amazoniens, ihre Traditionen und Weisheit respektieren und wertschätzen, indem wir die Erde schützen und unsere Kultur des exzessiven Konsums und der Abfallproduktion durch Wiederverwendung und Recycling ändern. Wir müssen unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und die Verwendung von Kunststoffen verringern sowie unsere Essgewohnheiten (übermäßiger Verzehr von Fleisch und Fisch/Schalentieren) durch einen einfacheren Lebensstil ersetzen. Wir müssen uns aktiv für das Pflanzen von Bäumen einsetzen und nach zukunftsfähigen Alternativen für Landwirtschaft, Energie und Mobilität Ausschau halten, welche die Rechte von Menschen und Natur respektieren. Die Ausbildung in ganzheitlicher Ökologie ist auf allen Ebenen voranzutreiben; neue Wirtschaftsmodelle und Initiativen, die eine nachhaltige Lebensqualität fördern, sind zu entwickeln.

(ja 163 / nein 7)

b. Observatorium für Sozialpastoral in Amazonien

85. Eine Informationsstelle für sozial-ökologische Pastoral ist einzurichten, die den Einsatz für den Schutz des Lebens unterstützt. Eine Diagnose des jeweiligen Gebietes und der in ihm anzutreffenden sozial-ökologischen Konflikte ist in jeder Ortskirche und kirchlichen Region zu erarbeiten, um Position beziehen, Entscheidungen treffen und die Rechte der Verwundbarsten schützen zu können. Die Informationsstelle sollte in Absprache mit CELAM, CLAR, Caritas, REPAM, den nationalen Bischofskonferenzen, den Ortskirchen, den katholischen Universitäten, der Interamerikanischen Menschenrechtskommission (CIDH), mit anderen nichtkirchlichen Akteuren auf dem Konti-

nent und mit Vertreterinnen und Vertretern der indigenen Völker tätig werden. Wir bitten auch darum, dass man im vatikanischen Dikasterium „Für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“ ein Büro für Amazonien einrichtet, das mit dieser Informationsstelle und weiteren lokalen Institutionen Amazoniens in Verbindung steht.

(ja 157 / nein 11)

Kapitel 5

Neue Wege synodaler Umkehr

„Ich in ihnen und du in mir.

So sollen sie vollendet sein in der Einheit“

(Joh 17,23).

86. Um gemeinsam auf dem Weg zu sein, braucht die Kirche in Amazonien eine synodale Umkehr, eine Umkehr zur Synodalität des Volkes Gottes unter der Führung des Heiligen Geistes. In diesem Umfeld von Gemeinschaft und Teilhabe suchen wir neue Wege für die Kirche, vor allem hinsichtlich der Sakramentalität und der Amtsstruktur einer Kirche mit dem Antlitz Amazoniens. Ordensleute und Laien, unter ihnen vor allem die Frauen, verlangen von uns seit Langem und stets von Neuem eine solche Umkehr.

(ja 167 / nein 1)

Missionarische Synodalität in der Kirche Amazoniens

a. Die missionarische Synodalität des gesamten Volkes Gottes unter der Führung des Heiligen Geistes

87. „Synode“ ist ein altes, von der Tradition geschätztes Wort. Es weist darauf hin, dass die Mitglieder des Volkes Gottes gemeinsam auf dem Weg sind. Es verweist auf Jesus, den Herrn, der sich als „Weg, Wahrheit und Leben“ erweist (vgl. *Joh 14, 6*), und macht darauf aufmerksam, dass die Christen, all jene, die ihm nachfolgen, „die Anhänger des Weges“ genannt werden (*Apg 9,2*). Synodal zu sein, bedeutet, gemeinsam dem „Weg des

Herrn“ zu folgen (*Apg* 18,25). Synodalität ist die Art und Weise, wie die Urgemeinde Kirche ist (vgl. *Apg* 15). Sie muss folglich auch unsere Art des Kircheseins bestimmen. „Wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus“ (*1 Kor* 12,12). Synodalität kennzeichnet auch die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils; sie versteht sich als Volk Gottes, in dem alle die gleiche Würde besitzen, aber unterschieden sind durch eine Vielfalt von Ämtern, Charismen und Diensten. Synodalität „deutet [...] auf den spezifischen *modus vivendi et operandi* der Kirche als Gottesvolk, das seine Existenz als Gemeinschaft und Weggemeinschaft manifestiert und konkretisiert, indem es in der Versammlung zusammenkommt und indem alle seine Mitglieder aktiv an seinem Auftrag der Evangelisierung teilnehmen“ [...], das heißt: durch „die Beteiligung des ganzen Gottesvolkes am Leben und an der Sendung der Kirche“ (INTERNATIONALE THEOLOGISCHE KOMMISSION: *Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche*, Nr. 6–7).

(ja 169 / nein 1)

88. Um gemeinsam auf dem Weg zu sein, braucht die Kirche heute eine Umkehr zu synodaler Erfahrung. Es muss eine Kultur des Dialogs, des gegenseitigen Aufeinanderhörens, der geistlichen Unterscheidung, von Konsens und Gemeinschaft entwickelt werden, um Mittel und Wege für gemeinsame Entscheidungen zu finden und pastoralen Herausforderungen zu begegnen. Auf diese Weise entsteht Mitverantwortlichkeit im Geiste gegenseitigen Dienstes im Leben der Kirche. Es wird höchste Zeit, sich auf diesen Weg zu begeben, Verantwortlichkeiten vorzuschlagen und zu übernehmen, um Klerikalismus und willkürliche Anweisungen zu beenden. Synodalität ist eine verfassungsmäßige Dimension der Kirche. Wir können nur dann Kirche sein, wenn wir darauf achthaben, dass das gesamte Volk Gottes den *sensus fidei* wirksam ausüben kann.

(ja 164 / nein 7)

b. Spiritualität synodaler Gemeinschaft unter der Führung des Heiligen Geistes

89. Die Kirche lebt aus der Gemeinschaft als Leib Christi durch die Gabe des Heiligen Geistes. Das sogenannte „Apostelkonzil von Jerusalem“ (vgl. *Apg* 15; *Gal* 2,1–10) ist ein synodales Ereignis, bei dem die apostolische Kirche an einer entscheidenden Wegkreuzung im Lichte der Gegenwart des auferstandenen Herrn ihrer Berufung zu ihrer eigenen Sendung folgt. Dieses Ereignis wurde zur paradigmatischen Gestalt für die Berufung der Kirche zur Synodalität und für ihre Synoden. Die Entscheidung, welche die Apostel unter Anteilnahme der gesamten Gemeinde von Jerusalem trafen, war ein Werk des Heiligen Geistes, der den Weg der Kirche bestimmt und ihre Treue zum Evangelium Jesu gewährleistet: „der Heilige Geist und wir haben beschlossen“ (*Apg* 15,28). Die gesamte Gemeindeversammlung nahm die Entscheidung entgegen und machte sie sich zu eigen (vgl. *Apg* 15,22). Später geschah in der Gemeinde von Antiochia dasselbe (vgl. *Apg* 15,30–31). Wirklich „Synodal“-Sein bedeutet: angeregt vom Heiligen Geist, dem Lebensspender, in Harmonie voranschreiten.

(ja 171 / nein 1)

90. Die Kirche in Amazonien ist dazu berufen, sich in kritischer Überprüfung, dem Dreh- und Angelpunkt synodaler Prozesse und Ereignisse, zu üben und so voranzuschreiten. Mithilfe einer theologischen Deutung der Zeichen der Zeit unter der Leitung des Heiligen Geistes soll sie den Weg, dem es im Dienst am Willen Gottes zu folgen gilt, bestimmen und gehen. Die gemeinschaftliche Überprüfung hilft den Ruf wahrzunehmen, den Gott in jeder historischen Lage vernehmen lässt. Diese Ver-

sammlung ist ein Moment der Gnade, um zum Wohl des Volkes Gottes in der Region Amazoniens das gegenseitige Aufeinanderhören, den echten Dialog und die gemeinsame Unterscheidung der Geister zu praktizieren. Und in der Phase des Handelns schließlich sollen die getroffenen Entscheidungen ange-regt vom Heiligen Geist den kleinen Gemeinden, den Pfarreien, den Diözesen, Vikariaten und den „Prälaturen“ sowie der gesamten Region den Weg weisen.

(ja 164 / nein 5)

c. Unterwegs zu einem synodalen Lebens- und Arbeitsstil im Amazonasgebiet

91. Mit evangeliumsgemäßigem Wagemut wollen wir neue Wege für das Leben der Kirche und für ihren Dienst an einer ganzheitlichen Ökologie in Amazonien beschreiten. Die Synodalität bestimmt in den Ortskirchen den Lebensstil von Gemeinschaft und Teilhabe, der erkennbar wird am Respekt vor der Würde und Gleichheit aller getauften Frauen und Männer, am wechselseitigen Zusammenspiel von Charismen und Ämtern, an der Freude, sich in Versammlungen zu treffen, um gemeinsam die Stimme des Heiligen Geistes von anderen Stimmen zu unterscheiden. Diese Synode bietet uns die Chance, darüber nachzudenken, wie wir die Ortsgemeinden in jeder Region und in jedem Land entsprechend strukturieren, damit wir in der synodalen Umkehr vorankommen, die uns die gemeinsamen Pfade bei der Evangelisierung aufzeigen soll. Die Logik der Inkarnation lehrt uns, dass Gott sich in Christus an die Menschen bindet, die in den „jeweiligen [...] Kulturen der Völker“ (AG 9) leben, und dass die Kirche, als Volk Gottes unter allen Völkern, die Schönheit eines vielgestaltigen Angesichts trägt, weil sie in vielen verschiedenen Kulturen verwurzelt ist (vgl. EG 116). Dies geschieht durch das Leben und die Sendung der Ortskirchen, die

in jedem „soziokulturellen Großraum“ (AG 22,2) Fuß gefasst haben.

(ja 165 / nein 5)

92. Eine Kirche mit amazonischem Antlitz braucht Gemeinschaften, die von synodalem Geist erfüllt sind und als authentische Organe der „Kommunion“ durch Organisationsstrukturen, die dieser Dynamik entsprechen, gestützt werden. Die Formen der Ausübung von Synodalität sind vielfältig, sie müssen auf den verschiedenen Ebenen (der Diözese, der Region, der Nation und der Weltkirche) dezentral organisiert werden, respektvoll und aufmerksam hinsichtlich lokaler Prozesse, aber ohne die Verbundenheit mit den anderen Schwesterkirchen und mit der Weltkirche zu schwächen. Die Organisationsformen zur praktischen Verwirklichung von Synodalität können ebenfalls variieren; sie werden Kommunion und Partizipation, Mitverantwortung und Dienstämter aller in Einklang bringen und dabei besonders beachten, dass Laien, zumal Frauen, an der kritischen Überprüfung und Entscheidungsfindung aktiv beteiligt werden.

(ja 166 / nein 5)

Neue Strukturen für die Dienstämter der Kirche

a. Amtskirchliche Struktur und neue Dienstämter

93. Die Erneuerung durch das Zweite Vatikanische Konzil rückt die Laien in die Mitte des Volkes Gottes, in einer Kirche, die als solche ministerialen Charakter hat. Das Sakrament der Taufe begründet Identität und Sendung eines jeden Christen. Die Laien sind also „die Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen,

prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben“ (LG 31,1). Aus dieser dreifachen Beziehung zu Christus, zur Kirche und zur Welt entsteht die Berufung und Sendung der Laien. Die Kirche Amazoniens will im Hinblick auf eine gerechte, solidarische Gesellschaft in der Sorge für das „Gemeinsame Haus“ die Laien zu privilegierten Akteuren machen. Ihr Wirken war und ist von entscheidender Bedeutung, sei es bei der Koordinierung der kirchlichen Gemeinschaften, in der Wahrnehmung von Dienstämtern oder auch beim prophetischen Engagement für eine Welt, in der alle Platz haben. Die Märtyrer unter ihnen legen davon ein Zeugnis ab, das uns infrage stellt.

(ja 167 / nein 6)

94. Als Instrumente der Mitverantwortung aller Getauften in der Kirche und der Ausübung des Glaubenssinnens des gesamten Volkes Gottes („sensus fidei“) entstanden in allen Bereichen der Kirche Pastoralversammlungen und Pastoralräte ebenso wie Koordinierungsteams für die verschiedenen pastoralen Dienste und Ämter, die den Laien übertragen waren. Wir sehen ein, dass die Räume für die Beteiligung der Laien an Leben und Sendung der Kirche, in Beratungs- und Entscheidungsprozessen auszubauen und zu erweitern sind.

(ja 162 / nein 7)

95. Obwohl die Mission in der Welt jedem getauften Menschen aufgegeben ist, hat das Zweite Vatikanische Konzil die Mission der Laien besonders hervorgehoben: „die Erwartung der neuen Erde [darf] die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, [...] sondern muss sie im Gegenteil ermutigen“ (GS 39,2). Die Kirche in Amazonien muss darauf dringen, dass Männern und Frauen gleichermaßen Dienstämter übertragen werden. Das ortskirchliche Netzwerk wird auch in Amazonien

durch die kleinen missionarischen kirchlichen Gemeinschaften getragen, die einander im Glauben stärken, gemeinsam auf das Wort Gottes hören und in nächster Nähe zum Leben der Menschen Gottesdienst feiern. Dies ist die Kirche der getauften Frauen und Männer, die wir vor allem im Bewusstsein der in der Taufe empfangenen Würde, aber auch durch Förderung von Dienstämtern bestärken müssen.

(ja 158 / nein 9)

96. Darüber hinaus kann der Bischof angesichts der Tatsache, dass keine Priester für die Gemeinden zur Verfügung stehen, für einen bestimmten Zeitraum eine nicht mit der Priesterweihe ausgestattete Person, die zur Gemeinde gehört, mit der Verantwortung für die Pastoral der Gemeinde beauftragen. Um keinen Personenkult aufkommen zu lassen, sollte das Amt rotieren. Der Bischof kann dieses Amt im Namen der christlichen Gemeinde durch einen feierlichen Akt mit einem offiziellen Mandat ausstatten, sodass die für die Gemeinde verantwortliche Person auch in der lokalen gesellschaftlichen Öffentlichkeit anerkannt wird. Verantwortlicher Leiter der Gemeinde bleibt jedoch stets der Priester mit der Beauftragung und den Befugnissen des Pfarrers.

(ja 156 / nein 14)

b. Ordensleute

97. Der Evangelientext „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe“ (*Lk 4,18*) – drückt eine Überzeugung aus, welche die Ordensleute bei ihrer Mission in Amazonien besonders beseelt. Sie sind dazu gesandt, aus nächster Nähe den indigenen Völkern, den am stärksten verwundeten und isolierten Völkern die Frohe Botschaft zu bringen, und zwar mit

einer dialogischen Verkündigung, die aus einem tiefen Wissen über Spiritualität stammt. Ordensleute mit den Erfahrungen verschiedener Ordensfamilien und -Institute können in Gemeinden leben, in denen niemand leben will und an deren Seite niemand sein will, indem sie Kultur und Sprachen der indigenen Völker lernen, um die Herzen der Menschen zu erreichen.

(ja 162 / nein 6)

98. Diese Mission trägt zum Aufbau und zur Festigung der Kirche bei, stärkt und erneuert jedoch zugleich das Ordensleben. Sie fordert die Orden noch stärker auf, ihr Gründungscharisma in Reinform wieder aufzunehmen. Auf diesem Hintergrund wird ihr Zeugnis prophetisch und Anstoß für neue Ordensberufungen. Wir schlagen vor, auf Ordensleute mit amazonischer Identität zu setzen, um Berufungen aus den indigenen Völkern zu unterstützen. Wenn Ordensleute mit den Verarmten und Ausgeschlossenen zusammenleben und unterwegs sein wollen, sind wir ihnen behilflich. Fortbildungsmaßnahmen müssen den Ansatz von Interkulturalität und Inkulturation berücksichtigen und zum Dialog mit den Spiritualitäten und Weltsichten Amazoniens befähigen.

(ja 162 / nein 5)

c. Die Stunde der Frauen

99. Die Kirche in Amazonien möchte, dass „die Räume für eine wirksamere weibliche Gegenwart in der Kirche noch erweitert werden“ (EG 103). „Schränken wir den Einsatz der Frauen in der Kirche nicht ein, sondern fördern wir ihre aktive Rolle in der kirchlichen Gemeinschaft. Wenn die Kirche die Frauen verliert, in ihrer totalen und realen Dimension, riskiert sie, unfruchtbar zu werden.“ (PAPST FRANZISKUS, *Treffen mit dem brasilianischen Episkopat*, Rio de Janeiro, 27. Juli 2013).

(ja 161 / nein 2)

100. Das Lehramt der Kirche hat seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil den führenden Platz hervorgehoben, der den Frauen in der Kirche zukommt: „Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, in der sich die Berufung der Frau in ihrer Fülle vollendet, die Stunde, in der die Frau in der Gesellschaft einen Einfluss, eine Entfaltung, eine Macht erwirbt, die sie bis jetzt noch nie erreicht hat. Darum können die vom Geist des Evangeliums erfüllten Frauen in diesem Augenblick, da sich die Menschheit einer so tiefgreifenden Umwandlung bewusst wird, viel dazu beitragen, dass die Menschheit ihr Ziel erreiche.“ (PAPST PAUL VI., *Botschaften des Konzils an Stände und Gruppen*, 8. Dezember 1965; hier: „An die Frauen“; dt.: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Freiburg 2006, Bd. 5, S. 579).

(ja 168 / nein 3)

101. Die uralte Weisheit der Völker bestätigt, dass Mutter Erde ein weibliches Antlitz hat. In der indigenen und in der westlichen Welt arbeiten Frauen in vielen Bereichen mit, sie unterrichten die Kinder, geben den Glauben und das Evangelium weiter, setzen sich ein für die menschliche Entwicklung und übernehmen dafür Verantwortung. Deshalb wird die Forderung laut, dass die Stimme von Frauen gehört werde, dass sie konsultiert und an Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Auf solche Weise können sie mit ihrer Sensibilität auch zur Synodalität der Kirche beitragen. Wir schätzen die Rolle der Frauen, anerkennen ihre grundlegende Rolle bei der Entwicklung und Weitergabe von Kulturen, für Spiritualität, für Gemeinschaften und für Familien. Frauen müssen viel unterschiedener Leitungsaufgaben innerhalb der Kirche wahrnehmen, und die Kirche muss sie anerkennen und fördern, indem sie ihre Mitwirkung in

Pastoralräten von Pfarreien und Diözesen oder auch in Leitungsinstanzen ausbaut.

(ja 165 / nein 5)

102. Angesichts der Realität, unter der Frauen als Opfer körperlicher, moralischer und religiöser Gewalt leiden bis hin zum Frauenmord, setzt sich die Kirche für die Verteidigung ihrer Rechte ein und schätzt sie als Protagonistinnen und Hüterinnen der Schöpfung und des „Gemeinsamen Hauses“. Wir beherzigen, dass Jesus auch den Frauen Dienstämter zudedacht hat. Wir müssen die Weiterbildung von Frauen in den Studiengängen von biblischer Theologie, systematischer Theologie und Kirchenrecht unterstützen, weil wir ihre Mitwirkung in Führungspositionen und Organisationen innerhalb und außerhalb des kirchlichen Umfelds wertschätzen. Wir wollen die familiären Bindungen, insbesondere von Migrantinnen, stärken. Wir sichern den Frauen einen Platz in den Bereichen von Führungspositionen und Ausbildung zu. Wir bitten darum, das *Motu proprio* des Heiligen Papstes Paul VI., *Ministeria quaedam*, zu überprüfen, damit auch angemessen ausgebildete und vorbereitete Frauen die noch weiter zu entwickelnden Dienstämter des Lektorats und Akolythats wahrnehmen können. Im neuen Kontext von Evangelisierung und Pastoral in Amazonien werden die meisten katholischen Gemeinden von Frauen geleitet. Im Dienst an den sich wandelnden Anforderungen für die Evangelisierung und die Begleitung der Gemeinden bitten wir darum, dass man ein Dienstamt für die „Leiterin einer Gemeinde“ einrichte und institutionell anerkenne.

(ja 160 / nein 11)

103. Bei den vielfältigen Beratungen im Amazonas-Raum wurde die grundlegende Rolle anerkannt und hervorgehoben, die Ordensfrauen und andere Frauen in der Kirche Amazoniens und deren Gemeinden durch ihre vielfältigen Dienste wahrnehmen.

Eine große Anzahl von Konsultationen forderte, den Ständigen Diakonat für Frauen einzurichten. Aus diesem Grund war das Thema auch in der Synode sehr präsent. Bereits im Jahr 2016 hatte Papst Franziskus eine „Studienkommission zum Diakonat der Frau“ ins Leben gerufen. Die Kommission formulierte jedoch ein einseitiges Ergebnis über das Frauendiakonat in den ersten Jahrhunderten der Kirche und dessen Auswirkungen heute. Deshalb wollen wir unsere eigenen Erfahrungen und Reflexionen mit der Kommission austauschen und die Ergebnisse dieses Austauschs abwarten.

(ja 137 / nein 30)

d. Ständiger Diakonat

104. Für die Kirche Amazoniens ist die Förderung, Ausbildung und Unterstützung von Ständigen Diakonen dringend erforderlich, weil dieser Dienst für die Gemeinde wichtig ist. Insbesondere viele Gemeinden der indigenen Völker brauchen diesen Dienst der Kirche. Die spezifischen pastoralen Bedürfnisse der christlichen Gemeinden in Amazonien führen uns zu einem erweiterten Verständnis des Diakonats, eines Dienstes, den es von Anfang an in der Kirche gibt und der vom Zweiten Vatikanischen Konzil als autonomer, dauerhafter Weihegrad wiederhergestellt wurde (vgl. *LG* 29, *AG* 16, *OE* 17). Heutzutage muss der Diakonat auch die ganzheitliche Ökologie, die Entwicklung des Menschen, die Sozialpastoral voranbringen als ein Dienst an Menschen, die sich in verwundbaren Situationen und in Armut befinden, und so jenem Christus ähnlich werden, der gekommen ist zu dienen. Das heißt barmherzige, samaritanische, solidarische und diakonische Kirche sein.

(ja 162 / nein 3)

105. Die Priester müssen sich darüber im Klaren sein, dass der Diakon – wie sein Name sagt – im Dienst der Gemeinde unter der Leitung des Bischofs steht. Die Priester sind dazu verpflichtet, die Ständigen Diakone zu unterstützen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Auch für den Unterhalt der Ständigen Diakone ist zu sorgen. Dies beinhaltet auch das Berufungsverfahren nach bestimmten Zulassungskriterien. Die Motivation des Kandidaten muss hinzielen auf den Dienst und die Sendung des Ständigen Diakonats in der Kirche und in der Welt von heute. Das Ausbildungsprogramm ist bestimmt vom Wechsel zwischen akademischem Studium und pastoraler Praxis, wird von einem Ausbildungsteam und der Pfarrgemeinde begleitet, und zwar mit Inhalten und Plänen, die der jeweiligen lokalen Realität entsprechen. Es ist zu wünschen, dass Ehefrau und Kinder am Ausbildungsprozess teilhaben.

(ja 164 / nein 8)

106. Das Studienprogramm (Curriculum) zur Ausbildung für den Ständigen Diakonats muss neben den Pflichtfächern auch Themen behandeln, die den ökumenischen, interreligiösen und interkulturellen Dialog unterstützen. Die Geschichte der Kirche in Amazonien, Liebe und Sexualität, indigene Weltanschauung, ganzheitliche Ökologie und andere Querschnittsthemen, die für das diakonische Amt typisch sind, müssen Berücksichtigung finden. Das Team der Auszubildenden setzt sich aus geweihten Amtsträgern und kompetenten Laien zusammen, die nach dem in jedem Land zugelassenen Leitfaden für den Ständigen Diakonats verfahren. Den Berufungsprozess und die Ausbildung künftiger Ständiger Diakone für die indigenen Gemeinden und die Gemeinden am Flussufer wollen wir zusammen mit Pfarrern, Ordensfrauen und Ordensmännern persönlich fördern, unterstützen und begleiten. Schließlich soll es ein Weiterbildungsprogramm zur ständigen Fortbildung (Spiritualität, theologische

Weiterbildung, pastorale Angelegenheiten, Aktualisierung kirchlicher Dokumente usw.) unter Leitung des Bischofs geben.

(ja 170 / nein 2)

e. Inkulturierte Bildungspläne

107. „Ich gebe euch Hirten nach meinem Herzen“ (*Jer 3,15*). Diese Verheißung Gottes gilt für alle Zeiten und Kontexte, also auch für Amazonien. Um Priester nach dem Beispiel Christi zu formen, muss die Ausbildung zum Weiheamt eine Schule für geschwisterliche Gemeinschaft sein, und zwar hinsichtlich der Spiritualität, der Pastoral und der kirchlichen Lehre, im Kontakt mit der Realität der Menschen, im Einklang mit der lokalen Kultur und Religiosität, nah bei den Armen. Gute Hirten müssen wir heranbilden, welche – genährt von der Eucharistie und der Heiligen Schrift – die Frohe Botschaft vom Reich Gottes leben, das Kirchenrecht kennen, mitfühlend sind und möglichst weitgehend dem Jesus entsprechen, dessen Praxis darin besteht, den Willen des Vaters zu tun. Das bedeutet, stärker an der Bibel orientiert auszubilden im Sinne einer Annäherung an den Jesus, wie er in den Evangelien gezeigt wird: mit seiner Fähigkeit, geduldig zuzuhören, zu heilen, zu trösten, keine Forderungen zu erheben, sondern die herzliche Zärtlichkeit, das Herz seines Vaters, zu offenbaren.

(ja 169 / nein 3)

108. In der Absicht, den zukünftigen Priestern in den Kirchen Amazoniens eine Ausbildung mit amazonischem Antlitz zu ermöglichen, die sich auf die Realität einlässt und auf sie abgestimmt ist, den Kontext wahrnimmt und sich den mannigfachen Herausforderungen für Pastoral und Mission stellen kann, schlagen wir einen Ausbildungsplan vor, der den Problemen der Ortskirchen und der Realität Amazoniens entspricht. Die akade-

mische Ausbildung hat Fachgebiete zu beachten, welche sich mit ganzheitlicher Ökologie, mit ökologischer Theologie, mit Schöpfungstheologie, mit indigenen Theologien, mit ökologischer Spiritualität, mit der Geschichte der Kirche in Amazonien, mit der Kulturanthropologie Amazoniens usw. befassen. Die Ausbildungsstätten für Priester und Ordensleute sollten vorrangig in die Realität Amazoniens eingebettet sein, damit sie den auszubildenden jungen Menschen aus Amazonien den Kontakt mit ihrer Realität ermöglichen, während sie sich auf ihre zukünftige Mission vorbereiten. Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass der Ausbildungsprozess nicht über das, was für die Menschen und ihre Kultur lebenswichtig ist, hinweggeht, andererseits jedoch auch anderen nicht aus Amazonien stammenden jungen Leuten die Chance bietet, an der Ausbildung in Amazonien teilzunehmen, um auf diese Weise Berufungen zum missionarischen Dienst zu wecken.

(ja 158 / nein 11)

f. Eucharistie – Quelle und Höhepunkt synodaler Gemeinschaft

109. Für das Zweite Vatikanische Konzil ist die Teilnahme an der Eucharistie Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens. Sie ist das Symbol für die Einheit des mystischen Leibes. Sie ist Mittel- und Höhepunkt für das Leben der christlichen Gemeinde. Die Eucharistie enthält alle geistlichen Güter der Kirche. Sie ist Quelle und Höhepunkt aller Evangelisierung. Wir wollen den Satz des heiligen Johannes Paul II. beherzigen: „Die Kirche lebt von der Eucharistie“ (*Ecclesia de Eucharistia*, 1). Die Instruktion *Redemptionis sacramentum* (2004) der vatikanischen Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung besteht darauf, dass die Gläubigen das Recht haben, die Eucharistie so zu feiern, wie es den liturgischen Büchern und

Normen entspricht. Merkwürdigerweise hebt man zwar hervor, dass die Christen ein Recht darauf haben, die Eucharistie den Vorschriften entsprechend zu feiern, aber schweigt zugleich vom viel grundlegenden Recht aller auf Zugang zur Eucharistie: „In der Eucharistie ist die Fülle bereits verwirklicht, und sie ist das Lebenszentrum des Universums, der überquellende Ausgangspunkt von Liebe und unerschöpflichem Leben. Vereint mit dem in der Eucharistie gegenwärtigen inkarnierten Sohn sagt der gesamte Kosmos Gott Dank. Tatsächlich ist die Eucharistie von sich aus ein Akt der kosmischen Liebe“ (LS 236).

(ja 154 / nein 13)

110. Die Gemeinde hat ein Recht auf die Eucharistiefeier. Dieses Recht beruht auf dem Wesen und der Bedeutung der Eucharistie in der Heilsökonomie. Die Teilnahme an den Sakramenten verbindet den Menschen in den verschiedenen Dimensionen seines Lebens mit dem Ostergeheimnis, das uns Kraft gibt. Deshalb schreien lebendige Gemeinden geradezu nach der Feier der Eucharistie. Sie ist zweifellos das Ziel (Höhepunkt und Vollendung) der Gemeinschaft, zugleich aber auch ein Neubeginn von Begegnung und Versöhnung, von Lernen und Katechese, von wachsender Gemeinsamkeit.

(ja 156 / nein 14)

111. Viele kirchliche Gemeinden im Amazonasgebiet haben enorme Schwierigkeiten, Zugang zur Eucharistie zu erlangen. Manchmal vergehen nicht nur Monate, sondern sogar Jahre, bevor ein Priester wieder in die Gemeinde kommt, um Eucharistie zu feiern, das Sakrament der Versöhnung oder die Krankensalbung zu spenden. Wir schätzen den Zölibat als Geschenk Gottes (vgl. *Sacerdotalis caelibatus*, 1), sofern diese Gabe dem zum Priester geweihten missionarischen Jünger ermöglicht, sich voll und ganz dem Dienst am Heiligen Volk Gottes zu widmen. Der Zölibat stimuliert zu pastoralem Engagement. Und wir beten

dafür, dass es viele Berufungen gebe, die das zölibatäre Priestertum leben können. Wir wissen, dass dieses Gesetz „zwar nicht vom Wesen des Priestertums selbst gefordert [wird ...]. Der Zölibat ist jedoch in vielfacher Hinsicht dem Priestertum angemessen“ (*PO* 16). In seiner Enzyklika über den priesterlichen Zölibat hat der heilige Paul VI. dieses Gesetz beibehalten und die theologischen, spirituellen und pastoralen Beweggründe dargelegt, die es untermauern. Im Jahre 1992 bestätigte der heilige Johannes Paul II. in seinem nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Über die Priesterbildung“ (*Pastores dabo vobis*) diese Tradition der lateinischen Kirche (vgl. *PDV* 29). In Anbetracht dessen, dass die legitime Vielfalt der Gemeinschaft und Einheit der Kirche keinen Schaden zufügt, sondern sie vielmehr zum Ausdruck bringt und ihr dient (vgl. *LG* 13; *OE* 6), wie die Vielzahl von Riten und die verschiedenartigen Ordnungen bezeugen, schlagen wir vor, dass die zuständige Autorität im Rahmen von *Lumen gentium* Nr. 26 solche Kriterien und Ausführungsbestimmungen festlegt, nach denen geeignete und in der Gemeinde anerkannte Männer zu Priestern geweiht werden können. Diese sollten das Amt des Ständigen Diakons wirksam wahrgenommen und eine angemessene Ausbildung zum Priesteramt erhalten haben, aber auch mit ihrer legitimen, stabilen Familie zusammenleben. So könnten sie durch die Verkündigung des Wortes und die Feier der Sakramente in den entlegensten Gebieten Amazoniens das Leben der christlichen Gemeinden aufrechterhalten. Einige haben in diesem Zusammenhang auch dafür plädiert, das Thema auf weltkirchlicher Ebene zu behandeln.

(ja 128 / nein 41)

Neue Wege für die Synodalität der Kirche

a. Regionale synodale Strukturen für die Kirche Amazoniens

112. Die meisten Diözesen, Prälaturen und Vikariate in Amazonien sind flächenmäßig von riesigen Ausmaßen, haben nur wenige geweihte Amtsträger, verfügen nur über geringe finanzielle Mittel und haben es deshalb schwer, ihrer Sendung gerecht zu werden. Die „Kosten Amazoniens“ erschweren die Evangelisierung erheblich. Angesichts dieser Realität muss man neu darüber nachdenken, wie die Ortskirchen organisiert werden sollen, wie die kirchlichen Strukturen auf der Ebene der Provinzen, Regionen, Nationen und auch aus der Perspektive Panamazoniens neu zu gestalten sind. Daher ist es notwendig, synodale Räume miteinander zu verbinden und Solidaritätsnetzwerke zu schaffen. Die geografischen Grenzen müssen überwunden und Brücken zueinander gebaut werden. Das Aparecida-Dokument bestand bereits darauf, dass die Ortskirchen interdiözesane Verbindungen in jeder Nation bzw. zwischen Ländern einer Region schaffen und so eine engere Zusammenarbeit zwischen Schwesterkirchen ermöglichen (vgl. *Dap* 182). Im Blick auf eine erlebbare, solidarische und samaritanische Kirche schlagen wir vor, die Größe der riesigen geografischen Gebiete von Diözesen, Vikariaten und „Prelaturen“ zu verändern sowie einen Amazonien-Fonds zur Unterstützung der Evangelisierung einzurichten. Die internationalen katholischen Agenturen für Zusammenarbeit sollten dafür sensibilisiert werden, neben sozialen Projekten auch Aktivitäten zur Evangelisierung zu unterstützen.

(ja 161 / nein 5)

113. Beim 50. Jahrestag zur Errichtung der Bischofssynode durch den heiligen Paul VI. forderte Papst Franziskus die Kir-

che dazu auf, die synodale Gemeinschaft auf den verschiedenen Ebenen kirchlichen Lebens, auf lokaler, regionaler und weltkirchlicher Ebene zu erneuern. Die Kirche ist dabei, Synodalität im regionalen Kontext neu zu verstehen. Die Internationale Theologische Kommission stellt, gestützt auf die Tradition, fest: „Die regionale Ebene in der Ausübung der Synodalität ist diejenige, die in den Gruppierungen von Partikularkirchen einer Region gelebt wird: einer Provinz, wie vor allem in den ersten Jahrhunderten der Kirche, eines Landes, eines Kontinents oder eines Teilkontinents.“ (INTERNATIONALE THEOLOGISCHE KOMMISSION: *Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche*, Nr. 85). Die Ausübung von Synodalität auf dieser Ebene verstärkt die spirituellen und institutionellen Bande, fördert den Austausch von Gaben und hilft, gemeinsame Kriterien für die Pastoral zu entwickeln. Zwischen den Diözesen, die an den Ländergrenzen liegen, muss die Zusammenarbeit in der Sozialpastoral intensiviert werden, um den Problemen, die über die lokale Ebene hinausgehen und alle betreffen, gemeinsam zu begegnen – zum Beispiel Ausbeutung von Menschen und Territorien, Drogenhandel, Korruption, Menschenhandel usw. Das Migrationsproblem muss von den Kirchen in den Grenzgebieten koordiniert angegangen werden.

(ja 160 / nein 5)

b. Universitäten und neue synodale Strukturen in Amazonien

114. Wir schlagen vor, eine katholische Universität Amazoniens für interdisziplinäre Forschung (einschließlich Feldstudien), für Inkulturation und interkulturellen Dialog einzurichten. Die inkulturierte Theologie soll ausgehend von der Heiligen Schrift Laien und Priester für die jeweiligen Ämter gemeinsam ausbilden. Forschungs-, Bildungs- und Beratungstätigkeiten müssen

Programme für Umweltstudien (theoretisches Wissen, das mit der Weisheit der im Amazonasgebiet lebenden Völker im Einklang steht) und ethnische Studien (Beschreibung der verschiedenen Sprachen usw.) berücksichtigen. Die Ausbildung von Lehrpersonal, der Unterricht und die Erstellung von didaktischem Material müssen die Gepflogenheiten und Traditionen der indigenen Völker respektieren, indem inkulturiertes didaktisches Material erarbeitet sowie Forschungstätigkeiten in verschiedenen Ländern und Regionen durchgeführt werden. Wir bitten die katholischen Universitäten in Lateinamerika, bei der Gründung der katholischen Universität Amazoniens mitzuwirken und ihren Aufbau zu begleiten.

(ja 158 / nein 11)

c. Ein nachsynodales kirchliches Organ für die Amazonasregion

115. Wir schlagen vor, ein bischöfliches Organ zu schaffen, das die Synodalität zwischen den Kirchen der Region voranbringt, dabei behilflich ist, das amazonische Antlitz dieser Kirche zu konturieren, und die Aufgabe weiter verfolgt, neue Wege für den Evangelisierungsauftrag zu entdecken, insbesondere unter Berücksichtigung der Idee einer ganzheitlichen Ökologie, um die Physiognomie der Kirche Amazoniens zu prägen. Dieses bischöfliche Organ sollte als beständige repräsentative Institution bestehen, welche die Synodalität im Amazonasgebiet stützt, mit dem CELAM durch eine eigene, einfach organisierte Struktur verbunden ist und auch mit REPAM zusammenarbeitet. Auf diese Weise kann es zum effizienten Kanal werden, durch den viele während dieser Synode aufgeworfene Ideen in das gesamte Gebiet der Kirche Lateinamerikas und der Karibik übermittelt werden. Dieses Organ könnte als Bindeglied fungieren, um auf kontinentaler und internationaler Ebene kirchliche und sozial-

ökologische Netzwerke bzw. Initiativen miteinander zu verknüpfen.

(ja 145 / nein 22)

d. Liturgie für die ursprünglichen Völker

116. Das Zweite Vatikanische Konzil hat einem liturgischen Pluralismus die Wege gebahnt, „berechtigter Vielfalt und Anpassung an die verschiedenen Gemeinschaften, Gegenden und Völker [...] Raum zu belassen“ (SC 38). In diesem Sinne hat die Liturgie der Kultur zu entsprechen, damit sie mit den Leiden und Freuden der Menschen verbunden bleibt und so wirklich Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens werden kann (vgl. SC 10). Wir müssen den Gemeinden Amazoniens eine wirklich katholische Antwort geben. Sie bitten darum, auch in der Liturgie die Weltsicht und Traditionen, die Symbole und ursprünglichen Riten mit ihren transzendenten, gemeinschaftlichen und ökologischen Dimensionen wertzuschätzen.

(ja 147 / nein 22)

117. In der katholischen Kirche gibt es dreiundzwanzig verschiedene Riten: Das ist der eindeutige Beweis für eine Tradition, die sich seit den ersten Jahrhunderten darum bemüht, die Feier der Glaubensinhalte durch eine Sprache zu inkulturieren, die dem darzustellenden Geheimnis möglichst weitgehend entspricht. All diese Traditionen haben ihren Grund darin, der Mission der Kirche dienlich zu sein: „Die Kirchen ein und desselben geographischen und kulturellen Bereichs begannen allmählich, das Mysterium Christi in besonderen, kulturell geprägten Ausdrucksformen zu feiern. Unterschiede in den Formen finden sich bei der Art und Weise der Überlieferung des Glaubensgutes [vgl. 2 Tim 1,14], in der liturgischen Symbolik, im Aufbau der brüderlichen Gemeinschaft, im theologischen Verständnis

der Mysterien und in Formen der Heiligkeit.“ (KKK, Nr. 1202; siehe auch KKK, Nr. 1200–1206).

(ja 140 / nein 27)

118. In ihrer unermüdlichen Evangelisierungsarbeit muss die Kirche so vorgehen, dass die Inkulturation des Glaubens in den Formen und Sprachen geschieht, in denen die amazonischen Völker selbst leben und feiern. Es ist dringend erforderlich, dass Kommissionen gebildet werden, welche die biblischen und liturgischen Texte in die je eigenen Sprachen der verschiedenen Orte übersetzen und redigieren. Sie sollen zwar die Materie der Sakramente beibehalten, aber deren Formen anpassen, ohne das Wesentliche aus den Augen zu verlieren. In diesem Sinne sind auch Musik und Gesang zu übernehmen, wie es von der Liturgie akzeptiert und unterstützt wird.

(ja 156 / nein 12)

119. Das neue Organ der Kirche Amazoniens soll eine Kommission ins Leben rufen, welche die Sitten und Gebräuche der ursprünglichen Völker studieren und mit ihnen in Dialog treten soll, um einen eigenen amazonischen Ritus zu erarbeiten, durch den das liturgische, theologische, disziplinarische und spirituelle Erbe Amazoniens zum Ausdruck kommen kann. Dabei soll sie insbesondere berücksichtigen, was *Lumen gentium* für die Ostkirchen (vgl. LG 23,4) bekräftigt. Ein solcher Ritus sollte die Riten ergänzen, die es bereits in der Kirche gibt und damit das Werk der Evangelisierung bereichern, die Ausdrucksformen des Glaubens in der je eigenen Kultur bestärken und das Verständnis von Dezentralisierung und Kollegialität erweitern, welche die Katholizität der Kirche zum Ausdruck bringen. Die Kommission könnte auch darüber nachdenken und Ideen entwickeln, wie die Art und Weise, in der diese Völker für ihr Territorium sorgen und sich mit dessen Gewässern verbunden fühlen, die kirchlichen Riten bereichern könnten.

(ja 140 / nein 29)

Zum Schluss

120. Wir schließen unter dem Schutz Mariens, der Mutter Amazoniens, die in der gesamten Region unter verschiedenen Namen verehrt wird. Mit ihrer Fürsprache beten wir darum, dass diese Synode die Synodalität konkret erfahrbar mache, damit das Leben in Fülle, das Jesus in die Welt bringen wollte (vgl. *Joh* 10,10), allen, insbesondere den Armen, zuteil werde und dem Schutz des „Gemeinsamen Hauses“ diene. Maria, die Mutter Amazoniens, begleite uns auf unserem Weg; dem heiligen Josef, dem treuen Beschützer Mariens und ihres Sohnes Jesus, widmen wir unser kirchliches Wirken in Amazonien, als Kirche mit amazonischem Antlitz im missionarischen Aufbruch.

(ja 166 / nein 2)

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis

- AG *Ad Gentes* – Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über die missionarische Tätigkeit der Kirche (7. Dezember 1965)
- AL PAPST FRANZISKUS, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Amoris laetitia* über die Liebe in der Familie (19. März 2016): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 204 (Bonn 2016)
- PAPST FRANZISKUS, *Ansprache* beim Angelus-Gebet (30. Juni 2019), http://w2.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2019/documents/papa-francesco_angelus_20190630.html
- Buen vivir Das Konzept zum guten Leben aus Bolivien und Ecuador, Adveniat Referat Bildung/Pastoral: https://www.adveniat.de/fileadmin/user_upload/engagieren/Schule_und_Kindergarten/BuenVivir.pdf
- CELAM Consejo Episcopal Latinoamericano – Lateinamerikanischer Bischofsrat
- Christus vivit PAPST FRANZISKUS, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christus vivit* von Papst Franziskus an die jungen Menschen und das ganze Volk Gottes (25. März 2019): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 218 (Bonn 2019)

-
- CIDH/OEA Comisión Interamericana de Derechos Humanos: „Pueblos indígenas y tribales de la Panamazonía“ (September 2019) – Organización de los Estados Americanos (OEA)
Interamerikanische Kommission für Menschenrechte bei der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS): „Indigene Völker und Stämme in Panamazonien“, Nr. 5 und Nr. 188 (September 2019)
- CIMI Indianischer Missionsrat der brasilianischen Bischofskonferenz, CNBB
- CLAR Confederación de Religiosas y Religiosos de América Latina y el Caribe – Zusammenschluss der Ordensleute Lateinamerikas und der Karibik
- CNBB Brasilianische Bischofskonferenz
- CV PAPST BENEDIKT XVI., Enzyklika *Caritas in veritate* über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit (29. Juni 2009): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 186 (Bonn 2009)
- DAp *Dokument von Aparecida*: Documento de la V CONFERENCIA GENERAL DEL EPISCOPADO LATINOAMERICANO Y DEL CARIBE (CELAM), Aparecida, Brasilien, 2007. – Dt. Übersetzung in: *Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik* (29. Juni 2007), in: Sekretariat der

- Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Stimmen der Weltkirche Nr. 41 (Bonn 2007)
- DM *Dokument von Medellín*: Documento de la II CONFERENCIA GENERAL DEL EPISCOPADO LATINOAMERICANO Y DEL CARIBE (CELAM), Medellín, Colombia, 1968. – Dt. Übersetzung in: *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla* (6. September 1968/13. Februar 1979): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Stimmen der Weltkirche Nr. 8 (Bonn 1979)
- DP *Dokument von Puebla*: Documento de la III CONFERENCIA GENERAL DEL EPISCOPADO LATINOAMERICANO Y DEL CARIBE (CELAM), Puebla, México, 1979. – Dt. Übersetzung in: *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla* (6. September 1968/13. Februar 1979): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Stimmen der Weltkirche Nr. 8 (Bonn 1979)
- DV *Dei verbum* – Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung (18. November 1965)
- EC PAPST FRANZISKUS, Apostolische Konstitution *Episcopalis communio* über die Bischofssynode (15. September 2018), http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_constitutions/documents/papa-francesco_

costituzione-ap_20180915_episcopalisc-
communio.html

Ecclesia de
Eucharistia

PAPST JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche (17. April 2003): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 159 (Bonn 2003)

EG

PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194 (Bonn 2013)

EN

PAPST PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi* über die Evangelisierung in der Welt von heute (8. Dezember 1975): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 2 (Neuaufgabe Bonn 2012)

Fe y Alegría

Ein Zusammenschluss lokaler Organisationen, die in 19 Ländern den ärmsten Bevölkerungsschichten Bildungschancen bieten

FrPM

PAPST FRANZISKUS, *Ansprache* in Puerto Maldonado (Perú), Begegnung mit den Völkern Amazoniens (19. Januar 2018), http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/january/documents/papa-francesco_20180119_peru-puertomaldonado-popoliamazonia.html

- GS *Gaudium et spes* – Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute (7. Dezember 1965)
- IAO-Konvention
169 Internationale Arbeits-Organisation – Übereinkommen 169 über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern (Genf 1989), https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@ed_norm/@normes/documents/publication/wcms_100900.pdf
- Instrumentum
laboris Dt. Übersetzung des Arbeitsdokuments zur Vorbereitung auf die Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien (ADVENIAT und MISEREOR, Hg.): „Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ (17. Juni 1979)
- ITK INTERNATIONALE THEOLOGISCHE KOMMISSION: *Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche* (2. März 2018): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 215 (Bonn 2018)
- Jugendsynode Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung – Dokumente: http://www.vatican.va/roman_curia/synod/index_ge.htm
- KKK Katechismus der Katholischen Kirche (1997): http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM

-
- KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST UND DIE SAKRAMENTENORDNUNG: Instruktion *Redemptionis Sacramentum* über einige Dinge bezüglich der heiligsten Eucharistie, die einzuhalten und zu vermeiden sind (25. März 2004): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 164 (Bonn 2004)
- LG *Lumen gentium* – Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche (21. November 1964)
- LS PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202 (4., korrigierte Auflage, Bonn 2018)
- OE *Orientalium ecclesiarum* – Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über die katholischen Ostkirchen (21. November 1964)
- PDV PAPST JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis* über die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart (25. März 1992): Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 105 (Bonn 1992)
- PIACI Pueblos Indígenas en Aislamiento y Contacto Inicial (Indigene Völker in Isolation und mit anfänglichen Kontakten)

PIAV	Pueblos indígenas en aislamiento voluntario (Indigene Völker in freiwilliger Isolation)
PO	<i>Presbyterorum ordinis</i> – Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über den Dienst und das Leben der Priester (7. Dezember 1965)
REPAM	Red Eclesial Panamazonica – Panamazonisches Kirchennetzwerk
Sacerdotalis caelibatus	PAPST PAUL VI., Enzyklika <i>Sacerdotalis caelibatus</i> über den Zölibat der Priester (24. Juni 1967)
SC	<i>Sacrosanctum Concilium</i> – Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie (4. Dezember 1963)
Vorbereitungsdokument	zur Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet. Dt. Übersetzung: MISEREOR (Hg.), Juli 2018. (Documento Preparatorio del Sínodo para la Amazonía: Nuevos Caminos para la Iglesia y para una Ecología Integral, Secretaría General del Sínodo de los Obispos, 2018)